



# Baaßner Heimatblatt



[www.baassen.eu](http://www.baassen.eu)

Dezember 2014

12. Ausgabe



<b>Inhaltsverzeichnis</b>	
	<b>Seite</b>
<b><u>Grußwort</u></b> , Michael Hermann	3
<b><u>Andacht</u></b> , Pfr. i.R. Reinhold Schullerus	4
<b><u>Weihnacht auf dem Friedhof</u></b>	5
<b><u>Berichte</u></b>	
<b><u>Heimattag in Dinkelsbühl 2014</u></b> , Johanna Hermann	6
<b><u>Schlagzeilen 2014</u></b> , Michael Hermann	8
<b><u>Bericht aus Baaßen</u></b> , Albert Binder	14
<b><u>Berichte und Eindrücke vom 2. Heimattreffen in Baaßen</u></b>	
<b><u>Ausnahmезustand in Baaßen</u></b> , Christine Graef	15
<b><u>Ein Wiedersehen in der alten Heimat</u></b> , Katharina Binder	18
<b><u>Persönliche Eindrücke...</u></b> , Hildegard Greff	21
<b><u>Baaßner Jugend tritt in Baaßen auf</u></b> , Kerstin Arz	23
<b><u>Einladung, 1. Baaßner Jugendtreffen</u></b>	25
<b><u>Eine Abenteuerreise...</u></b> , Maria Zwygart-Gotterbarm	26
<b><u>Ein Baaßner Treffen von Bedeutung</u></b> , Pfr. i.R. Christian Reich	28
<b><u>Erzählungen von Landsleuten</u></b>	
<b><u>Unsere Glocken</u></b> , Hans Hermann	31
<b><u>Meine Mediascher Episode</u></b> , Dr. Michael Kinn	34
<b><u>Russlandreise</u></b> , Gerlinde Faff	38
<b><u>Mein Besuch in der Bayrischen Staatskanzlei</u></b> , Kristel Hermann	40
<b><u>AFTER SHAVE</u></b> , Christine Franck	43
<b><u>Dicker Stein</u></b> , Johann Herberth	44
<b><u>Familienereignisse</u></b>	
<b><u>Jubilare</u></b> , Michael Hermann	54
<b><u>Goldene Konfirmation</u></b> , M. Hermann	55
<b><u>Glückwünsche</u></b>	58
<b><u>Nachruf für Johann Sifft</u></b> , Reinhold Schullerus	60
<b><u>Wir gedenken unseren Verstorbenen</u></b> , Michael Hermann	62
<b><u>Baaßner Heimatortsgemeinschaft e.V.</u></b>	
<b><u>Spendenliste</u></b> , Anna Binder	63
<b><u>Kassenbericht</u></b> , Anna Binder	66
<b><u>Danksagungen</u></b>	68
<b><u>Lesermittteilung</u></b>	68
<b><u>Impressionen</u></b>	70
<b><u>Sonstiges</u></b>	
<b><u>Wichtige Adressen</u></b>	71
<b><u>Siebenbürgische Einrichtungen</u></b>	72

## Grußwort des Vorstandes

**Liebe Baaßner Leser,  
Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel grüße ich euch mit einem Spruch des deutschen Lyrikers der Moderne, Rainer Maria Rilke (1875-1926):

*„Lasst Euch nicht beirren von Übergängen!“*

An der Schwelle zum neuen Jahr befällt uns oft trotz sorgfältiger Planung und Vorausdenke eine gewisse Unsicherheit. Wir spüren deutlicher, dass vieles in der Schwebe steht und da klingt ein Aufruf, so wie ihn Rilke ausspricht, ermunternd und zuversichtlich, was das neue Jahr anbelangt. Ich füge gern hinzu: Es fällt uns leichter, denn wir wissen, dass Landsleute wie ihr, weiterhin mit unterwegs seid, um bei unseren anliegenden Aufgaben mit zu helfen.

Alle Augen sind bereits auf die kommenden Feiertage gerichtet, auf das Fest im Familien- oder Freundeskreis, auf ein paar Tage Entspannung und Besinnlichkeit. Ja, jetzt werden immer wieder die alten Sitten und Gebräuche erwähnt, die man aus der alten siebenbürgischen Heimat mitbekommen hat. Sicherlich wird auch beim einen oder anderen die Bratwurst und das Sauerkraut nicht auf dem Festtisch fehlen. Über einen Jahresablauf wird bestimmt auch in jedem Haus debattiert und mancher ist dankbar, sagen zu können, dass er/sie auch heuer von Trauer, Krankheiten, tiefen Unzufriedenheiten verschont geblieben ist.

Im Hinblick auf das Jahr 2014 kann die Baaßner Heimatortsgemeinschaft mit Stolz auf die erfreulichen Ereignisse zurückblicken. Dass wir in diesem fast schon abgelaufenen Jahr eine sehr vielfältiges und zahlreiches Angebot an Ereignissen hatten, ist allen Baaßnern wohl bekannt und ich bin zuversichtlich, dass auch heute noch diese beiden Treffen in vieler Munde sind.

Ich bin wieder an dem Punkt angekommen, an welchem ich feststellen muss, dass ohne diese

wunderbare Unterstützung vieler freiwilliger Helfer nichts Kreatives oder Kulturelles stattfinden kann. Es gibt zum Glück immer wieder

Menschen, die sich freiwillig einsetzen und sozial engagieren, ohne zu fragen, was es kostet oder welche Vorteile ihnen das bringt. Ein herzliches Dankeschön an alle!

Auch für das nächste Jahr laufen schon intensiv die Planungen und Vorbereitungen, denn im nächsten Jahr wird das Zwischenkokelgebiet (wozu auch Baaßen gehört) die Organisation des Heimattages (Pfingsten) in Dinkelsbühl übernehmen. Auch Baaßen wird sich von seiner besten Seite präsentieren. Es ist mein Wunsch und meine Bitte, am Pfingstsonntag beim Trachtenumzug, so viele Baaßnerinnen und Baaßner wie möglich - am besten alle in Tracht - in Dinkelsbühl begrüßen zu dürfen. Mit welchem kulturellen Programm wir hier schon am Samstag mitmachen werden, ist noch nicht festgelegt, aber bis Ende des Jahres muss eine Entscheidung getroffen werden. Weiterhin ist es mein Wunsch, auch in diesen Vorbereitungsphasen mit eurer Unterstützung rechnen zu können. Gemeinsam geht vieles besser, problemloser und schneller. In diesem Sinne würde ich mich sehr freuen, wenn 2015 ein Jahr des Miteinanders auf allen Ebenen werden würde.

Nun wünsche ich noch eine besinnliche, eine stille, aber auch eine erwartungsvolle Adventszeit, sowie ein frohes, ein friedliches und ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise eurer Lieben. Nutzen Sie die kommenden Tage zur wohlverdienten Ruhe und Ausspannung.

Für das kommende Jahr wünsche ich allen Landsleuten und Freunden Gesundheit, Zuversicht, Erfolg und Gottes Segen.

Euer

Michael Hermann

Vorstand der HOG Baaßen e.V.

***„In einer guten Orgel stimmen große und kleine Pfeifen“***

*Liebe Landsleute und liebe Freunde der Kirchenmusik,  
mit diesem Aufruf möchten wir bekanntgeben, dass der langjährige Weg der Baaßner  
Kirchenorgelrestauration in absehbarer Zeit als abgeschlossen erklärt werden kann. Da aber noch offene  
Rechnungen vorhanden sind, bitten wir Sie um eine weitere Spende, denn:  
„Schon kleine Hilfen lassen neue Töne erklingen!“ Der Vorstand*

## Andacht

### Andacht für alle Baaßner in der Advents- und Christtagszeit 2014

Schriftworte aus der Bibel zu unserer Andacht:

#### 1. Lukasevangelium, Kap. 2.15-20:

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander:

„Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewahrte sie in ihrem Herzen.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

#### 2. Evangelium des Johannes,

Kap. 8.12-13 und 18-19:

Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Da sprachen die Pharisäer zu ihm: „Du zeugst von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr.“

Christus spricht:

"Ich bin es, der ich von mir selbst zeuge: und der Vater der mich gesandt hat, zeugt auch von mir.“

Da sprachen sie zu ihm: „Wo ist dein Vater?“ Jesus antwortete: „Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater.“

Liebe Schwestern und Brüder:

Das Weihnachtsevangelium Lukas 2 ist uns bekannt, weniger bekannt ist das Wort aus dem Johannesevangelium Kap. 8. Wir wollen sie miteinander bedenken:

Unsere Welt, mit der wir es Tag für Tag zu tun haben, ist das Eine und die Welt Gottes, die wir nicht immer wahrnehmen, weil sie so ganz anders ist, ist das Andere.

Unsere Welt spiegelt sich in der Not des jungen

Ehepaares wider, das von Nazareth nach Bethlehem gehen musste, weil der Kaiser aus Rom, der von ihnen nichts wusste, einen Befehl gegeben hatte, der für das ganze Reich galt. Die einfachen Menschen konnten sich nicht dagegen wehren. Ähnliches können auch Menschen in unserer Zeit erleben. Die Wirtschaft kann nicht immer Rücksicht auf den Einzelnen nehmen. Sie muss danach trachten, konkurrenzfähig zu bleiben. Angestellte müssen dabei fürchten, arbeitslos zu werden. An Maria und Joseph können wir auch in anderem Zusammenhang denken:

Als sie in Bethlehem ankamen, meinte der Wirt: „Wir haben keinen Platz für Euch!“ Die hochschwangere Frau hätte seinem Haus Probleme bereiten können: Kosten waren zu befürchten. Das ist die rechnende Welt, damals und zu allen Zeiten, bis heute.

Wo kämen wir aber hin, wir und die Welt, wenn allein das Rechnen der Maßstab für alle Menschen wäre? Es darf hier gesagt werden: Die Welt lebt nicht vom Rechnen, sie lebt von der Liebe. Und noch einmal begegnen wir unserer Welt im Weihnachtsevangelium. Die Not der Menschen findet Unterkunft in einem Stall. Nicht Menschen sind es, mit denen sie zusammen sind, sondern Tiere! Durch sie wird der Stall etwas wärmer und vertrauter.

Und 2000 Jahre später? Wie viele Menschen gibt es, die einsam wurden? Aber sie haben in Tieren ihre besten Freunde gefunden!

Aber dann kamen Menschen in den Stall, die Hirten vom Felde. Sie gingen von ihren Tieren weg und suchten das Kind. Und damit tritt die andere Welt, die Welt Gottes, in die Erzählung des Lukas. Die Hirten kamen nicht aus eigenem Antrieb: Sie hatten eine Botschaft erhalten. Das Licht, das ihnen auf dem Felde erschienen war, erfüllte nun auch den kümmerlichen Stall. Sie sahen, was man eigentlich nicht sehen kann und hörten, was Ohren eigentlich nicht hören können!

Und dann gingen sie zurück zu ihrem Alltag, zu Hunden und Schafen, aber sie trugen eine Freude in sich, von der sie auch andern erzählen mussten.

Das war Christtag vor so vielen, vielen Jahren; Sehen und hören, sich freuen und diese Freude auch weitergeben!

Ob es damals wirklich so war, wie Lukas es erzählt hat? So fragen viele Leute nicht zuletzt auch in

unserer Zeit. Und so mancher dünkt sich klug, weil er Zweifel anmeldet!

Als Jesus zu seiner Zeit vor den Pharisäern sagte: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben!", da meldete sich auch gleich der Zweifel und der Widerspruch und dieser Widerspruch ist auch heute noch lebendig und lässt die Völker im vorderen Orient nicht zur Ruhe kommen. Sie wollen oder können nicht erkennen, dass Gott ihnen schon in Jesu Geburtsstunde die Lösung ihrer Probleme anbot: "Friede auf Erden".

Dass so viele Menschen sterben müssen, dass viele sich selbst töten, um andere zu töten, das ist gewiss nicht Gottes Wille. Gott will, dass Frieden nicht nur zwischen Israel und Palästina herrsche, sondern dass es Frieden für alle Völker auf Erden geben soll.

Der Christtag ist der Festtag, an dem wir auf das Heil in Jesus Christus hingewiesen werden. Die Jünger baten ihren Heiland, er solle sie auch beten lehren

und er lehrte sie das "Vater unser im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigem. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." (s. Matth. 6.9 -13)

Lieber Bruder, liebe Schwester, wie oft betest du das "Vater unser"? Wir dürfen den Herrn bitten, dass er uns lehre, in festem Glauben sein Gebet zu beten.

Lasst uns auch heuer in diesem Sinne durch die Adventszeit gehen und danach frohe und gesegnete Christtage feiern.

Pfarrer i. R. Reinhold Schullerus



### ***Weihnacht auf dem Friedhof***

*wenn tief im Tal erloschen sind  
am Weihnachtsbaum die Kerzen  
und noch im Traum so manchem Kind  
die Freude pocht im Herzen.  
Dann tönt voll Ernst, dann tönt voll Macht  
vom Berg die Glocke droben,  
um in der stillen, heiligen Nacht  
den Herrn, den Herrn zu loben.  
Sie braust ihr Lied so voll, so tief  
auf hoher Friedensstätte,  
wo schon so lang, so lange schlief  
manch Herz im Hügelbette;  
Sie braust ihr Lied den Toten dort  
in weiter, weiter Runde:  
„Auch oben an dem stillen Ort  
ist's Weihnacht“, tönt die Kunde.  
Ach Weihnacht, Weihnacht - wer ein Kind,  
ein liebes dort begraben,  
trug Tannenäste, treu gesinnt,*

*ihm als Erinnerungsgaben.  
Er legte sie bei Tage sacht  
aufs Bett ihm als Geschenke,  
zu zeigen, dass er sein gedacht  
und seiner fort gedenke.  
Und wessen Vater droben ruht,  
gedeckt von Schnee und Eise -  
und wer die Gattin, lieb und gut  
vermisst in seinem Kreise:  
Ihn ruft der Glocke Weiheklang  
ins Reich der Stillen oben;  
er fühlt auch seiner Liebe Drang  
in ihrem Klang verwoben.*

von M. Albert (Aus dem Gesangbuch für die ev.  
Landeskirche A. B. - aus dem Jahr 1908  
Verlag von J. Drotleff in Nagyszeben –  
Hermannstadt. Preis: 4 Kronen 40 Heller)

Als Konfirmandin, im zweiten Jahr, habe ich dieses schöne Gedicht an Heilig Abend in der Kirche aufgesagt – und nach dem Tod meines Hermann-Großvater habe ich es, wie ein Gebet, am ärmlichen Weihnachtsbäumchen zu Hause gesagt. Und es wurde ein stiller Brauch in unserem Hause und in meiner Familie – bis heute.

Liebe Grüße an alle Baaßner - Eure Kathi Binder

## Bericht vom 14. Heimattreffen in Dinkelsbühl

### Mitglieder-Hauptversammlung mit Vorstandswahlen des Vereins „Heimatortsgemeinschaft Baaßen e.V.“ am 26.04.2014 in Dinkelsbühl

Erwartungsvoll konnten wir, die Vorstandsmitglieder, am 26.04.2014 unsere Landsleute zum 14. Baaßner Heimattreffen im großen Schranrensaal in Dinkelsbühl begrüßen. Bald stellten wir mit Bedauern fest, dass die Teilnehmerzahl unserer Landsleute diesmal auf 250 Personen geschrumpft war. Nichts desto trotz verliefen die ersten Stunden gemütlich bei Kaffee und Kuchen - in Gesprächen vertieft - um die alten und neuen Ereignisse aufzufrischen bzw. auszutauschen. Dank der Zuverlässigkeit unserer Baaßner Blaskapelle unter der Leitung von Erwin Arz – welcher oft das Unmögliche möglich macht – konnten wir den schwungvollen Klängen der Blasmusik lauschen und uns für einige Stunden daran erfreuen. Ein herzliches Dankeschön gilt an dieser Stelle all den Musikanten für ihren lobenswerten Einsatz.

Später begrüßte unser Vorsitzender Michael Hermann im Namen des Vorstandes alle Mitglieder und Gäste zur Mitgliederversammlung und zum traditionellen Heimattreffen.

#### **Die Tagesordnung für den 26.04.2014 beinhaltete folgende Punkte:**

- Begrüßung der Ehrengäste: Organistin Frau Ilse Maria Reich, Herrn Pfarrer i.R. und Wahlleiter Hans Hermann, sowie Herrn Michael Klein, Kirchenvater aus Baaßen
- Begrüßung der Baaßner Blaskapelle unter der Leitung von Erwin Arz und der Musikband Phönix V für die abendliche Unterhaltung
- Berichterstattung des Vorsitzenden
- Durchführung der Neuwahlen des Vorstandes
- Danksagung des Vorsitzenden
- Ankündigung und Einladung der Mitglieder zum Gottesdienst mit anschließendem Orgelkonzert von Ilse Maria Reich für Sonntag, den 27.04.2014, in der Heilig-Geist-Kirche

**Im Tätigkeitsbericht** wurden die Themen von Michael Hermann wie folgt hervorgehoben:

- Die optimale **Lösung zur Pflege des Friedhofes** in Baaßen. Seit letztem Jahr wurde diese Arbeit von Hr. Joo Eugen übernommen. Kosten 400,00 EUR im Jahr.

- Zum aktuellen Thema – **Restauration der Kirchenorgel in Baaßen** – folgte nochmals die Einladung an alle Landsleute zur geplanten Einweihungsfeier am 09. und 10. August 2014.

Nach Besichtigung der voranschreitenden Arbeiten an der Orgel bestätigte uns der Orgelbauer Hr. Binder die Fertigstellung bis August 2014. Der Kostenplan für Arbeiten und Material, welche für die Restauration der Orgel anfallen würden, wurde von Herrn Binder auf ca. 16.000,00 EUR angesetzt. Daher wurden unsere Mitglieder um rege Spendenbeiträge gebeten. Es wurde gleichzeitig zum Gottesdienst am Sonntag, den 10. August, mit Orgelkonzert von Frau Ilse Maria Reich eingeladen. Wie bereits vor zwei Jahren, spendete Frau Reich die Einnahmen für die Restauration der Orgel. Für die bisherigen **Sach – und Geldspenden** dankte Michael Hermann allen willigen Spendern recht herzlich und forderte sie auf, weiterhin die Erhaltung der alten wertvollen Kulturgüter in Siebenbürgen zu unterstützen.

- **Ein wichtiger Aufgabenbereich** des Vorstandes ist und bleibt unser **Heimatblatt**.

An dieser Stelle sprach der Vorsitzende den Autoren und Berichteschreibern seinen Dank für die dafür verwendete Zeit und den Einsatz aus, denn ohne diese Artikel gäbe es kein Baaßner Heimatblatt, welches inzwischen mit viel Interesse gelesen wird. Sein Aufruf lautete: „Es ist erwünscht, dass noch mehr Landsleute ihre Erinnerungen, Erlebnisse und Berichte aufschreiben und diese veröffentlichen, weil wir immer wieder feststellen, dass Wissenslücken in unserer Baaßner Gemeinschaft vorhanden sind.“

- Der Vorsitzende teilte weiterhin mit, dass im kommenden Jahr **2015** das **Pfingstheimattreffen** in Dinkelsbühl von der Zwischenkokel-Regionalgruppe organisiert werden soll. Hierzu soll unsere Gemeinde mit verschiedenen Darbietungen beitragen. Vor allem ist die Teilnahme vieler Baaßner Trachtenträger erwünscht. Die erste Sitzung zur Vorbereitung fand am 25. Januar 2014 in München in Form des Regionalgruppengesprächs zu diesem Thema statt. Baaßen wurde durch Monika und Hans Sifft sowie Johanna und Michael Hermann vertreten.

-Eine sehr interessante **Tagung** zum Thema „Erhaltung und Nutzung unserer Kirchenburgen“ fand am 22.-23. März 2014 in Günzenshausen statt. Hieran nahm Michael Hermann teil.

- Es folgten die **Angaben zum Kontostand** vom 23.04.2014 – diese lagen zur Einsicht aus.

- Der Vorsitzende dankte nun für die Aufmerksamkeit und teilte mit, dass der Informationsteil beendet sei und anschließend die Leitung für die Vorstandswahlen an Herrn Hans Hermann übergeben werde. Vor der Übergabe sprach er seinen **Dank an die Vorstandsmitglieder** aus und betonte die gute Zusammenarbeit und den unermüdlichen Einsatz für unseren Verein in den letzten vier Jahren.

Herr Pfarrer Hermann eröffnete nun die **Wahlen**. Er teilte unseren Landsleuten mit, dass sich die jetzigen Vorstandsmitglieder aufgrund des ihnen entgegengebrachten Vertrauens wieder für die ausgeführten Ämter zur Wahl stellen möchten. Der Wahlleiter machte die Kandidatenvorschläge und alle Angesprochenen beantworteten die Frage zur Annahme ihres Amtes positiv. Weiterhin bestätigten die Mitglieder mit mehrheitlichem Handzeichen die jeweilige personenbezogene Wahl mit folgendem Ergebnis:

- **Vorsitzender - Michael Hermann**
- **Stellvertretender Vorsitzender - Michael Binder**
- **Kassenwart – Anna Binder**
- **Schriftführerin – Johanna Hermann**
- **Kassenprüferin – Monika Sifft und Sigrid Sifft**
- **Beisitzer – Hermann Graef, Hans Sifft und Peter Sifft**

Der Wahlleiter gab bekannt, dass die Vorstandsmitglieder laut Satzung auf die Dauer von vier Jahren gewählt wurden, gratulierte dem neu gewählten Vorstand und wünschte weiterhin viel Geschick und Kraft, um den Verein zum Wohle aller Mitglieder zu leiten. Abschließend bedankte sich der Vorsitzende Michael Hermann bei den Landsleuten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und wünschte allen Mitgliedern eine gute Zusammenarbeit im Rahmen der Heimatortsgemeinschaft Baaßen e.V. und für diesen Nachmittag noch eine gute Unterhaltung.

Bald konnten dann unsere Landsleute auf die Musik der Band Phönix V bis in die späte Nacht das Tanzbein schwingen.

Am nächsten Morgen fanden wir uns um 9.00 Uhr in

der uns bereits bekannten Heilig-Geist-Kirche zum gemeinsamen Gottesdienst ein. Vertraut konnten wir den schönen Klängen der Orgel lauschen, welche uns meisterhaft von Frau Ilse Maria Reich und ihrer Schwester Margarete dargeboten wurden.

Gleichfalls vertraut und andächtig hörten wir die Predigt und konnten zusammen mit Pfarrer Hans Hermann im Gebet zu Gott unseren Dank und Fürbitten aussprechen. Anschließend gedachten wir unseren lieben Verstorbenen und schlossen sie im gemeinsamen Gebet ein. Herr Pfarrer Hermann beendete den Gottesdienst mit Gottes Segen für uns alle und vielen guten Wünschen bis zu unserem nächsten Treffen.

Wieder erfüllten die ergreifenden leisen und lauten Orgelklänge den Kirchenraum. Viel zu schnell verging die Zeit – denn wir hätten noch lange diese bezaubernde Musik genossen. Für die nachfolgenden Konzertspenden dankte Michael Hermann unseren Landsleuten recht herzlich. Frau Reich und ihre Schwester erhielten für die hervorragende Darbietung viel Applaus, ein recht herzliches Dankeschön im Namen des Vorstandes, sowie einen Blumenstrauß.

Mit den besten Wünschen bis zu unserem nächsten Heimattreffen in Dinkelsbühl am 16. und 17. April 2016 verabschiedete unser Vorsitzender alle Landsleute und Gäste an diesem Sonntag.

Johanna Hermann



*Peter u. Sigrid Sifft, Johanna Hermann, Hans Hermann, Ilse Maria Reich, Michael Hermann, Michael u. Anna Binder, Hans u. Monika Sifft, Hermann Graef (v.l.n.r)*

## „2014“ in Schlagzeilen

Michael Hermann

Wir - der Vorstand - wussten, dass das Jahr 2014 für uns alle ein hartes Jahr werden wird. Zunächst einmal mussten für alle die gewünschten Urlaubstermine genehmigt werden. Außerdem waren die Organisatoren der HOG für die Planung und Ausrichtung gleich zweier Heimattreffen zuständig – das erste am 26.04. und 27.04.2014 in Dinkelsbühl und das nächste Heimattreffen mit Einweihung der neu restaurierten Orgel am 09.08. und 10.08.2014 in Baaßen. Dabei war es unser Anliegen, diese Aufgaben so zu meistern, dass jedem Teilnehmer und Besucher etwas Positives geboten wird. Alles leicht gesagt..., ob es uns gelungen ist, werden wir erst später erfahren!

Ja, wären da nicht auch andere Termine, deren Einladung man folgen muss, würde sicherlich viel mehr Zeit für das Eine oder Andere übrigbleiben. Da im nächsten Jahr das „Zwischenkokeltalgebiet“ das Pfingstheimattreffen in Dinkelsbühl organisiert und Baaßen geografisch auch in diesem Gebiet liegt, fand die erste Besprechung mit Planung in München am 25.01.2014 statt. Monika und Hans Sifft, sowie Hanni und ich folgten dieser Einladung und gingen dann anschließend auf den Siebenbürgischen „Schwarz-Weiß- Ball“ in den Pschorr Keller. Weiterhin folgte ich am 22.02.-23.02.2014 einer anderen Einladung zum Thema „Erkenne die Seele Siebenbürgens“ nach Günzenshausen.

Es wurden viele Telefongespräche geführt und die Organisation des Heimattreffens in Dinkelsbühl schien relativ problemlos zu sein. Einige Punkte aus unserer Programmliste mussten öfter diskutiert werden, da heuer im Ablauf kleine Änderungen berücksichtigt werden mussten, um zeitlich den Rahmen nicht zu sprengen. So z. B. mussten wir die Vorstandsneuwahlen von Sonntag auf Samstag verlegen; aus finanziellen Gründen mussten wir der „Großen“ Blaskapelle ihren Auftritt absagen usw. Erwin bemühte sich, eine kleinere Blaskapelle zu gründen, die auch für uns finanzierbar wurde!

Parallel zu diesem Treffen in Dinkelsbühl, für welches der Termin schon feststand, lief bereits intensiv auch die Planung des nächsten Treffens in Baaßen. Hier war das Organisatorische nicht transparent und so entschieden wir uns im Zuge der Vorbereitungen spontan in die alte Heimat zu

fahren, um an Ort und Stelle die Gegebenheiten zu klären. In der Faschingswoche vom 01.03. - 08.03.2014, in welcher einige Tage arbeitsfrei waren, brachen Michael Binder, meine Frau und ich nach Baaßen auf. Nicht überraschend konnten wir feststellen, dass es nicht verkehrt war, diesen Weg hierher zu fahren. Mit der Unterstützung so mancher einheimischer Freunde war die Suche eines geeigneten Party-Services, eines guten Tropfen Weins, usw. rascher beendet. In der Kirche hatte Orgelbauer Hermann Binder die Orgel bereits auseinandergebaut und er präsentierte uns einige Schäden an Orgelteilen, die durch fremdes Einwirken, wie z.B. durch die Witterung, verursacht wurden. Wir mussten staunen, was ein undichtiges Fenster (hinter der Orgel) für Folgen haben kann. Tote und lebende schwarz-braune Marienkäfer überwinterten in den Pfeifen. Durch den Regen und Schnee war die Nässe weit in die Orgel fortgedrungen und so manche Orgelteile haben arg an diesen Folgen gelitten. Herr Binder (Orgelbauer) machte uns den Vorschlag, ein zweites Fenster oder ein Doppelfenster einzubauen, um die Orgel in Zukunft vor solchen Schäden zu schützen. Wir notierten diesen Vorschlag und versprachen ihm, in Deutschland gemeinsam mit unserem HOG-Vorstand eine Entscheidung zu treffen. Wieder daheim, erkannten wir die Notwendigkeit, über alle Anliegen zu entscheiden und so trafen wir uns am 23.03.2014 in Langenau bei unseren Vorstandsmitgliedern Fam. Monika und Hans Sifft. Es wurden alle anstehenden Punkte diskutiert, so dass jeder wusste, welches seine Aufgabe ist.

Die Zeit verging wie im Flug und der „Augenblick der Wahrheit“ nahte. Auf dem Baaßner Treffen in Dinkelsbühl brachte zunächst die unter Erwin Arz zusammengestellte Blaskapelle unsere Landsleute in gute Stimmung. So konnte am ersten Tag unseres Heimattreffens Pfarrer i. R. Hans Hermann im Anschluss an mein Grußwort, dem Tätigkeitsbericht und dem finanziellen Bericht, mit der Wahl des neuen Vorstandes beginnen. Alles verlief sehr ordentlich und der alte Vorstand verpflichtete sich, für die nächsten vier Jahre weiter zu machen. Die anwesende Gemeinde bestätigte diese Wahl durch Handheben. Mit der „Baaßner Hymne“, „Af deser Ierd“ und „Wahre Freundschaft“ beendeten die Bläser ihr Repertoire und freuten sich, in drei Monaten wieder in Baaßen dabei zu sein. Die musikalische Stafette übernahm nun „Phoenix V“, die uns dazu animierten, das Tanzbein zu schwingen

und bei sehr abwechslungsreichen und rhythmischen Songs bis spät in die Nacht mitzumachen.

Noch müde und nicht ausgeschlafen dreinblickend, kamen die ersten Kirchgänger um 9:00 Uhr zum Gottesdienst in die Heilig-Geist-Kirche, denn ein Treffen ohne dieses Ritual ist für uns unvorstellbar. Dass Frau Ilse Maria Reich auch heuer die musikalische Führung durch den Gottesdienst übernahm und uns anschließend mit einem schönen einfühlsamen Orgelkonzert erfreute, zeigt, wie sehr ihr die Baaßner Orgel am Herzen liegt. Denn auch diese Spenden dienten der Orgelrestauration. Auch Pfarrer Hans Hermann zeigte einen starken Hang zu der Stätte, von der seine Wurzeln abstammen. In diesem Sinne möchte ich mich nochmals bei allen Mitwirkenden bedanken und hoffe, dass beim nächsten Heimattreffen in Dinkelsbühl die Besucherzahl wieder ansteigen wird.

Pfingsten! Ja - Pfingsten ist in Dinkelsbühl immer viel los. Man kann sich kulturell informieren, es gibt Trachten in allen Variationen zu sehen und zu kaufen, man kann Freunde und Bekannte treffen, kulinarische Spezialitäten genießen und am Sonntag den Trachtenumzug anschauen, eine Augenweide für uns Siebenbürger, aber auch für jeden Trachtenliebhaber. Unsere Gemeinde nahm nicht am Umzug teil, da wir im nächsten Jahr bei der Organisation mit dabei sein werden. Daher lade ich schon jetzt zum Mitmachen ein, natürlich in Tracht. Wir selbst verbrachten zwei Tage hier in Dinkelsbühl mit vielen Bekannten und Freunden.

Weiterhin folgte ich der Einladung zum Thema „Nachbesprechung des Heimattags 2014“ am Sonntag, den 27.07.2014, in Dinkelsbühl. Die Themen waren unter anderem: Was ist gut gelungen? Was kann man so lassen? Was muss man ändern?

Am 02. August 2014 machten wir uns auf den Weg zu unserem Treffen nach Baaßen in Siebenbürgen. Es sind bereits zehn Jahre vergangen, seit wir uns hier in Baaßen trafen, um das 500-jährige Jubiläum der Kirchenburg zu feiern. Es war damals ein gelungenes Fest! Auffallend ist, dass derzeit noch viele bekannte Gesichter mit dabei waren, die heute nicht mehr unter uns weilen. Wir erinnern uns gelegentlich an sie, diese lieben Leute, die damals noch so energisch und dynamisch wirkten und vermissen sie unter uns. Aber, so ist der Lauf des Lebens! Auch dieses Mal wollen wir einen

historischen Anlass feiern, nämlich die Einweihung der neu restaurierten Kirchenorgel. Die organisierte Busreise von Deutschland nach Baaßen musste im letzten Moment wegen ausbleibender Teilnehmer abgesagt werden. Der geplante „Transalpina-Ausflug“ fiel ins Wasser, da das Ministerium für Tourismus und Straßenbau aus Sicherheitsgründen diese Strecke für diesen Sommer sperren ließ. Die Weinprobe in Kokelburg hatte man uns auch abgesagt – wir kämen nicht aus der „Weinbranche“, war die Begründung.

Schockierend war der erste Blick in die Kirche. Überall lagen Kisten mit Pfeifen, die Emporen waren übersät mit Orgelteilen und die Orgelempore glich einer Baustelle. Enttäuschend, denn es sind nur noch 6 Tage bis zur geplanten Einweihung. Wir suchten eine Abwechslung und gehen in den Friedhof. Hier - der nächste Schock! Das die Gräber umgebende Gras ist nur teilweise gemäht und die Arbeit ruht, da der Rasenmäher und die Motorsense defekt sind. Und das alles genau jetzt, wo unsere Baaßner Landsleute an die Gräber ihrer Verstorbenen und in die Kirche kommen. Den Stand dieser Werkzeuge kannten wir und hatten Ersatzteile mitgebracht, welche wir schon am Sonntag auswechselten. Am nächsten Tag wurde der Rasenmäher in Stand gesetzt. Pfarrhaus und Pfarrhof waren auch noch eine reine Baustelle. Deprimiert und ratlos fragten wir uns schon, ob es auch noch etwas gäbe, das uns aufmuntern und erfreuen könne. Ich glaubte an meinen Optimismus, wenn auch der eine oder andere bereits aus Verzweiflung eine traurige und gedrückte Laune hatte. Jeden Abend regnete es, nicht anhaltend, aber genug, um alles anzufeuchten und die Luft abzukühlen. Es kamen Vorschläge, sich in den neu und schön renovierten Gemeindesaal zurückzuziehen, denn das Wetter sollte noch schlechter werden, meinte so mancher „Wetterfuhlige“, obwohl die Meteorologen für die nächste Zeit schönes Wetter voraussagten. Man hätte Panik und andere Zustände bekommen können, aber was hätte es genutzt? Ruhe und Geduld war angesagt, auch wenn wir vom Einen oder Anderen belehrt wurden, wie er es gemacht oder nicht gemacht hätte. Wo es nur ging, packten wir an und waren froh über unser Gelingen. Das von Herrn Binder gewünschte Kirchenfenster, um die Orgel zu schützen, wurde von Hans Sifft (Hnr. 88, Fenstereinbaufirma) in Deutschland bestellt und von Sami Dendörfer (Hnr. 250) mitgebracht. Das Einbauen dieses hochwertigen und dreiteiligen Fensters erforderte viel Geschick, da der Platz

zwischen Orgel und Fenster sehr eng und hoch war. Aber diese flexiblen „Einbauer“ Hans Sifft (Hnr. 88) und dessen Bruder Peter (Hnr. 88), sowie Hans Sifft (Hnr. 261) haben eine sehr professionelle Arbeit geleistet.

Gegen Mitte der Woche konnte man sich freuen, denn die Baustellen verschwanden eine nach der anderen und auch bei der Orgel hieß es - sie wird fertig, obwohl jeder Laie Bescheid wusste, dass es wahrscheinlich doch nicht klappen würde. Irgendwann sagte dann auch Herr Binder, es täte ihm sehr Leid und die Orgel würde er doch nicht fertig machen können - wegen unvorhergesehener Schwierigkeiten. Er könnte uns seine Truhenorgel anbieten, damit wir wenigstens eine musikalische Begleitung zum Gottesdienst hätten. Es blieb uns nichts anderes übrig, als sein Angebot zu akzeptieren. Wir holten diese Orgel aus der Mediascher Kirche und Grete Csibi (Schwester von Ilse Maria Reich) sagte: „Sie ist gut und man kann bestimmt auch gute Musik darauf spielen!“ Dass wir unsere Kirchenorgel dieses Mal nicht erklingen hören würden, war uns mehr wie sicher und jeder sagte nur: Schade! Irgendwie sah man es den Orgelbauern auch an, dass sie innerlich sehr unzufrieden mit sich selbst waren und am vorletzten Tag erklang die Orgel, wenn auch ungestimmt. Noch bis tief in die Nacht war Herr Binder mit seiner Frau in der Kirche und sie stimmten die „Prim-Pfeifen“ ein, so dass die Orgel zumindest anteilig zu hören und zu bespielen sein konnte.

Nochmals zurück zu unseren Vorbereitungen. Inzwischen wurde an allen Ecken gewischt, geputzt und viele Helferinnen und Helfer zeigten Herz und Einsatz für das anstehende Fest. Wir fassten wieder Mut und Freude und Spaß überflügelte die traurige Stimmung der vergangenen Tage. Die Gastronomen brachten eifrig und guter Laune das notwendige Geschirr, das Zelt stand auch schon, ebenso die Tische, Bänke, das Musikerpodest usw. Alles war wieder in Ordnung. Der Friedhof glänzte inzwischen auch. Abends bei Dunkelheit brannten unzählige Kerzen auf den Gräbern und im Pfarrgarten herrschte fröhliches Treiben.

Im Gemeindesaal waren die Speisevorbereitung in vollem Gange. Die neu angelegte „Kühlzelle“ war schon voll gestapelt mit Getränken, die erst bei Bedarf als „Nachschub“ gut gekühlt in den Pfarrgarten geliefert wurden. Es roch verlockend gut und wir wurden zum Essen eingeladen. Es gab Krautwickel, welche uns Lenuta Bozdoc sehr

gekonnt auf den Tisch stellte. Sehr schmackhaft... eine Delikatesse.

Und nun der erste offizielle Tag unseres Zusammenseins. Ich musste um 13.15 Uhr noch schnell jemanden vom Hermannstädter Flughafen abholen und erlebte das Fest bei meiner Ankunft in vollem Schwung. Jetzt schon wurden Mici und Nackensteaks gegrillt, gut gekühlte Getränke sowie Nussstrizel und Hanklich standen für jeden zum Essen bereit. Und dieses Angebot gab es nicht nur jetzt, sondern durchgehend. Die Blaskapelle zeigte sich auch von ihrer besten Seite und die lebhaften Gespräche schienen kein Ende zu nehmen. Man sah nur strahlende Gesichter und man merkte, wie wohl und glücklich sich die Gäste fühlten. Fotoapparate oder Handys kamen zum Einsatz, fast jeder versuchte, so viele Erinnerungen wie möglich festzuhalten und mitzunehmen. Als dann die Gitarre von Michael Klein (Fenta) zur späteren Abendstunde erklang, wurde es nochmals laut und viele sangen oder summten diese herrlichen Schlager und Balladen der 60-er, 70-er, 80-er Jahre mit. Sollte man nicht Gott dafür danken, dass wir ein bilderbuchschönes Wetter hatten... und jetzt strahlte der Vollmond über das ganze Dorf. Es war ein unvergesslich schöner, in Gemeinschaft verbrachter Tag.

Nach dem immer sehr köstlichen und reichhaltigen Frühstücksbuffet in der „Casa Mariana“, hieß es am nächsten Morgen schnell fertig machen, denn es läutete schon zum Gottesdienst. Dieses Mal wollte der Vorstand sich ebenfalls in Tracht präsentieren, was ihm auch gelang. Ein unvergessliches Bild, das hier nicht jeden Sonntag üblich ist, sollte sich uns beim Erreichen der Kirche gut einprägen. Glockengeläut - der alt vertraute Klang - viele Leute, freundliche Umarmungen und Begrüßungen, viele junge Trachtenträger andächtig beim Kirchengang. Frau Ilse Maria Reich eröffnete den Gottesdienst mit einem Orgeleingangslied. Die Pfarrer Christian Reich und Hans Ehrlich führten mit sehr viel Gefühl und Andacht durch den Gottesdienst. Alles hatte Hand und Fuß! Weiterhin zeigte Orgelbauer Herr Hermann Binder einen sehr informationsreichen Dia - Bericht über diverse Arbeitsphasen an der Baaßner Orgel, sowie Vergleiche und Ähnlichkeiten im Orgelbau bei verschiedenen Herstellern. Das heilige Abendmahl wurde von den erwähnten Pfarrern mit Unterstützung zweier Helferinnen in Tracht - nämlich Kerstin Arz und Kirsten Hermann - durchgeführt. Leider konnte unsere „Baaßner Orgel“

noch nicht in vollen Klängen ertönen, aber - soweit die Möglichkeiten es zuließen, erklang „Siebenbürgen, Land des Segens“, gespielt von Grete Csibi (geb. Chrestel), sehr professionell. Im Verlauf des Gottesdienstes und vor allem im Anschluss daran, zeigten die drei Musiker-Geschwister Ilse Maria Reich, Grete Luise Csibi (geb. Chrestel) und Ernst Heinrich Chrestel im Wechsel an der kleinen „Binderorgel“ ihr Können. Ob „zweihändig“ oder „vierhändig“ gespielt, war es ein sehr gelungenes Konzert. Wir hoffen, dass im Laufe der nächsten Zeit die „große“ Orgel auch fertig wird. Mein Gefühl sagt mir und mein Wunsch wäre es, dass es nicht das letzte Mal war, diese großen Musiker-Geschwister hier in Baaßen an der Orgel erlebt zu haben. Auch unsere Bläser kamen nun zum Ende des Gottesdienstes wieder zum Zuge, mit dem von Martin Luther geschriebenen Kirchenlied „Großer Gott, wir loben dich“, welches von der ganzen Gemeinde mitgesungen wurde.

Kristallklar und blau erstrahlt der Himmel beim Verlassen der Kirche in Richtung Friedhof. Es scheint, als sei die „Hohe Warte“ samt Wald und Berge noch näher gerückt. Man schaut zum Himmel und viele sagen stillschweigend zu sich „Danke für dieses schöne und herrliche Wetter!“ Begleitet von Glockengeläut und von der Marschmusik der Blaskapelle, erreichte der Zug der Kirchgänger durch die Steingasse schön geordnet den Friedhof. Mit einem ergreifenden Trauerchoral eröffneten die Bläser die Totengedenkfeier. Die vom Baaßner Pfarrer Hans Ehrlich gesprochene Trauerandacht war sehr emotional und jeder konnte in seinem tiefen Inneren seine Gedanken und Gefühle denen widmen, die uns einst so nahe und lieb gegenüber standen. Nun erklang „Näher mein Gott zu dir“, ein Klassiker der Trauerchoräle (1841) erfüllte diese Totenstille des Friedhofes. Ich kann nur staunen, wie ehrfürchtig und andächtig diese Stätte uns allen ist! Ist wirklich nur hier der Ort, an dem man im Leben dem Tod in die Augen sehen kann? Sicherlich nicht! Jeder hat auch schon in der neuen Heimat mindestens einen seiner Lieben verloren, aber ich habe den Eindruck, dass hier und nur hier die Gefühle so eng gebündelt sind... Es werden die Verstorbenen vorgelesen, die in den letzten zwei Jahren von uns geschieden sind. Nach dem Beten des „Vater unser“ erklangt wieder in alt gewohnter Weise „Ich hat´ einen Kameraden“, woraufhin jeder Friedhofsbesucher zu seinen Familiengräbern ging, um in aller Ruhe und in stiller Trauer seinen Lieben zu gedenken.

Inzwischen stehen die ersten Gäste schon Schlange, um ihren Eintritt ins Zelt und die Essensmarken zu bezahlen. Auch der erste gut gekühlte Hauswein wird in Glaskrügen serviert. Es ist nicht der Wein, den die HOG später anbieten wird, sondern ein Spendenwein von der Trauerfamilie Johanna und Johann Kirschner (meine Tante und mein Onkel) aus Mediasch/Baaßen, Nr.195, zum Gedenken an ihren im Februar 2014 verstorbenen Sohn – Hans Reinhard Kirschner. Eine Kostprobe dieses Weines konnten wir schon in der Kirche beim Abendmahl machen. Das Treffen nahm seinen Lauf und wir kamen in den Genuss des sehr köstlichen Essens. Lenuta und Dionise Bozdoc gelten in der siebenbürgisch-rumänischen Küche als Starköche und sind bei vielen In- und Auslandswettbewerben mit den höchsten Auszeichnungen geehrt worden. Auch unser Lob sei ihnen dankend zugesagt. Am frühen Nachmittag ergriff Kurator Albert Binder das Wort - er bedankte sich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und begrüßte die Gäste von Fern und Nah. In meinem anschließenden Grußwort, welches an alle Teilnehmer und geladenen Gäste gerichtet war, weckte ich die geschichtlichen Ereignisse dieses Ortes aus dem Tiefschlaf und erinnerte an die einzigartigen Geschehen, die Baaßen zu dem machten, was es über Jahrzehnte war und ist.

Die Jugendtanzgruppe stampfte schon ungeduldig umher und wollte nun auch endlich die luftigen Kleidungsstücke herausholen. Gekonnt und begleitet von viel Applaus, suchten sie schnell nach ihrem Auftritt ein schattiges Plätzchen im Garten, denn die Sonne meinte es gut mit uns. Dass sie drei neue Tänzer - Markus, Thomas und Julian - in ihrer Gruppe angelernt hatten, fiel keinem auf. Alles war perfekt gemacht!

Andererseits stand bereits eine Kindertanzgruppe der Hauptschule Baaßen in den Startlöchern, die uns auch ihr Können präsentieren wollte. Mit viel Engagement und Rhythmusgefühl tanzten sich diese Kinder in die Schlussfiguren ihres Auftrittes und ernteten hiermit auch ihren verdienten Applaus. Eine gelungene Überraschung war das Sing- und Tanz-Ensemble der Baaßner Rumänen „Datini“, welches sich in rumänischer Tracht präsentierte! Sie sangen fünf Balladen, für die sie den verdienten Applaus ernteten. Es wurden viele Fotos gemacht, lebhaftes Gespräch geführt und alles wurde mit einem Gläschen Wein oder Bier gekrönt. Kaffee und Kuchen, Striezel und Hanklich gab es auch reichlich auf allen Tischen, obwohl bereits das sehr leckere

Abendbuffet zum Selbstbedienen bereit stand. Inzwischen verschwand die Sonne und die Dämmerung setzte ein. Auf einmal und zum Erstaunen aller Gäste kreisten Störche über dem Friedhof und der Kirche. Einige fanden Platz in den Kiefern auf dem Friedhof und zwei standen wie in alten Zeiten auf dem Turm - und Kirchknopf. Es hieß, wir hätten sie gerufen, mythosartig und mit viel Fantasie wurden Geschichten zu diesem Geschehen erzählt, denn seit der 70er-80er Jahre waren die Störche und ihre Nester in Baaßen mit dem Auswandern der Sachsen auch verschwunden. Und jetzt..., sind sie da..., auch nur als Gäste, als wären sie einem Ruf gefolgt.

Mit lebhafter Blasmusik, im Wechsel mit „Fentas“ Gitarre in Begleitung der Akkordeonisten Fritz Bretz und Andy Roth, endete spät nach Mitternacht ein sehr gelungenes Baaßner Treffen in Baaßen. Ich hoffe, es wird vielen anwesenden Landsleuten ein schönes und eifriges Gesprächsthema bleiben, denn hier in der alten Heimat zu feiern, ...ist immer wie ein „Heimspiel“.

Ja! Fast hätte ich's vergessen, dass an diesem Tag noch eine Spende für die Orgel von 60 Ron überreicht wurde. Die stolzen Spender waren Kinder!! Sie hatten „Herumliegendes“, was ein Garten eben anbieten kann, gesammelt und es für ein paar Cent verkauft. Dass sie leere Schneckenhäuser, Kastanien, Fallobst anboten, ist mir auch aufgefallen, aber den Sinn kannte ich - wie viele andere - auch nicht, sonst hätte bestimmt der eine oder andere sicherlich mehr von diesem Angebot gekauft. Eine schöne Geste - und ich hoffe, dass die heranwachsende Generation dieses Heimatgefühl nicht verliert und eines Tages diese unsere Tätigkeiten als ernstzunehmende Aufgaben betrachtet und weiterführt.

Am nächsten Tag, am Montag, den 11.08.2014, trafen sich 38 Reiselustige beim „Schworzen Frunz“, um die Busfahrt zur Weinkostprobe nach Kokelburg nicht zu versäumen. Dank eines Freundes erhielten wir doch noch die erwünschte Genehmigung, eine Führung mit Weinprobe in diesem Schloss zu machen. Der Direktor dieses Weinunternehmens bot uns eine fachkundige Präsentation dieses Weinguts, sowie der verschiedenen angebauten Rebsorten und zwischendurch fehlten auch die „Tränen des Bacchus“ nicht, die in einer delikaten Kombination einer „Kalten Platte“ unseren Appetit sehr anregten. Natürlich war hier in den kühlen Kellerräumen auch der geeignete Platz, solche Angebote zu genießen. Mit Applaus dankten wir Herrn Direktor Buia, dem

der Vortrag dieses Mal etwas ganz Besonderes bedeutet hatte. Er wusste, dass in Baaßen gute Weine daheim waren, dass unsere Großeltern noch sehr viel vom Weinbau hielten und verstanden und dass heute die dort lebende Bevölkerung fast nichts mehr vom Weinbau versteht. In einem Nebengebäude des Schlosses konnte man Wein kaufen und unsere Gruppe war begeistert und daran interessiert, einige Flaschen „Seidner“-Wein mitzunehmen. Manche wollten die in Wohnungen umgebauten ehemaligen Stallungen besichtigen. Ich bewunderte die herrliche Lage des Schlosses mit den schönen Parkanlagen, sowie die einzeln stehenden uralten Eichen und Buchenbäume, die derzeit mit ihrem kühlen Schatten den dort liegenden Kühen und Ziegen einen Platz zum Ruhen boten. Auch die Vergangenheit dieses Anwesens hätte mich interessiert und so versuchte ich, die geschichtlichen Hintergründe einigermaßen in Erfahrung zu bringen. Dass dieses Schloss auch zum ungarischen Adel gehörte und dass Graf Haller hier daheim war, wusste ich aus Erinnerungen. Dieser Graf hatte seinen Militärdienst bei den „Calarasi cu schimb“ (Reiter?/Husaren?) in Elisabethstadt (Dumbraveni), zusammen mit unserem Ex- Kurator Peter Kares, Hnr.7 (Jahrg. 1915, Steingasse) abgelegt. Hier in der Steingasse trafen oder verabschiedeten sich die beiden. Mein Großvater erzählte, der Graf sei ein großer, sehr höflicher „Ritter“ gewesen und nachdem er eine kurze Pause eingelegt hatte und das Pferd getränkt war, setzten beide den Ritt weiter in Richtung Kaserne fort. Zu diesen „Reitern“ wurden nur die Burschen rekrutiert, die selber Pferde hatten und sich erlauben konnten, auf diese Arbeitstiere zu verzichten.

*Die Haller von Hallerstein sind eine der ältesten Patrizierfamilien der Reichsstadt Nürnberg.*

*Ein Zweig des Geschlechtes siedelte sich im 15. Jh. in Ungarn und Siebenbürgen an.*

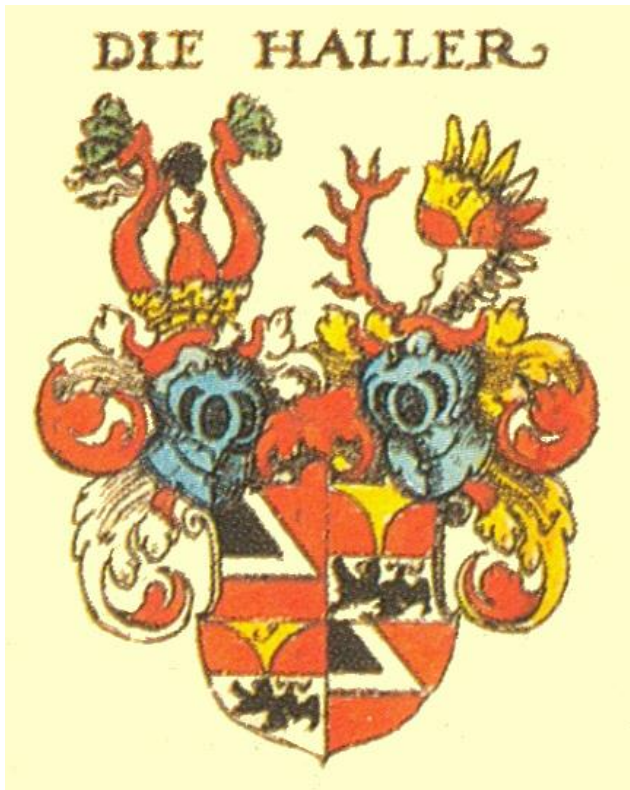
*Familiensitz ist bis heute das sogenannte „Pfinzingschloss“ in Nürnberg-Großgründlach.*

*Familie Hermann und Regina Graef (Baaßen, Nr.249) lebten auf dem Anwesen nach ihrer Ausreise aus Siebenbürgen von 1982 – 1990. Dass sie hier wohnen und das Amt des nebenberuflichen Hausmeisters ausüben durften, verdanken sie sicherlich auch der Verbundenheit der Haller von Hallersteins mit Siebenbürgen.*

*Neben zahlreichen Besitztümern dort, hatten zwei von den Hallerschen Grafen auch das Amt des*

„Gubernators von Siebenbürgen“ inne (die lokale Vertretung des Fürsten).

Heute lebt Berthold Freiherr Haller von Hallerstein auf dem Familiensitz in Großgründlach.



Haller-Wappen aus dem 14. Jh.

Ich frage mich, wieso es in Baaßen keine Adligen gab, da rund um Baaßen überall Grafen herrschten. In Klein Blasendorf wohnten in der heutigen Schule die Grafenfamilie Esterhazy, in Bonnesdorf lebte und herrschte bis 1918 der Graf Gàrandy. Alle waren miteinander verwandt. Als 1918 in Bonnesdorf das Grafengut niedergebrannt wurde, die Weinkeller verwüstet wurden, soll der ausgeflossene Wein über die Tage in großen Lachen im Hof gestanden sein. Dies war auch das Ende dieser Grafenfamilie in Bonnesdorf. Jahre später erwarb unser damaliger Baaßner Pfarrer Friedrich Soterius von Sachsenheim die leerstehenden und zu Ruinen verfallenen Stallungen in den „Haaken“. Die Bruder- und Schwesternschaft übernahmen gemeinsam die Abtragung und den Transport des Materials nach Baaßen, wo es wieder verwendet wurde, beim Aufbau der „Sachsenheim“-Villa oder damals auch nur „Soterius“-Villa genannt.

Man könnte noch viel mehr auflisten, aber vielleicht ein anderes Mal. Ein erfüllter und unvergesslicher Tag neigt sich dem Abend zu und über St-Martin (Tîrnaveni) erreichen wir wieder Baaßen.

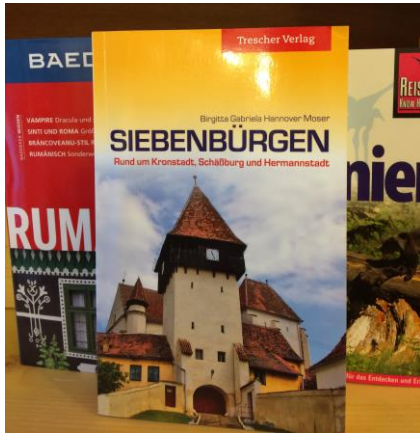
Die folgenden Tage vergingen auch wie im Flug, denn wir hatten noch keine endgültige Rechnung für unser gut verlaufenes Fest erhalten. So mussten wir noch alles verrechnen und waren froh, dass uns zwischendurch viele unserer Landsleute ihren Dank für dieses gelungene Treffen aussprachen.

Als wir am letzten Tag unseres Urlaubs noch einen unerwarteten Besuch erhielten, waren wir sehr positiv überrascht. Der Diplomhistoriker Herr Martin Rill wusste von unserem heimatlichen Aufenthalt und lies die Gelegenheit, nach Baaßen zu kommen, nicht aus. Er war geschäftlich in Siebenbürgen, da er ein Buch über das Zwischenkokeltalgebiet schreiben will. Nach einem Fotoshooting in der Kirche, auf dem Glockenturm, dem Pfarrhof und Friedhof erfolgte „Beim Umbrath“ ein kleines Ruhepäuschen, bevor er nach Bonnesdorf, Wölz und Klein Blasendorf fuhr, um auch hier die notwendigen Fotos für seinen Bericht zu sammeln. Weiterhin meinte Herr Rill, er sei sehr begeistert von unserer Kirchenburg und dem sehr gepflegten Friedhof, noch dazu mit einer kartographischen Erfassung. So etwas hätte er noch nirgends gesehen und „seine“ Klein Scheuerner müsse er zum Abschauen zu uns schicken. Ja, bei solchen Aussagen und Lobesworten kann man stolz auf seine geleistete Arbeit sein.

Wieder in der neuen Heimat, fand am 27.09.2014 das Vorstandstreffen bei Fam. Sigrig und Peter Sifft in Fahlenbach zum Thema „Baaßner Heimatblatt 2014“ statt.

Ich weiß, dass bis zum Jahresende noch so manches ansteht und ich möchte allen Vorstandsfamilien, allen freiwilligen Helfern und Unterstützern, allen Berichteschreibern, allen Mitgliedern und Spendern – allen, die ein Herz für unsere Gemeinde haben – mein herzliches Dankeschön aussprechen, denn ohne Euch könnten wir nicht diese Leistungen bringen. Eine besondere Danksagung für die großzügige Geldspende geht an das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen in München.

Dieser Aktivitäten-Jahresrückblick der HOG soll den Lesern und allen Gemeindemitgliedern als Informationsleitfaden dienen.



Dass die Baaßner Kirchenburg und die umgebenden Einrichtungen renoviert und sich in einem hervorragenden, ja präsentablen Zustand befinden, beweist der Umschlag dieses Reiseführers.

*Gesehen in Temeschburg, in einer der ca. 5 deutschen Buchhandlungen im Banat und Siebenbürgen!*  
HG



## Liebe Landsleute!

Das Jahr 2014 geht still zu Ende. Es war ein gutes, von Gott gesegnetes Jahr mit guter Ernte im Garten und auf den Feldern. Unsere Freude war sehr groß, dass wir mit Hilfe der Heimatortsgemeinschaft Baaßen aus Deutschland nach 10 Jahren das zweite Baaßner Treffen in Baaßen organisieren konnten. Es war ein sehr gelungenes Fest, mit Gottesdienst und Gang zum Friedhof, begleitet von der Blaskapelle unter der Leitung von Erwin Arz und vom Läuten der Glocken.

Nach der Gedenkfeier am Friedhof abgehalten von Pfarrer Hans Ehrlich, gab es im Festzelt ein köstliches Essen mit Freunden und Gästen. Dabei waren auch der Gemeinderat, der Bürgermeister und der orthodoxe Pfarrer anwesend. Es gab gute Laune, Musik, Erinnerungen und große Freude! Das Wetter war sehr schön, ein Zeichen dafür, dass hier in der siebenbürgischen Heimat der Himmel Gott ganz nahe ist und man konnte fast meinen, er wäre unter uns gewesen. Ich danke Gott, dass er uns allen Gesundheit und Kraft gegeben hat, dieses schöne Fest zu gestalten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch allen danken, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben und besonders Pf. Christian Reich, Pf. Hans Ehrlich, Ilse Maria Reich und den beiden Geschwistern, dem ganzen HOG Vorstand, sowie allen Bekannten und Freunden, im

Glauben und in der Hoffnung, dass wir in den kommenden Jahren noch weitere solche Treffen organisieren können, soweit Gott will. Herzlichen Dank auch allen Sponsoren, die Gelder für die Reparatur der Orgel spendeten und damit auch zum Gelingen des Festes beitrugen. Hier ihre Namen:

Gaz – Metan Mediasch.....	2250 €
Günter Enescu aus Bukarest.....	1500 €
Ron Karton Cluj .....	500 €
Eduard Grigori.....	200 €
Klaus Biedermann.....	250 €
Dr. Diehl (Bremen).....	100 €
Christel Meltzer Els.....	230 €
Miess Michael (Anwalt).....	110 €

Der Kirchenbezirk Mediasch hat im Frühjahr dieses Jahres 2250 € an Herrn Hermann Binder (Orgelbauer) für Arbeiten an der Orgel überwiesen. Seit 2 bis 3 Wochen ruht die Restaurationsarbeit, der Gehilfe ist im Urlaub. Wir hoffen jedoch, dass die Arbeiten bis Weihnachten einen Abschluss finden. Das Verhältnis zwischen mir und dem Meister ist nicht das Beste!

Da nur noch wenige Tage bis Weihnachten sind, möchten wir allen unseren Baaßnern eine schöne Adventszeit wünschen! Beim Schein der Kerzen am Weihnachtsbaum werden wir in Gedanken bei euch sein und euch ein frohes und von Gott gesegnetes Weihnachtsfest wünschen! Einen guten Rutsch ins Jahr 2015 - in bester Gesundheit und Zufriedenheit!

In Freundschaft und Liebe  
Kurator - Albert Binder

## Berichte und Eindrücke vom 2. Heimattreffen in Baaßen

### Ausnahmезustand in Baaßen

Wie bereits vor ziemlich genau zehn Jahren anlässlich der 500 - Jahresfeier der Baaßner Kirchenburg (1504 bis 2004), herrschte auch in diesem Sommer in Baaßen Ausnahmезustand.

Grund dafür bot die Einweihung der neu restaurierten Kirchenorgel. Dieses Ereignis feierte die HOG Baaßen am 9. und 10. August im schönen Baaßner Pfarrgarten.

Den bereits Monate zuvor versandten Einladungen folgten über 250 in ganz Deutschland lebende Baaßner. Viele nutzten die Gelegenheit und verbanden ihren Sommerurlaub mit dem bevorstehenden Ereignis. So waren sämtliche Pensionen in Baaßen bereits seit Anfang des Jahres ausgebucht. Die meisten Besucher trafen bereits eine Woche vor dem Fest mit dem eigenen Auto oder per Flugzeug ein und nutzten die freien Tage, um sich in der alten Heimat umzusehen. Überrascht haben vor allem die umliegenden Städte Mediasch und Schäßburg, sowie Hermannstadt, deren Altstädte hervorragend restauriert wurden und nun eine wahre Augenweide sind.

In Baaßen wurde vor allem das neue Bad gerne aufgesucht, in welchem man etwas für die Gesundheit, aber auch für Leib und Seele tun kann. So bot die Speisekarte ein hervorragendes Angebot an einheimischer Küche, wie z.B. Hühnerleber mit Kartoffelbrei und Tomatensalat, sächsische Suppe, „Tocanita“ und natürlich „Mamaliga cu brânza si smântâna“.

Auch das Wetter spielte mit. So waren die Tage fast ausnahmslos sonnig mit einigen vorübergehenden Regenschauern, die jedoch für eine wohltuende Abkühlung sorgten.

Die Vorbereitungen für die große Wochenendveranstaltung trafen die Vorstandsmitglieder der HOG Baaßen zusammen mit etlichen Helfern bereits die ganze vorausgehende Woche über. So wurden von Hans und Peter Sifft zur besseren Isolierung zusätzlich neue Fensterteile auf der Innenseite des Fensters am Kircheneingang eingesetzt. Das Außenfenster durfte aus Gründen des Denkmalschutzes nicht ersetzt werden, sondern erhielt lediglich

einen neuen Anstrich durch den zweiten Sifften Hans (Mann von Monika Sifft). Im Friedhof und im Kirchgarten, sowie um die Kirche herum, wurde das Gras gemäht. Der Weg am Pfarrhaus wurde teilweise neu gepflastert und mit dekorativen Blumentöpfen geschmückt. Im Pfarrhaus selbst wurde ein Großputz veranstaltet, damit die Räumlichkeiten wieder bewohnbar waren.

In der Kirche wurde die ganze Woche über fleißig an der Restaurierung der Orgel gearbeitet, es war jedoch abzusehen, dass der Termin nicht einzuhalten war. Der Orgelbauer versprach jedoch, dass die Orgel bis zum Gottesdienst am Sonntag, den 10. August bespielbar und zu hören sein werde. Leider konnte die Orgel aus organisatorischen und terminlichen Gründen bis zum vorgesehenen Termin nicht vollständig restauriert werden.

Am Freitag und Samstag schließlich wurde die Kirche geputzt und auf Vordermann gebracht und die Orgel vorläufig wieder provisorisch zusammengebaut.

Nebenher liefen sämtliche Vorbereitungen, die das leibliche Wohl betrafen. Die Familie Bozdoc war diesbezüglich federführend. Bereits Tage vor dem Fest wurden in der Küche des „Saals“ Geschirr abgespült und abgetrocknet und leckere Speisen vorbereitet.

Schließlich wurde im Kirchgarten ein Zelt aufgestellt und mit Bänken und Tischen ausgestattet. Geschmückt wurden die Tische mit kleinen Väschen, in welchen sich rote Gerbera und Schleierkraut befanden. Sämtliches Geschirr und die Speisen wurden zum Fest in den Pfarrgarten gebracht und

zum Spülen wieder zurück in den Gemeindesaal, was nicht ganz einfach war und auch nicht ohne Geschirreinbußen von Statten ging. Dank der vielen freiwilligen Helfer war jedoch auch dieses Unterfangen kein Problem.

Samstag Nachmittag um 17.00 Uhr fand nun die Eröffnung des großen Ereignisses statt.

Nach anfänglichen Bedenken, ob das Wetter auch wirklich halten werde, da es am Vortag recht lange geregnet hatte, konnten wir beide Tage ein



gemütliches Beisammensein bei herrlichem Sonnenschein bis spät in die Nacht bzw. bis zum frühen Morgen genießen. Am Samstag gab es ein zwangloses Plaudern bei Kaffee und Kuchen und anschließendem Buffet mit warmen und kalten Speisen. Auf den Tischen standen Platten mit Nussstriezel sowie Pflaumen- und normale Hanklich. Kaffee und Getränke gab es beim Ausschank. Für den Ausschank und die Ausgabe der Getränke sorgte an beiden Tagen die Familie Bozdoc, wobei sämtliche Familienmitglieder und nahe Verwandte und Bekannte mit einbezogen wurden. Gegen 18.00 Uhr gab es am Samstag Abend ein optisch sehr ansprechend angerichtetes kaltes Buffet mit Oliven, Gurken, Krautsalat, verschiedene Käsesorten, Auberginensalat und weiteren Leckereien. Außerdem

Erwin Arz ausgesprochen, die ausschließlich zum Spielen an diesem Wochenende nach Baaßen angereist waren.

Die über 300 Besucher an diesem Abend genossen das Beisammensein in der alten Heimat sehr, was sich daran zeigte, dass die letzten Gäste erst gegen 3.00 Uhr früh das Fest verließen.

Am Sonntag, den 10. August, fand nun das eigentliche Fest statt. Eingeleitet wurde es mit einem feierlichen Gottesdienst in der Baaßner Kirche. Der Gottesdienst wurde von Pfarrer i. R. Christian Reich aus Landshut und Pfarrer Hans Ehrlich aus Mannheim gehalten.

Im Anschluss an den Gottesdienst folgte eine Präsentation über die Baaßner Orgel durch den Orgelbauer Hermann Binder.



gab es „Mici“ und „Grätar“ frisch vom Grill. Für die musikalische Untermalung des Festes und die nötige Gemütlichkeit sorgte die Kapelle von Erwin Arz, welche noch reichlich Unterstützung durch Baaßner Hobbymusikanten erhielt. Ein Dank sei an dieser Stelle an einige Mitglieder der Kapelle von

Den krönenden Abschluss bildete ein gekürztes Orgelkonzert von etwa einer halben Stunde, welches die drei Geschwister Chrestel gaben: Ilse Maria Reich, Grete Csibi und Ernst Chrestel. Während des Gottesdienstes spielten die drei Geschwister auf einer transportablen Orgel aus der mediascher Kirche, die

dankenswerter Weise als Ersatz für die nicht ganz fertig gewordene Baaßner Orgel zur Verfügung gestellt wurde. Hierauf wurde auch das Konzert gespielt.

Das Versprechen des Orgelbauers konnte allerdings gehalten werden. So ertönte als bewegender Abschluss des Gottesdienstes das „Ave Maria“ auf der Baaßner Orgel.

Im Anschluss an den Gottesdienst zogen die Baaßner - vorneweg die Pfarrer und die Blaskapelle unter der Leitung von Erwin Arz - durch das Kirchentor, die Kirchentreppen hinab und über die Steingasse bis zum Friedhof, wo es eine kurze Gedenkfeier an den Ahnengräbern gab. Viele der Gräber waren schön mit Blumensträußen oder -kränzen geschmückt.

Nun folgte der gesellige Teil des Sonntages. Auch diesmal fanden sich über 300 Personen ein, darunter auch geladene rumänische Ehrengäste. Im Eintrittspreis von 20 Euro pro Person waren sämtliche Speisen an diesem Tag- einschließlich Kaffee und Kuchen - enthalten.

Eröffnet wurde das gesellige Beisammensein mit einer Sauren Rindersuppe, die feierlich und nach alter Tradition unter musikalischer Begleitung durch die Köche an die Tische gebracht wurde. Zur Suppe wurde Brot und Sauerrahm gereicht. Als zweiten Gang gab es Schweinebraten im Blech mit Bauernkartoffeln und Gemüse. Nach dem Essen

folgte Kaffee und Kuchen. Am Sonntag gab es verschiedene Sorten Kleingebäck. Als kleinen Snack für zwischendurch wurden zarte Maiskolben angeboten.

Schließlich folgte das Abendessen, wobei die einzelnen Mahlzeiten fast nahtlos ineinander überzugehen schienen. Diesmal

gab es ein Schwedisches Büffet mit diversen kalten und warmen Leckereien. Gegen 21.00 Uhr konnte man sich noch an Krautwickeln erfreuen, falls man noch ein Plätzchen im Magen frei hatte. Das Essen war also eine kulinarische Gaumenfreude. In diesem Sinne sei der Familie Bozdoc dafür ein herzliches Dankeschön ausgesprochen für ihr großes und unermüdliches Engagement.

Es war also auch dies ein wunderschöner, gelungener



Tag, abgerundet durch einen vom Vollmond erleuchteten, lauen Sommerabend, was man daran merkte, dass die letzten Gäste erst gegen 4.00 Uhr früh das Fest verließen. Nachdem die Kapelle zu spielen aufgehört hatte, traf sich die Jugend noch zum Singen alter und zum Teil schon vergessener Lieder zum Klang des Akkordeons. Natürlich durfte an so einem feierlichen Tag auch der

traditionelle Brauchtum nicht fehlen. Mit den Grußworten des Kurators Albert Binder, des HOG – Vorsitzenden Michael Hermann, des Landeskirchenkurators Friedrich Philippi und des Baaßner Bürgermeisters Lucian Scumpu wurde der kulturelle Programmteil eröffnet. Erfreulicher Weise fanden sich 5 junge Trachtenpaare, wobei einige der jungen Männer von den sachkundigen jungen Frauen ganz spontan in den Volkstanz eingewiesen wurden und einen Riesenspaß an dessen Vorführung hatten. Vielen Dank an die drei Hermann-Töchter Kirsten, Christel und Silke, an Kerstin Arz, Mathias Krauss

(Großau) und Swen Kenst - welche bereits langjährige Mitglieder der Baaßner Trachtengruppe sind - und an die spontan eingesprungenen Söhne von Monika und Hans Sifft, Markus und Thomas, an den jüngsten Sohn von Sigrid und Peter Sifft, Julian, wie



auch an Swantje Faff. Vor allem die jungen Frauen konnten ein reichhaltiges Angebot an traditionellen Baaßner Jungmädchen- und Frauentrachten vorführen.

Die Trachtenpaare zogen - von einem Akkordeon begleitet - ein, wobei sie von weiteren Trachtenträgern spontan unterstützt wurden. Anschließend folgte die Darbietung dreier Volkstänze und einer weiteren Zugabe, da die Zuschauer so begeistert waren.

Im Anschluss an die tänzerische Darbietung folgte ein bewegender Moment, indem alle versammelten Baaßner spontan das „Siebenbürgenlied“, „Of deser Ierd“ und „Mer welle bleiwen, wot mer sen“ gemeinsam sangen.

Jetzt folgten zwei Überraschungsbeiträge: die Kinder der Baaßner Grundschule hatten mit ihren Lehrerinnen 4 Volkstänze - darunter einen Bändertanz - auf deutsche Volksmusik eingeübt. Die rumänische Volkloregruppe aus Baaßen sorgte für einen weiteren kulturellen Höhepunkt, indem sie in ihren ebenfalls wunderschönen traditionellen rumänischen Trachten vier rumänische Volklorelieder darboten.

Ergreifend waren die zum Abschluss der Darbietung von einem Mitglied der Volkloregruppe ausgesprochenen Worte an die versammelten Baaßner. Er betonte, dass die Baaßner Landsleute sich wie zu Hause fühlen sollten, so, als wären sie nie

ausgewandert und endete mit dem Satz „Sânteti acasă! (Ihr seid zu Hause!)“

Somit konnte sich nun jeder Baaßner vollends zu Hause angekommen fühlen – so, als wäre die Zeit stehen geblieben....

Um das Zusammentreffen der Baaßner Landsleute auf angenehme Weise abzurunden, veranstaltete der Vorstand an den beiden darauffolgenden Tagen zwei Ausflüge. Am Montag konnte man an einer Weinprobe in Kokelburg teilnehmen und am Dienstag wurde eine Fahrt auf dem „Transfăgărășan“ angeboten. Beide Ausflüge fanden guten Anklang.

An dieser Stelle sei dem Vorstand der HOG Baaßen – vorneweg dem Vorsitzenden Michael Hermann, seiner Gattin Johanna und dem stellvertretenden Vorsitzenden Michael Binder und dessen Gattin Anna – ein besonderes Dankeschön ausgesprochen, die weder Kosten noch Mühen gescheut haben, um zum Zustandekommen und wunderbaren Gelingen dieses Treffens in Baaßen beizutragen. Neben unzähligen Telefonaten und zahlreichem Schriftverkehr, unternahmen sie sogar eine Fahrt nach Baaßen im Frühjahr dieses Jahres, um mit den Helfern vor Ort alles zu organisieren. Vielen Dank an alle anderen Vorstandsmitglieder und allen fleißigen Helfern und Mitwirkenden vor Ort, die zum Gelingen dieses schönen Festes beigetragen haben.

*Christine Graef*



## Ein Wiedersehen in der alten Heimat von Katharina Binder

Als die Einladung zum Heimattreffen in Baaßen, geschmückt mit den so vertrauten Bildern vor mir lag, stand für mich fest: „Da fährst du hin!“ Obwohl noch Monate bis zu dem festgelegten Zeitpunkt, dem 9. – 10. August, abzuwarten waren, kreisten meine Gedanken dauernd um mein Baaßen. Zehn Jahre hatte ich mein Dörfchen nicht mehr gesehen. Auch wusste ich, dass es sein Gesicht verändert hat, dass es sein Aussehen größtenteils verloren hat, doch das „Herz“ des Ortes ist noch da: Die Kirche, das Pfarrhaus, die Schule, das Lehrerhaus und der Friedhof. Sie stehen fest an ihrem Platz. Und von diesem Herzen geht ein Strahlen aus, ein Strahlen

das Grenzen überfliegt und Erinnerungen mitnimmt, kostbare Erinnerungen. Ein altes Sprichwort sagt: „Gott gab uns die Erinnerungen, damit wir Rosen im Winter haben.“

Endlich war es soweit! Mit lieben Freunden, einem sauberen Bus und guten Fahrern „landeten“ wir nach 20 Reisestunden in Hermannstadt. Auf überraschend guten Straßen brachte uns ein Taxi nach Baaßen. Als erste begrüßte uns die alte Mühle. Einst gebaut, wie für die Ewigkeit, heute steht sie stumm und starr da, mit dunkel gähnenden Fenstern. In Gedanken konnte ich das frische Maismehl in der Auffanglade riechen. Den Duft dieses frischen Mehles vergesse ich nie. An der orthodoxen Kirche und der alten rumänischen

Schule bogen wir in unsere Gasse ein. Das Haus mit der Nr. 281 war mal das Unsere. Doch zuhause bin ich hier nicht mehr. Die Gassen, die Hauptstraße sind dieselben, nur die Häuser sehen ganz anders aus. Und trotz Allem ist es mein Heimatdorf. Hier stand meine Wiege, hier ging ich zur Schule, wurde konfirmiert, hier habe ich gearbeitet, geheiratet, hier wurden unsere Kinder getauft, und konfirmiert, hier habe ich 50 Jahre gelebt, diese Luft geatmet – und das ist Heimat!

Fast am Ende des Dorfes hielt unser Fahrer an. Liebevoll und warmherzig hat uns unsere Ica empfangen. Ja, es war ein Nach-Hause-Kommen!

Bis zu den Festtagen war noch etwas Zeit. Der erste Weg führte zum Friedhof. Hier ruhen sie, all unsere Lieben. Nur auf ein paar Gräbern blühen noch Blumen, doch diese stille Stätte sieht sehr gepflegt aus, bis in den hintersten Winkel. Alle Grabsteine stehen aufrecht an ihrem Platz. „Danke Eugen! Dass wir Dich haben, ist wie ein Geschenk.“

Auf Schritt und Tritt bekannte Gesichter. Ein Gruß, ein Händedruck, wir sind nicht vergessen und dass fühlt man bei jeder Begegnung - und es tut gut.

Doch wie sieht die Umgebung aus? Das schöne Baaßner Bad? Die einst strahlenden Villen, die Rosenallee, das alte Schlammbad und das Freibad am Felsen?

Wildnis überall und überwucherte Ruinen.

Nur die Merkelquelle spendet treu ihren salzig – jodigen Heiltrunk.



*Freibad am Felsen*

Eine niedliche Entdeckung! Auf den stoppeligen ungepflegten Wiesen „Hinter dem Stein“ habe ich ein zartes dunkelrosa Blümchen gefunden: Tausendguldenkraut. Und wieder sind sie da, die Erinnerungen. Meine Großmütter waren kundig in der großen Apotheke Gottes. Bei Magen- und Darmschmerzen wurde aus diesem zarten Blümchen ein Tee gebraut. Sehr bitter, doch Wunder wirkend.

In meinen CEC-Jahren hat dieser bittere Trunk einem meiner Aktenprüfer (Revisor) seine Magenschmerzen gelindert.

Weiter ging unsere Wanderung. Angenehm kühle Luft wehte uns entgegen und er nahm uns auf - der alte Wald - unter seinem schattigen Dach. Und schon waren sie da die Erinnerungen. Ich sehe den Wald voller Frühlingsblumen: Schneeglöckchen, Hyazinthen, Morgentränchen, Leberblümchen, Kirchenschlüssel, Immergrün und Veilchen. Sonnenstrahlen dringen durch das Mai-grüne Dach, man kann das Aufbrechen der Erde riechen. Unter einer hohen Eiche machten wir Halt. Hans schoss ein paar Fotos. Mizi und ich stehen mitten in Brennesseln und über uns der arg geschundene Baum. Warum tun Menschen der Natur so weh?

Eigentlich wollten wir zu den einstigen Tanzplätzen gehen, als wir hinter uns Stimmen hörten. Baaßner treffen Baaßner mitten im Wald. Teja und Hermann hatten das gleiche Ziel. Freundliche Begrüßung, ein kurzes Gespräch. Ein Blick auf die Uhr und wir mussten raus aus dem kühlen Grün in die sengende Augustsonne. Unsere Gastgeberin wartete mit dem Essen.

Nun war es soweit. Im Pfarrgarten stand ein riesiges, wetterfestes Zelt und vom Grill wehte ein verlockender Duft. In mir war Freude, echte Freude, all den bekannten Menschen zu begegnen, heimkehrenden Landsleuten, doch auch rumänischen Bürgern, mit denen ich gearbeitet habe, Menschen die hier leben, die ich kenne und achte, eine Zeit lang Weggefährten waren.

Die vortrefflich angerichteten kalten Platten, Salate und Grillsachen, das fröhliche Beisammensein, ließen den Abend lang werden. Strahlend ging am Sonntagmorgen die Sonne auf und vom Kirchturm riefen die alten Glocken zum Gottesdienst – Die Glocken der Heimat-

Die Bänke füllten sich und es wurde still in der Kirche und auch in mir drin. Die Lieder, die Predigt, das Beten, das Abendmahl und dann die Klänge unserer Orgel, es war so tiefgehend.

Als Frau Ilse-Maria Reich die alte Orgel, ihre Orgel, zum Klingen brachte, suchte sich manche

Träne ihre Bahn. Tiefgehend war auch die Andacht auf dem Friedhof. Hier ruhen sie, unsere Ahnen, seit mehreren Jahrhunderten. Doch viele ruhen in fremder Erde, fern der Heimat, in den namenlosen Gräbern der

beiden Weltkriege. Auf vielen Gräbern lagen heute Blumen, als ein letzter Gruß, als Abschied.

Langsam füllten sich die Tische im Zelt. Die Zeltseite hin zum Friedhof war offen; eine ungebrochene Verbindung zu den Entschlafenen. Dafür gibt es keine Worte - nur ein tiefes Gefühl.

Auf den Tischen dampfte eine vortreffliche Ciorba und es wurde tüchtig zugelangt. Ein großes „Danke“ der Superköchin und all ihren Helfern. Alles war einfach großartig!

Ein herzliches Dankeschön auch Dir, Erwin und deinen Musikanten. Ihr ward spitze!

Doch der Tag wurde nicht langweilig, er war voller Höhepunkte. Am Eingang zum Garten unter den hohen alten Bäumen bot die Jugendtanzgruppe ein paar flotte Tänze. Wo Frohsinn und Freude zuhause sind, gelingt einfach alles, auch ohne viel zu proben. Danke!



Doch der Tag war noch nicht zu Ende. Es gab noch einen Höhepunkt und der kam aus der Luft. Die Sonne neigte sich langsam, um schlafen zu gehen.

Und dann kamen sie, die Störche. Kamen sie auch heim oder wollten sie uns nur grüßen? Vielleicht waren ihre Vorfahren auch mal hier zu Hause. Sie zogen ein paar Kreise über dem Friedhof und der Kirche. Zwei, ein Paar vielleicht, machten Rast auf dem Kirchendach. Und weg waren sie. Auch mit ihnen ist so manche Erinnerung verbunden.

Tiefer sank die Sonne und im Zelt wurde es immer stiller. Manche Hand wurde zum Abschied gereicht. Ein „Gott behüt“ mit auf den Weg gegeben. Auch heute noch ist in meinem Innern ein wärmer Nachklang dieses schönen Festes.

Es wäre noch so viel zu erzählen über die Weinprobe im alten Gewölbe des Schlosskellers und der Besuch bei Herrn Martin Müller auf seiner Forellenfarm in Albota, die Karpaten, über die Hochstraße zum See und auch über die Rückfahrt durch die einst so schönen sächsischen Dörfer, die verwahrlosten Hänge, wo einst edle Trauben reiften.

Dass ich mein Baaßen noch mal sehen und erleben durfte, dafür danke ich dem lieben Gott. Aus meinen Zeilen sprechen nur meine Gefühle, Gedanken und Empfindungen für einen Ort, an dem ich so gerne gelebt habe.



Wie eine schöne Begrüßung habe ich die Tänze der Schulkinder empfunden. Sogar einen Bändertanz boten sie. Ein schöner Willkommensgruß war der Auftritt des Folklorechors. Die Lieder, die schönen alten Trachten – einfach schön!



## **Persönliche Eindrücke vom**

### **2. Heimattreffen in Baaßen**

Mein Urlaub in der alten Heimat hätte nicht schöner beginnen können, als mit diesem außergewöhnlichen Fest, gestaltet von außergewöhnlichen Menschen. Ich hatte die große Freude und Ehre am 2. Heimattreffen in Baaßen teilzunehmen, obwohl ich keine Baaßnerin bin. Herzlichen Dank an meine Freunde aus der Münchner „Rockestuw“, Johanna und Michael Hermann, Vorstandvorsitzende der HOG Baaßen, die mir diese besondere Einladung gewährten. Die vier Tage vom 9.08. bis 12.08.2014 werden mir lange als einmalige und erlebnisreiche Erfahrung in schöner Erinnerung bleiben.

Als ich am Samstag ankam und durch die ruhigen Gassen dieser einst sehr starken und reichen sächsischen Gemeinde schlenderte, schien alles in der sengenden Mittagshitze stillzuliegen. Kein Mensch, kein Tier störte diese Ruhe. Nur das Festzelt im Pfarrgarten wurde noch geschmückt und die letzten Handgriffe getan für die Feier, die am späten Nachmittag mit Kaffee und Kuchen beginnen sollte. Es wurden 350 Gäste erwartet. Ich besuchte die alte Kirche, die sich in sehr gutem Zustand befindet und erfuhr, dass auch die Orgel sehr wertvoll ist, Baujahr 1621, und zur Zeit restauriert werde. Es stellte sich während der Restaurierungsarbeiten heraus, dass die Orgel noch viel älter ist, als angenommen.

In den Glockenturm bin ich nicht gestiegen, aber man erklärte mir, dass hier vier Glocken aus verschiedenen Jahrhunderten hängen. Die älteste ist die kleine Glocke, aus dem Jahr 1396, die mittlere aus dem Jahr 1400, die große aus dem Jahr 1526 und das Schulglöckchen aus dem Jahr 1785. Alle klingen noch hell oder dunkel und rufen die Gemeinde zum Gottesdienst. Auch der Friedhof ist sehr gepflegt. Kein Wunder, dass die Baaßener so stolz auf ihre Kirche und ihre Heimat sind und keine Mühe scheuen, zum Heimattreffen zu kommen und es mit zu gestalten.

Am späten Nachmittag begann die Feier mit Kaffee und Kuchen und am Abend gab es die traditionellen „mici“ und Holzfällerfleisch, sowie ein reichhaltiges Buffet, das nicht nur ein Augenschmaus war, es war auch sehr lecker. Inzwischen waren alle Plätze besetzt und es herrschte im Festzelt eine hochemotionale Atmosphäre, die fast greifbar war. Ich fragte mich, was all diese Menschen - Jung und

Alt, von Nah und Fern - bewegt hatte, zu diesem 2. Heimattreffen zu kommen. Es war nicht nur die Wiedersehensfreude in der Heimat, die herzlichen Umarmungen, die Freudentränen bei alten Erinnerungen, es gab einen tieferen Sinn. Es sind die Wurzeln, die sie nicht verleugnen, es ist die Heimatliebe, die sie beseelt. Es ist der Versuch und das Versprechen, die Tradition zu bewahren und weiterzugeben an die junge Generation, die auch sehr stark vertreten war bei diesem Heimattreffen.

Offensichtlich wurde diese Verbundenheit im Festgottesdienst, als fast alle Baaßner in Tracht erschienen. Am Samstag kam auch der Stadtpfarrer von Mediasch, Pfarrer Gerhard Servatius Depner, auf einen Sprung vorbei; er war schon im Urlaub, wollte aber auch noch kurz die Bekannten aus Baaßen begrüßen.

Am Sonntag riefen uns die Glocken zum Festgottesdienst, der von Pfarrer i. R. Christian Reich (Landshut) und Pfarrer Hans Ehrlich (Baaßen/Mannheim) zelebriert wurde. Das Konzert, dargeboten von den Geschwistern Ilse Maria Reich, Margarethe Luise Csibi und Ernst Heinrich Chrestel, verliehen dem Gottesdienst einen ganz besonderen Glanz. Dann schritten wir alle zum Tisch des Herrn. Nach dem Gottesdienst fand auf dem Friedhof am Ehrendenkmal der Gefallenen und Vermissten aus den zwei Weltkriegen eine kurze Andacht statt. Zurück im Zelt nahm das Fest seinen Lauf mit Mittagessen und Unterhaltung, getragen von der Baaßener Blaskapelle.

In seiner Ansprache bedankte sich Michael Hermann, Vorstandvorsitzender der HOG Baaßen, für das zahlreiche Erscheinen der Gäste zum 2. Heimattreffen und für die Hilfe seitens aller, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen hatten. Er betonte, dass dieses frohe Miteinander der Ausdruck der tiefen Verbundenheit mit der Heimat wäre und der Wahrung alter Traditionen und der Pflege des Erbes unserer Väter diene. Wichtig wäre es auch, die junge Generation zu motivieren, unsere Schätze zu entdecken und zu bewahren. Das war das Stichwort für die junge Baaßener Tanzgruppe, die ganz schwungvoll loslegte mit dem „Sprötzer achter Rüm“, „Recklich Meed“ und dem „Schaulustig“. Sie wurden am Akkordeon von Andreas Roth begleitet. Und da es so schön war, unter den alten Tannen zu tanzen und es

begeisterten Applaus gab, boten sie uns als Zugabe die „Sternpolka“. Die hiesige Kindertanzgruppe bot einen gelungenen Bändertanz und der rumänische Chor aus Baaßen brachte ihren ehemaligen Nachbarn und Bekannten im Zelt ein Ständchen. Das war eine schöne und gelungene Überraschung. Wir hatten ja auch schon unter den Tannen gesungen, unsere sächsischen Lieder und das Siebenbürgenlied. Wie am Samstag haben wir auch am Sonntag bis tief in die Nacht gefeiert, getanzt und gesungen.

Am Montag fuhren wir nach Kockelburg, wo uns im Grafenschloß eine Weinverkostung der Seidener Weine (Jidvei) angeboten wurde und dazu die passenden rumänischen Speisen, alles aus eigenem Anbau und Produktion. Dienstag ging es nach Albota, zur Forellenzüchterei und dem Touristikzentrum von Martin Müller (stammt aus Wölz). Wer zum ersten Mal Albota besuchte, war überwältigt von dem, was einem geboten wurde, sowohl vom Ambiente am Fuße der Karpaten, bis hin zum leckeren Essen. Wir aßen hier zu Mittag Forellen mit Palukes (Maisbrei) und Knoblauchsoße und fuhren dann gutgelaunt weiter auf die Karpatenhochstraße zum Bîlea-See.

Es war ein herrlicher Tag, wir hatten klare Sicht auf der ganzen Strecke. Die Sonne wärmte die Felsen, ich machte es mir darauf bequem, genoss die Majestät der Berge und das schillernde Blau des Sees und ließ die letzten vier Tage Revue passieren.

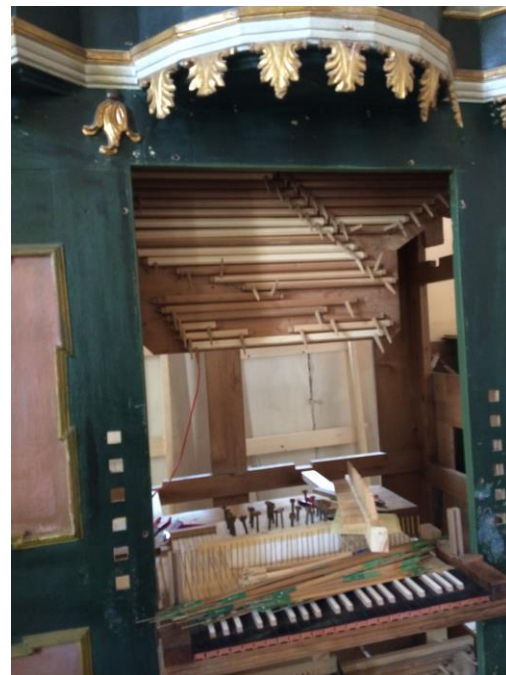
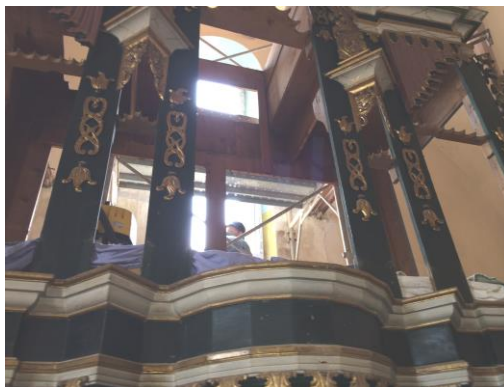
Ja, es war eine glückliche Zeit mit euch Baaßnern, ich wurde gleich integriert, nur mein Dialekt verriet, dass ich nicht aus Baaßen kam. Ich wurde mit eurer Freundschaft reich beschenkt.

Ein riesiges Lob gebührt den Organisatoren dieses Heimattreffens für diese außergewöhnliche Leistung, all den Gästen das Beste zu bieten und so ein anspruchsvolles Programm reibungslos durchzuziehen. Ich hoffe, dass auch die anderen Gäste des 2. Heimattreffens in Baaßen meine Begeisterung teilen und beim nächsten Fest in der Heimat wieder so zahlreich erscheinen. Ich war nicht der einzige Gast aus der „Rockestuw“ München. Wir waren am Festsonntag zu viert und waren alle begeistert.

Möge Gott uns noch viele Heimattreffen schenken, um unsere Wurzeln nicht zu vergessen und auch damit wir besser wissen, wer wir sind.

*Hildegard Greff – München*

### *Eindrücke von der Orgelrestauration*



## Baaßner Jugend tritt in Baaßen auf



Andreas Roth(451)  
(Akkordeon)

Matthias Krauss (Grossau)  
Kirsten Hermann (244)  
Sven Kenst (11)- Swantje Faff (172)

Thomas Sifft (261)- Silke Hermann (244)

Markus Sifft (261)- Christel Hermann (244)

Julian Sifft (88) - Kerstin Arz (243)

Im August 2014 fand das Baaßner Treffen anlässlich der Einweihung der Kirchenorgel in Baaßen statt. Es reisten zahlreiche Baaßner aus ihrer neuen Heimat an, um in der alten Heimat Freunde und langjährige Weggefährten wieder zu treffen und miteinander zu feiern. Bereits Tage vor dem eigentlichen Fest war unser kleines Dörfchen von zahlreichen ehemaligen Bewohnern bevölkert und mit Leben erfüllt. An allen

Ecken und in allen Gassen traf man auf Bekannte und Verwandte. Für diejenigen, die in Baaßen geboren und aufgewachsen sind, fühlte es sich ein wenig an wie „früher“.

Auch zahlreiche Jugendliche und junge Erwachsene waren mit ihren Familien angereist, um das Dorf ihrer Eltern und Großeltern wieder zu sehen oder überhaupt einmal kennen zu lernen.

Bereits im Vorfeld zu dem Treffen hatten einige junge Baaßner, die in Deutschland in siebenbürgischen Volkstanzgruppen organisiert sind, verabredet, einen kleinen Tanzauftritt für das Treffen vorzubereiten. In Baaßen selbst ließen sich weitere Jugendliche dazu motivieren, mitzumachen und sich in Tracht zu präsentieren. In den Tagen vor dem Fest trafen sich die Tänzer dann im Kirchhof zum Proben. Christel Hermann, die als Leiterin der Siebenbürgischen Jugendtanzgruppe in Fürstenfeldbruck über viel Tanzerfahrung verfügt, führte dabei Regie. Sie motivierte uns immer wieder, trotz großer Hitze und Urlaubsstimmung, konzentriert zu proben.

Während des Festwochenendes hatten wir dann natürlich auch Gelegenheit zum Feiern und für interessante Gespräche mit alten und neuen Bekannten.

Zum Festgottesdienst am Sonntag erschienen wir Tänzer - wie auch zahlreiche andere Baaßner - in Tracht. Die Kirche war so voll, wie lange nicht und die musikalische Begleitung durch die Blaskapelle sowie das Orgelkonzert der „Geschwister Krestel“ (Ilse Maria Reich, Grete Csibi und Ernst Krestel) trugen zu dieser

feierlichen Atmosphäre bei. Der anschließende Gang zum Friedhof hatte eine ganz besondere, ernste Stimmung und der Besuch der Gräber unserer Verstorbenen fiel Manchem sichtlich schwer.

Der Nachmittag stand dann wieder ganz im Zeichen der Begegnung und wurde musikalisch von der Baaßner Blaskapelle eingeleitet. Es folgten die Grußworte des HOG-Vorsitzenden Michael Hermann, des Kurators Albert Binder und des Bürgermeisters Lucian Gligor Scumpu.

Unser Tanzauftritt fand am späteren Nachmittag unter den jahrhundertealten Bäumen im Pfarrgarten statt. Der Einmarsch wurde begleitet von der Baaßner Blaskapelle. Wir hatten insgesamt drei Tänze vorbereitet und führten diese beinahe fehlerfrei unter dem Applaus der umstehenden Gäste auf. Gerade die jungen Tänzer mit wenig Erfahrung strengten sich besonders an und machten den Auftritt für uns alle zu

einem tollen Erlebnis. An dieser Stelle geht ein großes Dankeschön an Julian Sifft sowie Markus und Thomas Sifft fürs Mitmachen.

Mit weiteren Darbietungen erfreuten die Anwesenden die Tanzgruppe der Volksschule Baaßen und die rumänische Kulturgruppe „Asamblul Datini“ aus Baaßen. Dabei wurden auf gelungene Art und Weise auch die rumänischen Mitbürger des Dorfes nicht nur als Gäste, sondern auch aktiv in die Feierlichkeiten mit einbezogen.

Am Abend hatten wir dann Gelegenheit, zum „Nuecht-Glouk-Leogden“ den Glockenturm zu besteigen und das abendliche Baaßen an diesem besonderen Festtag aus der Vogelperspektive zu erleben. Nachdem die imposanten Glocken verstummt waren, verweilten wir noch ein wenig auf dem Turm

und sangen bekannte

Volkswesen wie „Af deser Ierd“ oder „Willst du Gottes Werke schauen“.

Andreas Roth begleitete uns dabei auf dem Akkordeon. In dem eigens für das Treffen aufgestellten Zelt ging die Feier noch bis in die frühen

Morgenstunden bei Tanz und ausgelassener Stimmung weiter.

Abschließend kann ich sagen, dass es aus Sicht der „Jugend“ ein gelungenes und gut organisiertes Fest war und wir uns sehr wohl gefühlt haben. Es war besonders erfreulich zu sehen, dass sich immer wieder Jugendliche und junge Leute für ihre Herkunft interessieren. Dies lässt uns hoffen, dass unsere sächsische Kultur und Gemeinschaft noch nicht vom „Aussterben“ bedroht sind.

Das Baaßner Treffen und die Zusammenkunft mit vielen aus Baaßen stammenden jungen Leuten haben wir auch zum Anlass genommen, ein erstes „Treffen der Baaßner Jugend“ zu veranstalten. Weitere Informationen hierzu sind bei Kirsten und Christel Hermann erhältlich.

Kerstin Arz



## 1. Baaßner Jugendtreffen

# EINLADUNG

Nach einem Auftritt als „Baaßner Jugend Tanzgruppe“ am Heimattreffen im August 2014 ist aus dem Bedürfnis der Zusammengehörigkeit die Idee entstanden, ein Treffen für die Jugend zu veranstalten.

Dieses Wochenende ist dazu gedacht, mit Jugendlichen aus Baaßen etwas zu unternehmen, zu feiern und einfach zusammen Spaß zu haben. Wer sich jetzt angesprochen fühlt und neugierig geworden ist, hat die Gelegenheit, Gleichgesinnte am ersten **Maiwochenende 2015** zu treffen und sich auszutauschen.

Hier sind die wichtigsten Daten:

**Wann:** 1. – 3. Mai 2015

**Wo:** Kreisjugendring Fürstenfeldbruck  
Gelbenholzener Str. 6  
82256 Fürstenfeldbruck

### Voraussichtliches Programm:

Fackelumzug, Besuch des Klettergartens in Fürstenfeldbruck, alternativ Wasserskifahren bei entsprechender Teilnehmerzahl, gemütlicher Grillabend und Beisammensitzen

Kosten: 80,00 Euro pro Person

In dem Preis enthalten sind die Kosten für die Übernachtungen, Essen und der Besuch im Klettergarten bzw. Wasserskifahren. Die Getränke werden extra bezahlt.

Die verbindliche Anmeldung erfolgt per E-Mail an [kirstenhermann@gmx.net](mailto:kirstenhermann@gmx.net) oder [hermann\\_ch@web.de](mailto:hermann_ch@web.de) und durch Überweisung des oben genannten Betrages auf die unten aufgeführte Bankverbindung mit Angabe des Verwendungszwecks: Baaßner Jugendtreffen und der entsprechende Name.

Empfänger Konto: Heimatortsgemeinschaft Baaßen – 85276 Hettenshausen  
IBAN: DE76 7215 1650 0009 1220 60  
BIC: BYLADEM1PAF

Anmeldeschluss ist der 25.01.2015. Wir freuen uns auf ein schönes Wochenende mit euch zusammen. Bei Fragen oder Anregungen könnt ihr euch an Kirsten Hermann unter 089/45161840, 0179/5379056, [kirstenhermann@gmx.net](mailto:kirstenhermann@gmx.net) oder an Christel Hermann unter 0172/8327520 oder [hermann\\_ch@web.de](mailto:hermann_ch@web.de) wenden.

Genauere Informationen erfolgen gesondert an die angemeldeten Jugendlichen.

## **Eine Abenteuerreise in Rumänien mit Happy End**

Am Mittwoch, den 6. August 2014, sind wir mit der Swiss Air um 12.30 Uhr von Zürich-Kloten in 1 Stunde und 50 Minuten nach Bukarest geflogen. Es war ein wunderbarer Flug. Unter uns bewölkt und über uns strahlend blauer Himmel. Ich muss immer an das Lied von Reinhard May denken: "Über den Wolken, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Alle Ängste, alle Sorgen - sagt man - liegen darunter verborgen etc." Wir sind pünktlich um 15.15 Uhr rumänischer Zeit in Bukarest gelandet, bei schönem, sonnigem Wetter (28 Grad Celsius), was in der Schweiz erwünscht gewesen wäre.

Am nächsten Tag, den 7. August 2014, wollten wir die Reise mit dem Zug nach Mediasch fortsetzen. Dafür benötigten wir noch die Fahrkarten für eine Hin- und Rückfahrt. Wir beschlossen, gleich am Flughafen die Karten zu lösen. Es waren keine Leute am Bahnschalter. Eine freundliche Beamtin begrüßte uns, wir bestellten 2 mal 2 Karten 1. Klasse Bukarest - Mediasch hin und zurück. Sie schaute uns verzweifelt an und sagte, der Computer sei ausgefallen, sie müsse die Karten von Hand ausfüllen, es dauere eine gewisse Zeit. Wir antworteten: "Keine Eile, wir fahren erst morgen weiter!" Die freundliche Beamtin holte ein Blöckchen hervor und musste von Hand vier Zettel mit Durchschlag ausfüllen, auf denen Zugnummer, Wagennummer, 1. Klasse-Wagen und Sitzplatz vermerkt wurden. Leider hatte sie sich zu spät am Bahnhof Nord wegen der Retourfahrt erkundigt. Somit musste sie die zwei Retourfahrkarten nochmals neu schreiben. In der Zwischenzeit bildete sich eine Kolonne hinter uns. Alle warteten geduldig. Sie entschuldigte sich vielmals bei uns, weil wir so lange warten mussten. Wir zahlten und ich reichte ihr noch eine Schokolade mit einem herzlichen Dankeschön für ihre Mühe.

Mit einem Taxi fuhren wir anschließend quer durch die Stadt zum Hotel Ibis in der Nähe des Nordbahnhofs.

Das Hotel war neu, hatte aber keine schöne Lage. Das Zimmer war klein, aber sehr sauber. Das Personal im Restaurant war aufmerksam und freundlich. Der Weg zum Bahnhof dauerte zu Fuß fünf bis sechs Minuten.

Am Donnerstag, den 7. August 2014, fuhren wir um 13.00 Uhr mit dem IC-Zug von Bukarest nach Wien im Wagon Nr. 3.

Wir verließen um 12.15 Uhr das Hotel. Ich hatte mich am Bahnhof um 12.30 Uhr mit Jeny, der Frau meines Cousins aus Düsseldorf, verabredet. Sie war gerade ein paar Tage bei ihrer 94 Jahre alten Mutter in Bukarest. Wir hatten uns kurz begrüßt und sie begleitete uns zum Wagon Nr. 3. Doch wer stand da vor dem Wagon? Ich glaubte, ich sehe nicht richtig. Es war die freundliche Beamtin vom Bahnschalter am Flughafen. Sie hatte ein kleines Blöckchen in der Hand und sagte, sie müsse uns eine neue Fahrkarte von Mediasch nach Bukarest ausstellen, die vom Vortag sei ungültig. Auch 75 Lei gab sie uns zurück. Das alles geschah innerhalb von 15 Minuten bevor der Zug abfuhr. Ich war so gerührt, mir fehlten die Worte. Die Fahrkarten werde ich in das Fotoalbum legen, zur Erinnerung an eine Abenteuerreise in Rumänien mit Happy End. Sie hatte vollkommen Recht. Am 12. August 2014 auf der Rückfahrt von Mediasch nach Bukarest hatte der IC-Zug Wien - Bukarest keinen 1. Klasse-Wagon dabei.

Jetzt reisten wir erst einmal gemütlich von Bukarest nach Mediasch. Bis Kronstadt kam der Zug zügig voran. In den Bergen und in deren Umgebung sahen wir hie und da Gewitter und Regen vorbeiziehen. Der Zug fuhr immer langsamer, zum Teil hielt er auf offener Strecke wegen Gleiserneuerungen an. Wir glaubten, nicht mehr ans Ziel zu kommen. In Schäßburg erreichte uns ein Gewitter, der Zug fuhr ganz vorsichtig. Mit einer Stunde Verspätung kamen wir in Mediasch an. Der Bahnhof dort war die reinste Baustelle. Die Unterführung stand unter Wasser. Zum Glück hatte es aufgehört zu regnen. Auf dem Bahngleis Nr. 1 war ein Zug abgestellt. Wir mussten zur Unterführung durch das Wasser laufen. Mit dem Taxi kamen wir schnell und gut in Baaßen bei der „Casa Marianna“ an. Hier waren alle vom Vorstand der HOG Baaßen e.V. einquartiert. Ich freute mich riesig, alle dort zu begrüßen. Wir stellten schnell unser Gepäck ins Zimmer. Hunger und Durst plagten uns, schon den ganzen Tag, denn wir hatten nichts gegessen. Michael Hermann fuhr dann mit uns ins Hotel Expro und holte uns dort auch wieder ab. Dafür waren wir sehr dankbar. Die Unterkunft war sehr gut und der Frühstückstisch war reichhaltig gedeckt. Es gab sogar „Paluckes“, Maisbrei mit frischer Büffelmilch. Der Vorstand war nach dem Frühstück bis spät abends mit Vorbereitungen bei der Kirche beschäftigt. Alle Helfer und Vorstandsmitglieder haben ein Lob und ein herzliches Dankeschön verdient.

Für mich war es ein Höhepunkt, nach über fünfzig Jahren die drei Geschwister Ilse Maria, Gretchen und den Bruder Ernsti gemeinsam in Baaßen

wiederzutreffen. Das Pfarrhaus war dazumal mein zweites Zuhause. Es wurde viel gesungen und musiziert. Auch Pfarrer Christian Reich, der Ehemann von Ilse Maria, habe ich, seitdem er Vikar in Baaßen war, nicht mehr gesehen. Es war für alle eine freudiges Wiedersehen mit vielen Erinnerungen.

Die Nachricht, dass die Orgel nicht fertig restauriert war, hatte alle Beteiligten schockiert. Es erforderte von den Organisatoren viel Improvisationstalent, was hervorragend gelungen ist. Auch für uns von weit her Angereisten aus dem Ausland war es bedauerlich, die feierlichen Klänge unserer Kirchenorgel nicht hören zu können. Ich hätte so gerne die drei Geschwister auf der restaurierten Baaßner Orgel spielen gehört. Der Gottesdienst mit dem Abendmahl war feierlich gestaltet wie früher. Ich habe mich in die Vergangenheit zurückversetzt und sehr wohl gefühlt.

Die drei Geschwister haben das Beste auf der kleinen Orgel hervorgezaubert. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Die Gedenkansprache von Pfarrer Hans Ehrlich auf dem Friedhof war rührend und die melodischen Klänge der Blaskapelle gingen unter die Haut. Mir flossen die Tränen bei der Melodie von "Mein guter Kamerad".

*"...Ich hatt einen Kameraden,  
einen bessern findst du nicht.  
Die Trommel schlug zum Streite,  
er ging an meiner Seite  
im gleichen Schritt und Tritt. ...."*

In Baaßen, mitten im Dorf steht eine Gedenktafel mit den Namen und Inschriften von all den „Guten Kameraden, Rumänen und Sachsen“, welche ihre Heimat für immer verlassen haben und für das Vaterland im 2. Weltkrieg ihr junges Leben hingeben mussten. Ich war 7 Monate alt, als mein Vater sich von uns verabschiedete. So ging es vielen anderen auch. Ich möchte damit sagen, der Friedhof ist eine Ruhestätte, bei der man genau weiß, wen man dorthin begleitet hat. Die "Helden", welche ihr Leben fürs Vaterland geopfert haben, sollten wir auch nicht vergessen.

Der 10. August 2014 wird vielen teilnehmenden Baaßnern in guter Erinnerung bleiben. Die Stimmung im Pfarrgarten war entspannt und die Küche hervorragend und sehr gut organisiert. Ein Dankeschön der Tanzgruppe, sie haben entscheidend zur guten Stimmung beigetragen. Der überraschende Beitrag der rumänischen Kindertanzgruppe und der rumänischen Volkloregruppe waren der Höhepunkt des Nachmittages. Der Wettergott zeigte sich von der



besten Seite. Späte Heimkehrer begleitete der Vollmond auf ihrem Weg in ihre Unterkunft. Die Tage in Baaßen vergingen wie im Flug. Es waren sehr schöne gemeinsame Stunden und ein gemütliches Beisammensein. Ich werde lange davon zehren, besonders wenn ich die Fotos anschau und Erinnerungen auffrische,

Wir sind am 12. August ohne Probleme mit dem Zug

nach Bukarest gefahren. Nach zwei Tagen Aufenthalt dort, kamen wir wieder gut in der Schweiz an.

Nun wünsche ich allen, die meinen Reisebericht lesen, frohe Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2015. Allen viel Glück und Gesundheit. Herzliche Grüße von Fern aus Bern...

Maria und Jörg Zwygart-Gotterbarm



**Bericht von Pfarrer i.R. Christian Reich  
(Landshut)  
über das Baaßner Heimattreffen vom  
9.-11. Aug. 2014**

**Ein Baaßner Treffen von Bedeutung...**

Von Bedeutung deshalb, weil es ein allseits gewünschtes Wiedersehen gab und aus vergangenen Zeiten Erinnerungen wachgerufen wurden, aber auch, weil durch dieses Treffen ein Stück Baaßner Identität deutlich wurde. Baaßen war und ist tief verwurzelt in den Herzen und Seelen von vielen: bei denen, die geblieben sind, bei jenen, die einmal hier zu Hause waren und bei denen, die davon erzählt bekommen.

Das machte besonders die sehr eindrucksvolle Totenehrung auf dem Friedhof nach dem Sonntagsgottesdienst deutlich, ein Zeichen von Verbundenheit und auch von Vergänglichkeit. Pfarrer Hans Ehrlich (Mannheim) wusste als Baaßner Kind, die Herzen der Menschen, die in großer Zahl kamen, tiefrührend anzusprechen. So kann nur einer der Ihren reden, der selbst ans Grab seiner Vorfahren tritt. Da war neben dem ehrfürchtigen Gedenken an die Verstorbenen von viel Hoffnung über die Gräber hinaus die Rede.

Die fertiggestellte Gedenktafel auf dem Friedhof zeugt den kommenden Generationen von Ehrfurcht



und tiefer Verbundenheit.

Drei Tage lang wurde in Baaßen Begegnung in allen Schattierungen zelebriert und gefeiert. Die Straßen und Häuser wurden durch freudige Menschen lebendig und erzählten von vergangenen Zeiten. Ein selten kulinarisches Erlebnis, mit allem, was eine hervorragende Küche bieten kann, machte das Beisammensein im Pfarrgarten und in dem Festzelt zu einem Genuss. Die Blaskapelle aus Landshut mit ihrem Baaßner Leiter Erwin Arz, der dargebotene Volkstanz einer Baaßner Jugendgruppe aus Deutschland, der Auftritt einer örtlichen rumänischen Folkloregruppe in Tracht, die Gespräche an den Tischen beim Essen und Trinken, dazu viel Prominenz, die auf das Fest bezogenen Reden, gepaart mit einer hervorragend guten Organisation durch HOG Vorstand Michael Hermann und umrahmt von strahlend schönem Wetter, machten den Wert dieser Tage aus!

Ein Höhepunkt war sicherlich der Sonntags-



Festgottesdienst zur Einweihung der restaurierten Orgel mit Musik und Abendmahlsfeier in großer Gemeinschaft. Zusammen mit Pfarrer Hans Ehrlich gestalteten wir den Gottesdienst in der vollbesetzten Kirche. Im Zusammenhang mit der im Mittelpunkt stehenden Orgel sagte ich zur Begrüßung: „Ich begleite heute diese Orgel mit einem besonderen Gefühl, weil ich dort oben als Vikar in Baaßen vor 55 Jahren für meine Pfarramtsprüfung geübt habe. Täglich - fast stündlich - erklang sie, wenn die Schüler der Kantorenschule ihre Übungsstunden

absolvierten. So begleite ich diese Orgel mit der Hoffnung, dass sie neue Leidenschaft für die Musik wecken möge und zur Ehre Gottes gespielt werde. Die Orgel ist ja ein Markenzeichen unserer Kirchen. Sie macht das Evangelium hörbarer, sie öffnet weite Türen zum Glauben, sie hilft uns zu klagen und zu trauern. So bringt sie uns Trost und lässt uns jubeln und loben, weit besser, als wir es ohne sie könnten.“ So hatten wir Grund, in einer gottesdienstlichen Feier Dank zu sagen. Aus meiner Predigt greife ich das Psalmwort **„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“** heraus, das uns auffordert, Gott dafür zu loben, dass er mit dieser Orgel in Zukunft dem Gesang auf die Sprünge hilft, dass diese Orgel einmal durch gute und durch schlechte Tage hindurch Menschen in ihrem Loben begleiten kann, die Ehrfürchtigen und die Gleichgültigen, die von Gott Ergriffenen und die, die ihn gar nicht begreifen können. Möge sie auch in Konzerten viele Menschen erfreuen und aufrichten. Oft genug finden über die

Musik Not und Jammer einen Ausgang. Und wenn das geschieht, dann können wir auch dafür Gott nicht laut genug loben.

Als Besonderheit galt die Beteiligung der drei ehemaligen Pfarrerskinder von Baaßen am Gottesdienst Ilse Maria Reich, Grete Csibi und Ernst Chrestel, alle drei auch Absolventen der Kantorenschule. Sie spielten auf der Orgel und stellten zunächst das

Prinzipalregister des sichtbaren, einmalig schön gestalteten Orgelprospektes vor. Da die volle Orgel noch nicht erklingen konnte, spielten die Geschwister auf der von Orgelbauer Hermann Binder zur Verfügung gestellten Truhengorgel im direkten Anschluss an den Gottesdienst ein interessantes Programm. Sie wechselten sich ab und spielten in Kombination auch vierhändig, unter anderem Kompositionen von Bach, Walther und Mozart.

Schon im Vorfeld war die wichtige Aufgabe der HOG Baaßen bei der Restaurierung der Orgel, einer der

„ältesten beispielbaren Orgeln“ in Siebenbürgen, deutlich gemacht worden. Bei einem gemeinsamen Besuch in Baaßen hatte sich Ilse Maria Reich bereit erklärt, beim Heimattreffen 2012 in Dinkelsbühl ein Benefiz-Konzert zugunsten der Orgelrenovierung zu spielen. Damals gab sie auch eine allgemeine Information über die 600-jährige Orgelgeschichte Siebenbürgens, eine der dichtesten Orgellandschaften weltweit und erwähnte die großen Bemühungen seit der Wende zur Restaurierung der wertvollen Orgeln aus dem 18. Jahrhundert. Sie sagte auch, dass es eine Verpflichtung und gemeinsame Sache geworden sei, zu erhalten und zu pflegen, was uns die Generationen zuvor hinterlassen haben. Auch nannte sie damals detaillierte Daten über die 1757 gebaute Baaßner Orgel des Hermannstädter Orgelbaumeisters Johannes Hahn, der neben 60 anderen Orgeln auch die wunderbare Orgel in Mediasch erbaut habe. Ilse Maria Reich fügte noch persönliche Erinnerungen an die Zeit ihres ersten Orgeldienstes mit 10 Jahren in Baaßen und an die Zeit der Kantorenschule bei, wo an dieser Orgel zukünftige Organisten/Innen ausgebildet wurden. Der beträchtliche Spendenbeitrag für die Orgel damals war verbunden mit dem Wunsch, ein Konzert an der renovierten Kirchenorgel in Baaßen erleben zu können. Vorerst aber spielte sie ein zweites Mal am 27. April 2014 beim Baaßner Treffen in der Heilig Geist Kirche in Dinkelsbühl den Festgottesdienst mit anschließendem Orgelkonzert, erneut für dieselbe Aktion.

Nun krönt mit dem Event vom 9.-11. August 2014 nicht nur die Orgelinitiative in Siebenbürgen ihre seit Jahren begonnene Arbeit, sondern ehrt auch alle, die für diese Orgel gespendet oder sich für dieses Projekt engagiert haben. Die Einweihung der renovierten historischen Hahn-Orgel war dann auch Anlass, dass auswärtige Gäste dabei waren. Orgelbauer Hermann Binder aus Hermannstadt präsentierte auf der Leinwand mit viel Sachkenntnis und Kompetenz einiges über die Geschichte und das Werk ihrer Erbauer, Einzelheiten über Arbeit, Beschaffenheit, Bauzeit, einen aktuellen Situationsbericht mit Veränderungen, wichtige Eingriffe, Einstufung der stattgefundenen Arbeit, Verwendung alter Substanz u.a. „Solch eine Orgel ist ein Wunderwerk und ein Handwerk!“, fügt Herr Binder hinzu. Sie ist eine Investition und ein Bekenntnis für die Zukunft. Den Baaßnern, die so beherzt an dieses Projekt herangegangen waren, wünschte der Bischof in einem Brief zu diesem Festtag unter anderem, „... dass immer Hände zum Spielen der Orgel da seien und

immer Ohren zum Hören.“ Für eine Orgel ist es nun einmal überlebenswichtig, gespielt zu werden.

„Nun danket alle Gott“, das haben wir alle zum Schluss gesungen und wir werden diese Klänge und diese Botschaft mit uns nach Hause tragen.

#### GEBET:

Gott, du unser guter Vater, am heutigen Festtag zur Weihe dieser Orgel beten wir voll Freude und Vertrauen zu dir. Wir danken dir für der Hände Arbeit und alle Bemühungen. Lass, wenn die Orgel erschallen wird, das Musizieren zur Begeisterung der Menschen und zu deiner Ehre und Anbetung erklingen. Lass ihren Klang das Leben von Menschen an diesem Ort durch die Höhen und Tiefen, durch Glück und Trauer, durch Freude und Not begleiten. Wenn Worte fehlen, so sprich durch die Ausdruckskraft der Musik zu ihnen. Lass diese Orgel nach ihrer Fertigstellung erklingen in Gottesdiensten und in Konzerten. Wir bitten dich für die Organisten und Organistinnen, schenke ihnen die Liebe zur Musik und zu Dir, damit sie sich in ihrem Spiel hineinfühlen in die Situationen ihrer Hörerinnen und Hörer. So wie sich viele Orgelpfeifen und Register vereinen, so eine auch uns zu wahren Schwestern und Brüdern durch Christus unseren Herrn. Amen.

#### SEGNUNG:

In dieser festlichen Stunde bitten wir dich, Dreieiniger Gott:

**Segne (+ Kreuzzeichen)** diese Orgel, damit sie zu deiner Ehre ertöne und unsere Herzen emporhebe zu dir. Wie die vielen Pfeifen sich in einem Klang vereinen, so lass uns als Glieder deiner Kirche in gegenseitiger Liebe und Geschwisterlichkeit verbunden sein, damit wir einst mit allen Engeln und Heiligen in den ewigen Lobgesang deiner Herrlichkeit einstimmen dürfen. Das gewähre uns durch Christus, unseren Herrn. Amen

## Erzählungen von Landsleuten

### Unsere Glocken

Wir Baaßner sind mit den vertrauten Klängen unserer Glocken groß geworden. Zu gegebenen Anlässen erklangen sie wie eine bekannte und liebe Melodie über der Gemeinde. Dabei hatten sie uns immer eine Botschaft zu vermitteln, wie etwa das Morgen- oder das Abendgeläut, eine Einladung zu den verschiedenen Gottesdiensten, oder auch zu Ereignissen ganz persönlicher Art, wie Taufen, Trauungen oder Begräbnissen. Kurz gesagt, sie haben uns mit ihren Klängen durch das ganze Leben begleitet.

Inzwischen wissen wir mehr über das hohe Alter und den geschichtlichen Wert unserer Glocken, über die Inschriften, die auf ihnen zu lesen sind und dass sie uns wie ein Wunder Gottes erhalten geblieben sind, als man im ersten Weltkrieg die Glocken vieler Kirchen konfiszierte, um daraus Kanonen zu gießen. (nachzulesen in der Gemeindemonographie, verfasst von Pfr. R. Schullerus, Seite 49)

Schon als Kinder faszinierte uns der Klang der Glocken und wir wollten diesen Klängen auch weiter auf den Grund gehen. Mit anderen Worten, wir wollten auf den Turm steigen, um uns die Glocken mal ganz aus der Nähe anzusehen. Das wurde uns auch gestattet und so machten wir uns zusammen mit meinem Klassen- und Jahrgangskollegen Stefan auf den Weg. Daraus wurde dann für uns eine Begeisterung, die mehrere Jahre unserer Kindheit anhielt, etwa die Jahre 1949 bis 1953, in welchem Zeitabschnitt wir acht bis dreizehn Jahre alt waren. Wenn ich heute darüber nachdenke, war es ein Stück Heimatgeschichte im Zusammenhang mit unseren Glocken und der ganzen Technik des Läutens derselben. Für uns Kinder war schon das

Hochsteigen auf den Turm ein besonderes Erlebnis: Altes Gemäuer, alte Holztreppen, dicke Balken und

Bretter bildeten ein massives Gerüst, den sogenannten „Glockenstuhl“, an dem ganz oben die Glocken angebracht waren. Neben den Glocken war ein „Kasten“, in dem sich das Werk der Turmuhr befand, welches laut und monoton tickte.

Schließlich die Glocken selbst, deren Größe uns beeindruckte.

Dann kam der große Augenblick, als die Glocken geläutet werden sollten; bei uns stieg die Spannung:

Der Burghüter fasste gekonnt das Seil der großen Glocke und schwang diese

zunächst lautlos immer höher, bis endlich der Klöppel anschlug und los ging es dann, das Geläut. Inzwischen waren noch zwei Mann an den Seilen der mittleren und kleinen Glocke

beschäftigt, brachten diese ebenfalls in Bewegung und schon war auf einen Schlag das volle Geläut zu hören. Es „dröhnte“ sehr laut in unseren Ohren. Nach einer gewissen Zeit musste dann das Geläut beendet werden und das fing bei der großen Glocke an, deren Schwung gedrosselt werden musste. Alle waren ganz aufmerksam und dann der spannende Augenblick: Der Läuter an der großen Glocke

stampfte laut hörbar mit dem Fuß auf den Boden. Auf dieses gut hörbare Zeichen „bremsten“ alle drei zugleich, an den Seilen haltend, die Glocken kräftig ab und in dem Augenblick waren alle drei Glocken still. Das war's!

Nachher wandte sich der Burghüter an uns beide und meinte lächelnd: „Alles kinderleicht, wollt ihr das auch erlernen, dann könntet ihr uns gut helfen?“ Und tatsächlich, bei nächster Gelegenheit war es dann so weit. Nach einigen Erläuterungen, durften wir mit der kleinen Glocke selbst läuten. Natürlich ging die Glocke gleich anders. Der Klöppel



begann sich in der Glocke herumzudrehen, als wenn man Pudding anrührt und der Anschlag des Klöppels war unregelmäßig, setzte manchmal auch aus. Wir wurden nachher zwar nicht gelobt, aber auch nicht getadelt, sondern nur nochmals belehrt: „Am Seil nicht zu stark ziehen und wenn die Glocke im Extrempunkt angelangt ist, leicht zurückzupfen, dann schlägt die Glocke gleichmäßig und auch regelmäßig an.“ Tatsächlich klappte das mit der Zeit immer besser und Stefan und ich waren in der Lage, einen sauberen und richtigen Klang der Glocke hinzukriegen.

Nach der kleinen Glocke kam mit der Zeit die nächste Phase. Wir sollten es mit der mittleren Glocke versuchen. Allzu schwer schien es nicht zu sein, aber hier war noch mehr Präzision gefragt. Diese Glocke hatte die besonderen, sanften Tönen, die man im Alleinläuten beim Morgen- und Abendgeläut zu hören bekam. Oder die man zu persönlichen Ereignissen, zum Beispiel bei Taufen, vielmehr noch bei Begräbnissen, feierlich klingen hörte. Ich erinnere mich noch, wie meine Urgroßmutter dem Acht-Uhr-Abend-Läuten vom Martinstag (11.Nov.) bis Aschermittwoch andächtig lauschte.

Wir durften nun also auch an diese Glocke heran und mit ein wenig Übung ließ sie sich sehr schön gleichmäßig läuten, das erforderte aber auch hier äußerste Konzentration. Es war wie bei einem Musikinstrument, den kleinsten Patzer konnte ich selbst hören, einen etwas größeren hörte der erwachsene Läuter neben mir und einen noch größeren Fehler hörte schon die ganze Gemeinde. Also hieß es dann noch mehr Konzentration, noch mehr Motivation, denn das hier war kein Kinderspiel, sondern ernste Arbeit mit einem tiefen Sinn.

Natürlich warfen wir manchmal auch einen geheimen Blick auf die große Glocke, fassten deren Seil an und bewegten die Glocke auch leicht, ohne dass der Klöppel anschlug. Unser Burghüter merkte, dass wir auch an diese Glocke heran wollten und meinte, wenn die Glocke in Schwung ist, also läutet, da könnten wir auch heran und weiter läuten. Und so war es dann

auch, wir durften einige Zeit lang diese Glocke selbst und allein führen; das war aber Anspannung pur. Wir waren mächtig stolz, die „dicke“ Glocke (sagte man auf sächsisch) läuten zu können. Allerdings das Geläut anfangen und beenden, dazu waren wir noch nicht in der Lage.

Für uns Kinder war es damals eine großartige Erfahrung, Einblick zu gewinnen in diesen Prozess des Läutens unserer Glocken. Wir durften erkennen, dass durch unsere Glocken etwas Feierliches, Würdevolles und Heiliges vermittelt wurde. Ich habe schon damals bei manchen unserer Landsleute beobachten können, wie sie beim Läuten unserer Glocken innehielten und ein kurzes Gebet sprachen. Heute würde ich sagen: Das Erklingen der Glocken schaffte die Verbindung zwischen unserem Alltag und unserem spirituellen Leben.

Was die Technik des Läutens anbelangte, so konnten wir als Kinder sagen, wir schafften das besser, als mancher ungeübte Erwachsene. Wir konnten das

wie folgt beobachten: Bei Begräbnissen musste lange und vielfältig geläutet werden. Deshalb schickte man zwei Männer aus der entsprechenden „Nachbarschaft“, zu der die Familie des Toten gehörte, zur Aushilfe beim Läuten. Wenn diese die Glocke betätigten, lief der Klöppel unregelmäßig in der Glocke herum. Läuten war also nichts für Ungeübte. Diese Männer wurden dann als „Aufpasser“ eingesetzt, denn man musste genau beobachten, wann der Sarg ins Grab gesenkt war, oder ob bei dem Zuschaukeln des Grabes alles beendet war. Dazu musste man sich gut durch vereinbarte Zeichen verständigen können.

Für Stefan und für mich war das damals als Kinder ein kleiner Einblick in die Technik des Läutens und zugleich ein Hobby, das uns viel Freude bereitet hatte. Andere unserer Jahrgangskollegen hatten andere Hobbys, beispielsweise im Wald auf Bäume klettern und den Vögeln aus den Nestern ihre bunten Eier wegnehmen und zu ihrer Sammlung hinzulegen. Eigentlich konnten auch wir Vögeln zusehen, wie sie ihre Nester bauten und ihre Eier ausbrüteten, um



damit den Nachwuchs großzuziehen. Das waren die Tauben, die in Nischen oder dunklen Ecken im Glockenturm ihr Zuhause hatten.

Was den Dienst an den Glocken anbelangt, hatten wir immer treu dienende und sehr motivierte Burghüterfamilien, die sich mit viel Liebe und Treue diesem Dienst gewidmet haben. Wir nannten sie nicht nur „Läuter“ oder „Glöckner“, wie das in anderen Gemeinden die Bezeichnung war. Sie waren treue Verwalter unserer „Kirchenburg“ und versahen diesbezüglich einen umfassenden Dienst. Sie pflegten umfassend und liebevoll diese Baulichkeiten als Erbe unserer Väter und Vorfahren. Deshalb waren sie im Sprachgebrauch unserer Gemeinde einfach die „Burghüter“. Ihnen gebührt es, an dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön zu sagen! Schließlich möchte ich im Zusammenhang mit dem Glockengeläut noch zwei Dinge erwähnen, nämlich das „Stürmen“ und das „Wetterläuten“. Es geschah immer wieder, dass in der Gemeinde oder um die Gemeinde herum, etwa im Wald, Brände ausbrachen. Hier wurde nicht etwa normal geläutet, sondern mit dem Klöppel an die Glocke geschlagen, natürlich alles mit der großen Glocke, denn die wurde an lautesten vernommen. Man kann dieses Vorgehen in der Ortsmonographie Seite 268 nachlesen. Das war ein sehr ungewöhnlicher Klang, mir lief jedes Mal ein kalter Schauer über den Rücken, wenn ich diese Klänge hörte. Die Leute wussten sofort: „Man stürmt, wo brennt es?“ Andere liefen schon durch die Straßen mit Eimern und sonstigen Löschwerkzeugen. All das war aber notwendig, um in der Gefahr schnelle Hilfe zu leisten.

Bei dem sogenannten „Wetterläuten“ beziehe ich mich auf ein eigenartiges Phänomen. Man hat auf der großen Glocke eine Inschrift in lateinischer Sprache entziffern können. Übersetzt soll diese Inschrift

folgenden Inhalt haben: „...Die Glocke, die zerstreuen möge den schadenbringenden Wind, sei ausgestattet mit der Kraft der Heiligen Dreifaltigkeit.“

Es sei also naheliegend, dass sie als Wetterglocke gegossen wurde. (siehe Ortsmonographie Seite 49). Dem Läuten der Glocke wurde zugemessen, Unwetter zu vertreiben und schwere Gewitterwolken zu zerstreuen. Nun aber kommt der Clou, dass nämlich unsere Bauern, die auf den Feldern gearbeitet und die Wetterentwicklungen genau beobachten konnten, zu einer ganz anderen Erkenntnis gelangt waren. Nämlich, dass das Läuten unserer Glocken die Gewitterfronten eher angezogen, als vertrieben hätten. Dagegen hätte man erfahren können, dass die Glocken der Rumänisch-Orthodoxen Kirche die Gewitter eher zerstreut hätten. Ich habe unsere

Landsleute diese Behauptung des Öfteren äußern hören. Sie konnten dazu auch konkrete Beispiele nennen. Von mir aus habe ich dafür keine plausible Erklärung, es mag stimmen, oder auch nicht. Mit dem Glauben würde ich das nicht in Verbindung bringen. Das schmälert jedoch nicht den Wert unserer alten und damit geschichtlich so wertvollen Glocken mit ihrem wunderbaren Klang. Ihr feierliches Geläut klingt uns noch immer nach, sowohl in den Ohren, als auch im Herzen. Sie haben uns stets gerufen, eingeladen und unser ganzes Leben begleitet, in Freude und Leid.

*Hans Hermann*

*Das Schulglöckchen  
(4. und kleinste  
Glocke)*



## Meine Mediascher Episode

Dr. Michael Kinn

Es ist immer dasselbe, Jahr für Jahr, seit meinem neunten Lebensjahr. Am 15. und 16. Januar bestürmen mich intensiv Erinnerungen an diese entwürdigenden und traurigen Ereignisse des Jahres 1945.

Schon seit 1943 lebte man in Angst und Sorge um nahestehende Familienmitglieder, denn praktisch die gesamten wehrhaften Burschen und Männer waren in die Wehrmacht eingezogen worden und kämpften an verschiedenen Fronten. Die gefürchteten Briefe, in denen „Gefallen für Führer und Vaterland“ stand, waren auch in Baaßen keine Seltenheit mehr.

Schon im Frühsommer des Jahres 1944 spitzten sich die Ereignisse deutlich zu. Immer häufiger überflogen uns Messerschmitts (Jagdbomber), deutlich an ihrem spezifischen Pfeifton zu erkennen. Eines Tages gegen Abend überflog uns auch ein Pulk schwerer Bomber in Richtung Süden und ihr dröhnendes Gebrumm ließ uns erstarren. Zusätzlich hörte man die Flak ballern und man konnte deutlich sehen, wie die Wölkchen ihrer explodierenden Geschosse die Bomber umrahmten, ohne ihnen was anhaben zu können. Auf das „Baaßner Territorium“ sind nur 3 Bomben abgeworfen worden. Die eine an einem Sonntag Nachmittag im Wald „Hinter dem Stein“ unterhalb der Hohen Warte und die beiden anderen an einem Abend draußen in der Bachau, um eine kleine Brücke zu zerstören, die über den Wölzer Bach führte.

Und es war wieder ein Sonntag Nachmittag, die Baaßner Frauen saßen nach altem Brauch auf der Gasse, als im Südosten der Gemeinde jenseits des Berges ein beklemmendes Geschehen uns alle erschauern ließ. Wir sahen immer wieder über dem Bergkamm aufsteigende Jagdbomber, die dann im Sturzflug wieder hinter dem Berg verschwanden. Man konnte sogar ihr Pfeifen wahrnehmen und die Explosionen ihrer abgeworfenen Bomben erfüllte wie Donnergrollen die Luft. Als bald stieg eine riesige schwarze Wolke über dem Berg auf. Der Mediascher Flughafen wurde zerstört.

Kurz darauf wurde eine Einheit der rumänischen Armee in Baaßen einquartiert, aber auch bald wieder abgezogen. Die Front befand sich bei Oarba und das Artilleriefeuer dröhnte unaufhörlich Tag und Nacht und schien kein Ende zu nehmen. Als dann Ruhe herrschte, verwandelte sich das Baaßner Bad in ein Lazarett der rumänischen Armee.

Eines Tages dann sahen wir die ersten Russen. Ein ganzer Tross kam aus der Gegend von Klein Blasendorf und fuhr gegen Bonnesdorf. Baaßen wurde praktisch nur im Norden von der „Roten Armee“ gestreift. Wir Kinder standen in Scharen und sahen zum ersten Mal auch Frauen in Uniform auf den Wägen sitzen. Dass uns einige nach Berlin fragten, konnte uns nur verwundern.

Es wurden keine Russen in Baaßen einquartiert, aber russische Patrouillen waren oft zu sehen. Einer solchen sollte unsere Nora, die schöne Stute meines Großvaters, zum Opfer fallen. Während sie eines Tages getränkt wurde, hatte sie ein Russe erblickt, da er von seinem Pferd aus übers Gassentor sehen konnte. Wir waren alle versteinert, mein Vater knirschte mit den Zähnen – aber die Nora musste mit.

Gerade in dieser Zeit der Ungewissheit und Unsicherheit hatten sich meine Eltern entschieden, Mediascher zu werden. Vielleicht nicht für immer, aber man wollte es versuchen. Mein Vater arbeitete schon seit etlichen Jahren als Facharbeiter in einem Privatunternehmen und kam nur sonntags nach Hause. Er hatte sich ein Fahrrad mit einer Karbidlampe zugelegt, mit dem er bei gutem Wetter den Weg zwischen Mediasch und Baaßen größtenteils zurücklegen konnte. Bei Schlechtwetter ging er eben zu Fuß. Sein Freund Schulz hatte ihm bei seinen Tanten Denndinger in der Klettengasse eine Wohnung ausfindig gemacht, wo er sich eingemietet hatte. Es war das Eckhaus Klettengasse/Waffenschmiedgasse, vis-a-vis von der Feuerwehr. Er und seine Arbeitskollegen wurden 1943 nicht in die Wehrmacht einberufen, sondern am Arbeitsplatz zurück behalten („mobilizat pe loc“, wie man das nannte), ein Sonderstatus, der ihnen durch einen Sonderausweis bescheinigt wurde.

Die Mutter hatte es nicht leicht in dieser Zeit. Zwei kleine Buben, zu denen 1942 noch ein Schwesterchen kam, beanspruchten ihr Dasein praktisch rund um die Uhr. Dazu musste sie noch die Bewirtschaftung unseres Feldes und die Weingärten überwachen. Zwar war für die Bearbeitung unserer kleinen Landwirtschaft die Familie Werner zuständig, doch 1943 war auch unser Landsmann Werner in die Wehrmacht eingezogen worden. Eine rumänische Aushilfe aus Bonnesdorf beglückte uns in kürzester Zeit mit Kopfläusen und Krätze, wodurch unsere familiären Beziehungen nicht gerade verbessert wurden. Es gab Streit, immer öfter. Zwar versuchten die Eltern, ihre Meinungsverschiedenheiten nicht vor ihren Kindern auszutragen, doch ich als Ältester

bekam vieles mit. Die Mutter wollte einfach nicht mehr für alle Probleme der Familie zuständig sein und der Vater konnte und durfte seinen Arbeitsplatz nicht aufgeben, da er sich ja dort verpflichtet hatte. Ein Austreten aus diesem Unternehmen hätte sofort seine Einberufung in die rumänische Armee zur Folge gehabt.

Um ehrlich zu sein, spielte bei diesem elterlichen Streit Eifersucht bestimmt auch eine Rolle.

Nach vielem Hin und Her hatte man sich entschlossen, nach Mediasch zu ziehen und sei es auch nur für eine bestimmte Zeit, vielleicht bis zum Frühjahr 1945. Für die Betreuung des Hofes wurde der „Duuf-Dan“ mit seiner Frau verpflichtet, unter der Kontrolle der Großmutter aus dem „Kursch“. Meine kleine Schwester und ich sollten mit nach Mediasch, mein etwas jüngerer Bruder, noch nicht schulpflichtig, sollte vorübergehend bei den Kinnen-Großeltern verbleiben. Der Vater war ja schon bei den Schwestern Denndinger eingemietet.

Dann war es soweit. Anfang September 1944 wurde ein Leiterwagen mit den paar Möbeln und Habseligkeiten gepackt und auf ging es in die neue „Heimat“. Es war kein schöner Tag, nicht weil wir Baaßen verließen, sondern es war tatsächlich neblig, feucht und kalt. Wenigstens habe ich es so in Erinnerung.

Ich wurde dort in die 3. Klasse der Volksschule eingeschult. Schwierigkeiten hatte ich keine mit meinen neuen Mitschülern, noch mit dem Unterricht. Ich nehme an, dass sie es gewohnt waren, hie und da einen neuen Schüler aus der Umgebung aufzufangen, denn mein Erscheinen war für sie keine Sensation. Zwar verpassten sie mir schon gleich zu Anfang den Spitznamen „Tutschken“, weil ich das Schächtelchen, in dem wir unsere Bleistifte, Federn und den Radiergummi hielten, auf Baaßner Art „Tutschken“ nannte. In Mediasch war dies ein „Pennali“ war. Andererseits waren sie mir gegenüber sehr hilfreich und zuvorkommend. Als nämlich Schönschreiben angesagt war und ich kein entsprechendes Heft hatte, rissen mehrere von ihnen Blätter aus ihren eignen Heften aus, um mir beizustehen und in der Pause stürmten einige zur Frau Reißberger, um mir das fehlende Heft zu kaufen.

Die meisten meiner neuen Mitschüler sprachen Dialekt miteinander, aber es gab auch eine kleinere Gruppe, welche sich auch in den Pausen hochdeutsch unterhielt. Das war mir neu und ich versuchte, mich anzupassen, was auch ohne Schwierigkeiten gelang. An einzelne Mitschüler kann ich mich nicht mehr erinnern, es sei denn an Sabine

(Ja, hieß sie eigentlich Sabine?), etwas mollig und nur deutsch sprechend und auffällig, wenn sie sich während des Unterrichts erhob, theatralisch die Nase mit zwei Fingern zuhielt und verkündete: „Frau Lehrerin! Bitte, die Kathi hat sich wieder belassen!“. Das fand ich etwas komisch, weil wir dieses Geschehen in Baaßen viel drastischer bezeichneten.

Meine Schultage verliefen komplikationslos. Morgens kam ich aus der Klettengasse, überquerte den „zumacadamierten“ Marktplatz, stürmte die Gefängnistreppe hinauf, umkreiste das Chor der Margarethenkirche und im Klassenzimmer stellte ich mich gerne ans Fenster, wenn noch Zeit war, von wo aus ich die Zuwege zum Gymnasium sehen konnte. Nun bewunderte und beneidete ein wenig die Mediascher Buben, wenn sie mit forschem Schritt - das Pimpfsein war noch nicht vergessen - auf das Gebäude zuschritten.

Das Mediascher Dasein schien sich anders zu entwickeln, als erwartet. Wenn vorher der Vater zwischen Mediasch und Baaßen pendelte, so war nun die Mutter öfter bemusst, nach Baaßen zu gehen oder zu fahren, denn die Maisernte musste erledigt werden, die Weinlese vorbereitet sein. Etwas später musste das Schwein geschlachtet werden. Also gab es häufige Aufenthalte in Baaßen und jedes Mal kam sie mit Informationen zurück, die nicht immer erfreulich waren.

Das Gerücht, man würde die Sachsen ausheben und nach Sibirien deportieren, schien sich zu bewahrheiten, denn von Seiten der Gemeindehäuser waren Namenslisten der Arbeitsfähigen im Alter zwischen 18 und 45 Jahren aufgestellt worden. Russland mit seinem Sibirien wurde Tagesgespräch und dennoch wollte man es nicht wahrhaben. Man konnte sich eine solche Maßnahme gar nicht vorstellen. Der Vater pochte trotz seiner Registrierung auf seinen Sonderausweis.

Mitte November kehrte die Mutter fast weinend aus Baaßen zurück und war sehr „böse“ auf unsere Landsleute. Man hatte sie nämlich gefragt: „Na, wie geht es den Mediascher Kommunisten?“. Gerade das wollte man doch nicht sein. Wie es zu dieser Frage kam, war einfach zu erklären. Nach dem 23. August 1944 strebten die Kommunisten es an, unter dem Patronat der Sowjetunion die politische Macht in Rumänien zu übernehmen. So hatte man am 7. November - zu Ehren der Oktoberrevolution - versucht, Arbeiter und Angestellte der Unternehmen zum ersten Aufmarsch und Meeting dieser Art zusammenzutreiben. Natürlich hatte ein Baaßner meinen Vater bei diesem Geschehen erkannt und

diese Entdeckung sofort als Neuigkeit im Dorf verbreitet.

Die Lage spitzte sich zu, als Gruppen von rumänischen Soldaten von Haus zu Haus gingen, um die Vollständigkeit der Namenslisten zu kontrollieren.

Um die russische Kälte ertragen zu können, hatten die Baaßnerinnen begonnen, sich Hosen aus ihren wollenen Winterröcken (Pändel) anzufertigen oder anfertigen zu lassen.

Über Silvester waren beide Eltern in Baaßen und hatten durch Zufall erfahren, dass man die Mutter von der Baaßner Liste gestrichen hätte, denn bei wiederholtem Nachfragen hätten die Nachbarn angegeben, dass sie in Mediasch wohne. So war man nach familiärer Beratung zur Schlussfolgerung gekommen, die Mutter müsse sich in Baaßen bis auf Weiteres versteckt halten, weil hier nicht mehr nach ihr gefahndet würde, aber aus Mediasch müsse sie so rasch wie möglich weg, ehe man sie entdecken könnte. Als Aufenthaltsort war das „Stifken“ vom Kinnen-Großvater auserkoren worden. Ein „Stifken“ (Stübchen) ist ein kleines Gebäude mit 2-3 Räumlichkeiten, gegenüber dem Hauptgebäude errichtet, dem Nachbarhaus anliegend und wird als Austraghäuschen verwendet.

Dann geschah das Unerwartete: Die Mediascher Ausfallstraßen wurden von russischen Posten gesperrt, so auch die hölzerne Kokelbrücke der Baaßner Straße. Niemand im Alter zwischen 18 und 45 Jahren durfte die Stadt verlassen. Die kleine Kokelbrücke aber, westlich von der großen gelegen und nur für Fußgänger passierbar, war offiziell nicht gesperrt, konnte aber von der großen aus ziemlich gut beaufsichtigt werden. Es war ein Risiko, die Stadt auf diesem Wege zu verlassen, dennoch versuchte man, in gebückter Haltung hinüber zu schleichen. Für diesen Ausweg hatten sich auch meine Eltern entschieden. An einem Januartag gegen Abend machten sie sich auf den Weg. Voller Bange wartete ich mit meinem Schwesterchen auf die Rückkehr des Vaters. Es wurde spät und später, eine Ewigkeit bis zu seiner Ankunft. Wir Kinder konnten erlöst aufatmen, der Vater jedoch war aufgeregt und teilte uns mit, dass sie gut über die kleine Kokelbrücke gekommen wären und die Mutter sich auf dem Weg nach Baaßen befände, aber „se hun âf iås geschußén“. Der russische Posten von der großen Brücke hatte sie entdeckt und das Feuer auf sie eröffnet. Seine Rückkehr in die Stadt war kein Problem gewesen, denn herein durfte man ja.

Am nächsten Tag erschien der Großvater in der Klettengasse mit seinem Pferdewagen, lud einige Habseligkeiten und uns Kinder auf und brachte uns nach Baaßen ins „Stifken“. Die Mutter war ungehindert an ihrem Bestimmungsort angekommen und da sich mein jüngerer Bruder bereits beim Großvater befand, waren wir drei Geschwister wieder vereint. Der Vater blieb in Mediasch und ging vorschriftsmäßig in die Arbeit, schon um keine Aufmerksamkeit zu erregen.

Es war kalt geworden und es hatte geschneit, viel geschneit. Der Großvater hatte uns eben noch mit dem Wagen abgeholt und jetzt hatten wir fast einen kniehohen Schnee. Es war am 16. Januar 1945 in der Früh, noch während der Dunkelheit, dass wir aus dem Schlaf gerissen wurden, durch Hiebe und Schläge mit den Gewehrkolben an die Gassentüren und Schreie wie „deschideti“ und „sculati“. Rumänische Soldaten - im Beisein eines russischen Kollegen - trieben die vermerkten 170 Baaßner, vorwiegend Frauen und Mädchen, zum Sammelplatz in die rumänische Schule. Auch 3 meiner Tanten waren darunter. Die Mutter und wir 3 Geschwister saßen wie ein Häufchen Elend versteinert im „Stifken“, von Angst erfüllt. Das Gedröhne, Geschrei und Gerenne schien kein Ende zu nehmen und hat sich mir so tief ins Unterbewusstsein eingegraben, dass ich das Gefühl habe, es auch heute noch zu hören, wenn der Kalender den 16. Januar anzeigt.

Als es hell wurde, war die Aktion beendet und Stille herrschte nun über der Gemeinde. Doch kamen von allen Seiten die Angehörigen der „Ausgehobenen“ in den „Kursch“, um sich gegenseitig noch etwas mitzuteilen. Jeder direkte Kontakt war aber untersagt, so dass es nur ein Winken durchs Fenster gab.

Verwaltungsmäßig gehörte Baaßen zum Kleinkokeler Komitat mit dem Verwaltungszentrum in Dicsö-Sanktmartin (Samarten, Târnaveni). Dort war auch die Sammelstelle der Ausgehobenen aus dem gesamten Komitat und hier wurde der Güterzug zum Abtransport in den Osten zusammengestellt. Der Großvater konnte noch zweimal zu seinen Töchtern fahren, dann waren sie weg.

Wo aber war der Vater? Was könnte geschehen sein? Wir hatten keine Nachricht und lebten in großer Sorge um ihn. Die Mutter durfte sich nicht zeigen und aus Mediasch kamen keine Informationen. Also entschloss sich der Großvater, zusammen mit der Großmutter aus dem „Kursch“

nach Mediasch zu gehen, um zu erfahren, was mit seinem Sohn geschehen war. Voller Ungewissheit und Erwartung standen wir am Fenster und sahen die Großmutter schon von weitem weinen, als sie am späten Nachmittag näher kamen. „Se hun en uch geniu!“ war die traurige Botschaft, die sie uns mitteilte. Vertrauend auf seinen Sonderausweis war er auch an besagtem Tag zur Arbeit gegangen, aber schon am Werktor wurde er zusammen mit den anderen sächsischen Arbeitskollegen abgefangen und zur Sammelstelle gebracht.

Wir haben ihn nie mehr gesehen. Späteren Zeugenaussagen zufolge, ist er Totensonntag des Jahres 1946 im Arbeitslager von Konstantinowka an einer Lungenentzündung gestorben.

Als Ruhe eingekehrt war und durch das Dorf nur noch alte Leute und Kinder schlichen, kam von der Schule die Mitteilung, dass alle Schüler zum Unterricht zu erscheinen hätten. Ich ging auch in die Klasse zu meinen alten Kameraden und als mich der Lehrer wahrnahm, sagte er nur: „Nå, do bäst jo wedder!“ und ich war erneut Baaßner geworden. Meine kurze Mediascher Episode war zu Ende.

### **Epilog :**

Die Mutter wurde dann doch entdeckt und zweimal mit zwei anderen Frauen nach Sanktmartin gebracht, durfte aber jedes Mal wieder nach Hause kommen. Es wurden keine weiteren Transporte mehr in die UdSSR organisiert. So blieb sie verschont vom Arbeitslager und konnte sich ihrer drei Kinder annehmen.

Der Großvater hatte 1945 in verschiedenen Arbeitslagern in der Ukraine 1 Sohn, 2 Töchter, 1 Schwiegersohn und 2 Enkel. Bis auf den Sohn, also meinen Vater, haben alle die schwere Lagerzeit überstanden und ihre Heimat wiedergesehen.

Irgendwann entdeckte meine Mutter einen gewesenen Arbeitskollegen meines Vaters in einem Mediascher Fleischladen und auf ihre Frage, was er gemacht hätte, dass er von Russland verschont geblieben worden wäre, kam die einfache Antwort: „Net zer Arbet gegongen uch en zegtlong verkrochen!“. Er hatte nicht auf seinen Ausweis vertraut.

Viele Jahre später entdeckten wir auf der Gedenktafel im Chor der Margarethenkirche auch den Namen meines Vaters. Wir waren positiv überrascht und sind den Mediaschern dankbar, dass sie auch seiner gedacht haben.

### **Mediascher Impressionen**

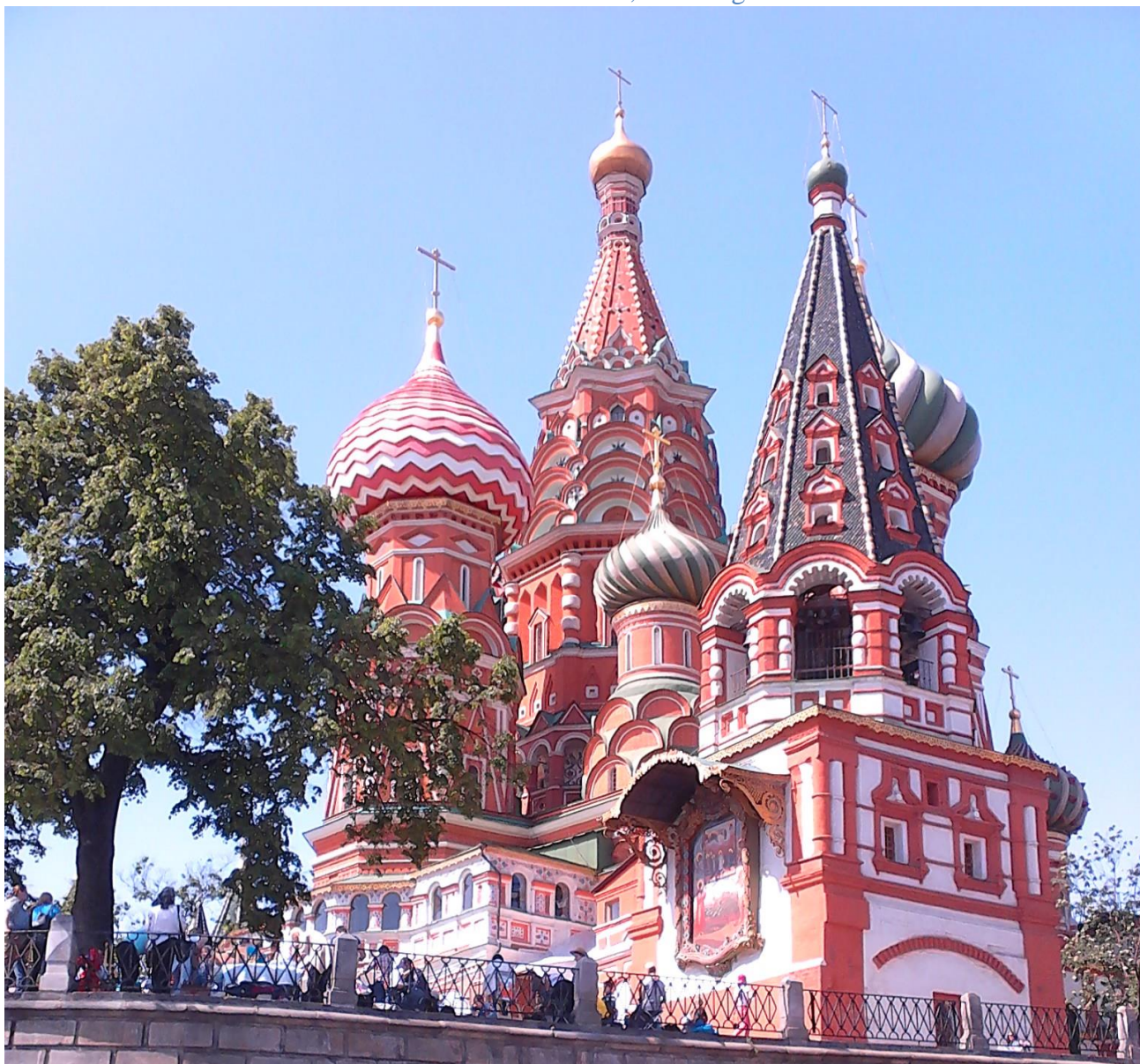


## Russland-Reise 2014

Dieses Jahr unternahm die Siebenbürger Landsmannschaft aus Landshut eine Kreuzfahrt von St. Petersburg nach Moskau. Eine Gruppe Baaßener war auch dabei. Am 21.05.14 traten wir mit etwas Verspätung den Flug Richtung St. Petersburg an. Hier angekommen, wurden wir - von der Reiseleiterin und schönem Wetter empfangen - mit dem Bus zu unserem Schiff MS „Scholochow“ gebracht, wo wir nach russischer Tradition mit Brot und Salz und russischer Musik begrüßt wurden. Nach der Einschiffung hatte jeder Zeit, sich mit dem Schiff vertraut zu machen, ehe es dann zum Infoabend ging. Am nächsten Morgen erwartete uns der Bus zu einer Stadtrundfahrt, die bei schönem Wetter begann und dann leicht verregnet war. Trotzdem konnten wir die Schönheit der zweitgrößten russischen Stadt, gelegen am Mündungsdelta der Newa und am östlichen Ende des finnischen Meerbusens, bewundern. Vorbei am Kloster Smolny ging es Richtung Stadtzentrum. Beeindruckend ist die barock-klassizistische Innenstadt, seit 1990 UNESCO Weltkulturerbe, das Winterpalais bis 1917 Zarenresidenz, gleich daneben die Eremitage, die Admiralität mit ihrem markanten Turm. Am Nordufer der Newa auf der Haseninsel steht die Peter-und-Pauls-Festung, das älteste Gebäude St. Petersburgs mit der gleichnamigen Kathedrale (1712-33). Der Newski-Prospekt zeigte sich festlich geschmückt, da am 25.05. der 311. Geburtstag der Stadt gefeiert werden sollte. Besonders beeindruckt haben uns die bunte Auferstehungskirche (Blutskirche), viele andere orthodoxe Kirchen mit bunten oder goldenen Kuppeln, sowie die schönen Brücken über die Newa. Die Kameras wurden so oft gezückt, dass manch ein Akku leer wurde. Am Nachmittag besichtigten wir die Eremitage. Mit seinen 400 Sälen und 2,9 Millionen Ausstellungsstücken ist natürlich nur ein kleiner Teil des Museums an einem Nachmittag zu besichtigen. Die Reiseleiterin führte uns durch die Prunksäle des Winterpalais, anschließend zu den alten flämischen Meistern. Ein paar altägyptische Ausstellungsstücke durften wir auch besichtigen. Nach dem anstrengenden Tag mit sehr vielen detaillierten Informationen genossen wir das Abendessen und den langen schönen Abend auf „unserem“ Deck.

Am nächsten Tag ging es nach Puschkin zum Katharinenpalast mit dem Nachbau des berühmten Bernsteinzimmers. Nachmittags stand in St. Petersburg noch die Besichtigung der Peter-und-

Pauls-Festung sowie der Isaak-Kathedrale an. Am Abend hieß es dann „Leinen los“. Nachdem sich der Kapitän mit seiner Mannschaft beim Begrüßungscocktail vorgestellt hatte, verließ das Schiff St. Petersburg Richtung Ladoga-See und Swir-Fluss, wo wir die erste Schleuse passierten, der noch einige folgen sollten. Für Unterhaltung an Bord war gesorgt: auf dem Sonnendeck fand der Wettbewerb zweier Kapitäne statt, bei dem unsere Gruppe fleißig mitmachte. Am Nachmittag gingen wir in Mandrogi zu einer Schaschlik-Party an Land. Neben dem Kunsthandwerk beeindruckte uns besonders die Virtuosität und Stimme des Balalaika-Spielers. Dann folgten wir dem Swir-Fluss weiter bis zum Onega-See, wo die Museumsinsel Kishi besucht wurde. Der Gebäudekomplex umfasst mehrere Kirchen vom Anfang des 18. Jhs, die mit silbrig schimmernden Holzschindeln gedeckt sind, einen Friedhof, sowie einige Bauernhäuser aus dem 18./19. Jh., alles ein Inbegriff karelischer Holzbaukunst. Abends genossen wir das Akkordeon-Konzert unseres Schiffsmusikers Alexej, während sich das Schiff in Richtung Weißes Meer und Sheksna bewegte, wobei uns 6 Schleusen um ca. 79 m anhoben. Am nächsten Vormittag, während der Schiffspassage, gab es dann Russisch-Unterricht, der Wolga-Chor und die Volkstanzgruppe durften proben. Am Mittag legten wir in Goritzky an und ein Bus brachte uns nach Kirillow zur Besichtigung des Kirill-Beloserski-Klosters. Beeindruckt waren wir von den schönen Ikonen und der reich vergoldeten Ikonostase mit dem Zarentor, etwas, das alle russisch-orthodoxen Kirchen gemeinsam haben. Von hier ging es weiter Richtung Jaroslawl, der ältesten Stadt an der Wolga, gegründet 1010 von Jaroslaw dem Weisen. Hier wurden die Elias- und die Uspenskij-Kathedrale am Zusammenfluss von Wolga und Kotorosl besichtigt. Dann fuhr das Schiff durch die Uglitscher Schleuse nach Uglitsch, wo der dortige Kreml besichtigt wurde. Uglitsch gehört zu den Städten des Goldenen Ringes, welche sich um Moskau erstrecken und zu dessen Schutz dienten. Hierher wurde nach dem Tod Iwans des Schrecklichen seine letzte Gattin mit dem jüngsten Sohn Dimitri verbannt, der hier unter ungeklärten Umständen ums Leben kam, womit die Dynastie der Rurikiden endete. Da wir uns nun Moskau näherten, gab es auf dem Schiff das „Captains dinner“ (Kapitäns-Abendessen) und beim darauf folgenden bunten Abend konnte unter anderen auch unsere Gruppe zeigen, was man in der Freizeit gelernt hatte: russische Folklore, russischer



Volkstanz, u. v. m. Generell war auf dem Schiff dafür gesorgt, dass keine Langeweile aufkam: die Brücke und der Maschinenraum wurden besichtigt, eine russische Teezeremonie und eine Vodka-Probe fanden statt und russisch kochen konnte man genauso lernen, wie auch ein wenig die Sprache.

Auf der letzten Etappe Richtung Moskau passierten wir die meisten Schleusen und das vorhin schon leicht wechselhafte Wetter schlug in starken Regen um. Wir überbrückten die Zeit mit einer Tombola, ehe es zum Mittagessen ging. 15<sup>00</sup> Uhr legten wir in Moskau an und wurden zu den Bussen für die Stadtrundfahrt gebracht. Der Regen hörte auf und wir waren beeindruckt von der großen Stadt, deren Bevölkerung auf 15 Mio. geschätzt wird. Die Stadt hat kein einheitliches Gesamtbild, da erst unter Napoleon das „hölzerne Moskau“ völlig abgebrannt war und anschließend wieder aufgebaut wurde. Es vermischt sich Altes mit Neuem: Hotels, Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser. Dazwischen taucht plötzlich eine Kirche

mit bunten oder goldenen Kuppeln auf. Besonders beeindruckend ist der Rote Platz mit der Basilius-Kathedrale (heute Museum), dem Lenin-Mausoleum - welchem das Kaufhaus GUM gegenübersteht - der riesigen roten Mauer, den imposanten Toren, überragt von den goldenen Kuppeln der Kirchen. Abends besichtigten wir die schönsten Stationen der berühmten Metro, dann den Manege- und Theater-Platz und nochmals den roten Platz, diesmal schön beleuchtet.

Am letzten Tag stand die Besichtigung des Neujungfrauenklosters - eines der schönsten Klöster Moskaus - und des Prominenten-Friedhofs, sowie des Kremls an. Auf dem Prominentenfriedhof sind Persönlichkeiten aus Kultur und Politik beigesetzt, denen mit mehr oder weniger geschmackvollen, jedoch meistens prunkvollen Plastiken auch ein Denkmal gesetzt wurde. Der Moskauer Kreml (=Festung) ist der größte und berühmteste des Landes. Die heutigen roten Backsteinmauern stammen von

1495. Während des Großbrandes unter der Besatzung Napoleons blieb ein großer Teil des Kremls

unversehrt, so dass heute noch die Pracht aus der Zarenzeit zu besichtigen ist. Die Türme zieren nun



Kathi Faff, Dieter Guist, Rita Raway-Roth, Gerlinde Faff, Hanni Arz, Sepp Raway, Erwin Arz (v.l.n.r)

statt dem zaristischen Doppeladler riesige rote Sterne, die abends leuchten. Das Ensemble des Kreml besteht aus mehreren Kathedralen, der Rüstkammer, mehreren Palästen und dem leider gar nicht dazu passenden Kongresspalast, ein Klotz aus Marmor und Glas von 1961, der wie ein Fremdkörper dasteht. Die Kathedralen entstanden Anfang des 15. bis 16. Jhs. Die Mariä-Entschlafens-Kathedrale war die Krönungskirche der Zaren. Das Bauwerk mit den goldenen Helmkuipeln birgt im Innenraum historische Kunstschatze und einige Ikonen aus dem 12. Jh. Die anderen Kirchen stehen dieser kaum in etwas nach. Der Sitz des Patriarchen befindet sich neben der Zwölf-Apostel-Kirche, die von silbernen Kuppeln gekrönt ist. Den Präsidenten kann man nicht sehen, da seine Ämter im Alten Senat nicht öffentlich zugänglich sind. Nur die Staatsflagge kennzeichnet das Gebäude. Auf dem Gelände sind noch die bei

einem Brand geborstene Zarenglocke und die Zarenkanone von 1586 zu sehen.

Nach so viel Geschichte und Kunstgeschichte war es Zeit, die Rückfahrt durch den unerlässlichen Moskauer Stau anzutreten, da einige von uns am Abend Karten zu Evgheny Oneghin hatten. Diese durften einen unvergesslichen Abend im Bolschoj-Theater erleben.

Am nächsten Tag ging es auf dem Weg zum Flughafen Domodedowo nochmals durch die Stadt und dann hieß es von Russland Abschied nehmen. Wir haben einen schönen, erlebnisreichen Urlaub verbracht, sehr viel gesehen (Erwin und Hanni haben sogar das von Abstdorf an eine Kirche aus Moskau gespendete Taufbecken besichtigt) und danken Werner Kloos aus Landshut, der die Reisen Immer wunderbar plant.

*Gerlinde Faff*

## Mein Besuch in der Bayrischen Staatskanzlei

von Christel Hermann

Am zweiten Sonntag im September dieses Jahres durfte ich an einem ganz besonderen Ereignis teilnehmen.

Durch einen Aufruf des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in München erfuhr ich von dieser Veranstaltung und nahm in Vertretung unserer Tanzgruppe Fürstenfeldbruck teil. Ich meldete mich an und erhielt eine Einladung aus der Bayrischen Staatskanzlei auf der stand:

*„Der bayrische Ministerpräsident beehrt sich, aus Anlass des bayrischen Gedenktages für Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation am Sonntag, 14. September 2014, 12:00 Uhr, in den Kuppelsaal der Bayrischen Staatskanzlei zu einem Gedenktag einzuladen.“*

Ergänzend dazu erhielt ich noch eine ganze Liste mit wichtigen Hinweisen zur Kleiderordnung, dem Rahmenprogramm, eine Rückmeldekarte, ob ich auch komme und dass der Eintritt nur mit Personalausweis und Einladungsschreiben gewährt wird.

Also hatte ich natürlich alles schon am Vorabend bereitgelegt und freute mich auf den nächsten Tag. Da leider keiner aus meiner Tanzgruppe an der Veranstaltung teilnehmen konnte, verabredete ich mich mit Freunden aus Augsburg und so traten wir die Reise nach München gemeinsam an.

Am Odeonsplatz angekommen, trafen wir uns noch mit weiteren Teilnehmern aus München und gingen durch den Hofpark auf die Staatskanzlei zu.

In siebenbürgischer Manier stellten wir uns ordentlich in Dreierreihen auf, vorweg natürlich der Fahnenträger, dann wir hinterher - im Gleichschritt dem Eingang entgegen. Das Einladungsschreiben und den Personalausweis griffbereit in der Tasche.

Am Eingang begrüßte uns der freundliche Portier, hielt uns die Tür auf und winkte uns durch. Wir folgten weiteren Angestellten durch einen Vorraum, dann über eine große Treppe hinauf in den Kuppelsaal.

Wir waren also „drin“ und kein Einziger hatte nach unseren Einladungen oder dem Ausweis gefragt – soviel zur Sicherheit!

Der Kuppelsaal war komplett bestuhlt und einige der Gäste hatten schon Platz genommen. Außer uns

Siebenbürgern (ca. 70 Leute) erkannte ich noch Banater Schwaben an ihren Trachten, aber auch Sudetendeutsche und Russlanddeutsche waren da. Natürlich waren auch Ehrengäste und Vertreter der Fraktionen im Bayrischen Landtag anwesend.

Nach einiger Zeit und ca. 2-3x umsetzen, hatten wir dann doch endlich einen geeigneten und für gut befundenen Platz im Saal gefunden und konnten pünktlich um 12:00 Uhr dem Augsburger Chor der Deutschen aus Russland bei ihrer musikalischen Einleitung des Programms lauschen. Die Akustik im Kuppelsaal war unglaublich gut, so dass es wirklich ein „Gänsehauterlebnis“ für uns alle war.

Dann folgte die Begrüßung und Ansprache des bayrischen Ministerpräsidenten, Herrn Horst Seehofer. Als 2. Punkt im Programm stand ein Gespräch mit Zeitzeugen und Vertretern der Jugend unter der Moderation von Sigmund Gottlieb (Chefredakteur des bayr. Rundfunks und Journalist).

Die Deutschbanater Trachtengruppe, vertreten durch die Tanzgruppe München und Nürnberg lockerten die Stimmung durch einen flotten Tanz etwas auf, damit wir gleich darauf einem Gespräch mit den Vertretern der Fraktion im Bayrischen Landtag – wieder unter der gleichen Moderation wie vorhin - interessiert lauschen konnten.

Anschließend erfolgte die Auflockerung durch die siebenbürgische Tanzgruppe München und Geretsried mit dem schwungvollen Tanz „Der Nagelschmied“.

Zum Schluss beehrte uns der Landrat a. D. Christian Knauer (Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen) noch mit einer Ansprache.

Die Inhalte der Reden kann und werde ich nicht genau wiedergeben – aber es steht alles in der Siebenbürger Zeitung, wo Sie gerne nachlesen können.

Der Chor, der am Anfang so schön gesungen hatte, stand jetzt wieder auf der Empore bereit und bei den ersten Klängen der Deutschlandhymne erhob sich der ganze Saal und stimmte mit ein. Und da wir ja in Bayern sind, konnte die Bayernhymne natürlich nicht fehlen – also wurde auch diese mit dem Chor und allen Gästen zusammen gesungen... und wieder Gänsehaut!

Nach dem letzten Ton eilten einige der Siebenbürger Landsleute schnell die Treppe zur Gedenktafel hinunter. Ich schlenderte hinterher und kam genau noch rechtzeitig, um mich mit einzureihen, in das

Spallierstehen für den Herrn Seehofer, der an der Gedenktafel einen Kranz zur Erinnerung niederlegte.

Als wir 10 Minuten später wieder den Kuppelsaal betraten, staunten wir nicht schlecht. Die komplette Bestuhlung war verschwunden, stattdessen standen im ganzen Raum schön dekorierte Stehtische für den feierlichen Empfang mit Speis und Trank bereit. Seitlich war ein wunderbar duftendes Buffet aufgebaut mit verschiedenen Vorspeisen und warmen Hauptspeisen. „Endlich Essen!“ - ich dachte es leise - einige Andere sprachen es laut aus und vielen über das Buffet her.

Während des wirklich vorzüglichen Essens konnte ich mich mit lang nicht mehr gesehenen Freunden und Bekannten austauschen und den Nachmittag langsam ausklingen lassen.

Während das Dessert gereicht wurde, bemerkte ich eine immer größer werdende

Menschentraube hinter mir. Neugierig stellte ich mich dazu, denn jetzt war Herr Seehofer auch fertig mit dem Essen und stellte sich für Fotos bereit. Ich zückte mein Handy und fotografierte einige Freunde mit unserem Ministerpräsidenten.

Als ich genug Bilder gemacht hatte, mein Handy wegsteckte und mich zum Gehen umdrehte – ich wollte mich ihm ja nicht aufdrängen und der Arme musste jetzt schon so lange da stehen und posieren, da rief er mir hinterher: „Ja und was ist mit dir?“ Ich drehte mich um und sah, dass er mich meinte, dann zückte ich mit den Achseln und erwiderte spontan lächelnd: „Ja, wenn’st mogst?!“ Ups, da hatte ich wohl eben unseren bayr. Ministerpräsidenten geduzt. Er lachte

nur und winkte mich zu sich. Ich drückte einer Freundin mein Handy in die Hand und eilte zu ihm. Er legte gleich seinen Arm um mich und so entstand dieses Foto.

Ich bedankte mich und wünschte ihm noch einen schönen Sonntagabend. Er wünschte mir das Gleiche und so mischte ich mich - jedoch immer noch etwas verlegen, weil ich ihn geduzt hatte – unter die Leute. Gegen 17:00 Uhr traten wir dann die Heimreise an. Daheim angekommen, konnte ich den Tag noch einmal auf mich wirken lassen.

Dieser bayrische Gedenktag hat auch in mir wieder

ganz alte Erinnerungen hervorgeholt, von Erzählungen meiner Großeltern über ihre eigenen Eltern, die diese unermesslich schmerzhaften Erfahrungen von Flucht, Vertreibung und Deportation selbst miterleben mussten.

Auch die Erzählungen der Zeitzeugen waren spannend, traurig und entsetzlich zugleich. Eine solche Beraubung der ureigenen Menschenrechte war und ist ein schreckliches Vergehen.

Auch heutzutage, ja fast täglich, sehe ich auf den Straßen fremd aussehende und höre fremd sprechende

Menschen, die in ihrem eigenen Land verfolgt werden und die zu 1000en hierher nach Deutschland oder in die europäischen Nachbarländer flüchten müssen.

Ein nationaler Gedenktag soll uns nunmehr daran erinnern, das wir ALLE versöhnlich miteinander umgehen, um in Frieden und Freiheit miteinander zu leben.



## AFTER SHAVE

Ein Jahr nach ihrer Ausreise sind sie in einem weißen Mercedes gekommen. Aber sie sind nicht vor unserem Haus abgestiegen. Sie sind weiter gefahren, langsam, ganz langsam.

Durchs ganze Dorf, bis hinauf ins Kurbad, in den Autohof, zur Bushaltestelle. Dort haben sie schön gewendet, meine Mutter hat das Fenster heruntergekurbelt und hat einem zufällig dastehenden Bekannten zugewinkt, lässig und herablassend, wie es ihre Art war. Man hatte sie gesehen, das „Bad“ hatte Augen, das Dorf hatte Augen und Ohren.

Sie hatten es allen gezeigt. Sie hatten es geschafft. Sie waren in einem weißen Mercedes gekommen, in einem 240-er Jahreswagen. Vom Rudi hatten sie ihn gekauft, von einem Werksangestellten. Gekauft und bar bezahlt!

Berge von Plastiktüten haben sie dann in unserem *Schoopen* ausgeladen. Uns ist der Atem gestockt. Bis in die Nacht hinein haben sie erzählt, aus einer irrealen Welt, aus einer unbegreiflichen Welt.

Ich konnte mir keinen Reim darauf machen. Vor einem Jahr hatte ich zwei verbitterte Mittfünfziger zum Flughafen nach Otopeni begleitet. Mein Vater hatte in seiner Manteltasche eine Literflasche voll mit Schnaps. Daraus hat er sich ständig Mut angetrunken. Meine Mutter hatte nur Verachtung in ihrem Blick, Verachtung für die Kommunisten, die ihr den Grund und Boden ihrer Ahnen weggenommen hatten. *Des Riewer*, diese Räuber, hat sie geschimpft, wenn ihr die Wut hochkam.

Ja, dort in der Fremde hatten sie jede Arbeit angenommen, hatten Überstunden gemacht und hatten sich von Fertigsuppen und Schokolade ernährt.

Die Esswaren seien billig beim COOP und Kleidung könne man beim ASCHOLDING fast umsonst haben. Im Lager sei die Miete nicht der Rede wert und so hätten sie das Geld für den Mercedes gespart.

Das meiste in den Plastiktüten sei halt von dort, vom ASCHOLDING.

Aber vor der Heimfahrt hätten sie doch auch einige bessere Sachen gekauft, denn der Rudi hätte vom Preis des Mercedes ein wenig nachgelassen, weil sie ihm die D-Mark „auf die Hand“ gegeben hätten.

So seien sie dann zum SUMA nach München gefahren.

Mein Vater erzählte das voller Bedeutungsschwere, in einer bühnenreifen Art.

Na gut, irgendwie war das ja auch kaum zu begreifen, dass ein einfacher, alter Bauer aus Baaßen in ein Riesengeschäft nach München zum Einkaufen fährt. Aus dem Lager Geretsried, über eine dreispurige Autobahn, über den Mittleren Ring im Schrittempo, in einem neuen weißen Mercedes, mit schlotternden Knien und pochendem Herzen.

Oh je, dann beim SUMA, da könnte man sich ja verlaufen! Er hätte meine Mutter kaum neben sich halten können. Diese Neugierde bei den Frauen und diese Ungeduld! Immer wieder wäre die Alte ihm entkommen. Und plötzlich wäre sie vor einem Regal gestanden und hätte ein Fläschchen in der Hand gehabt. „*Dio nedder, Tenn, nett dott dich emmest setch. Daut äs Uerschwosser. Sehst tio nett, dott do AFTER shave stieht?*“ Leg das weg, Tenn, nicht dass dich jemand sieht. Das ist Arschwasser. Siehst du nicht, dass dort AFTER shave steht?“

Na, sie hätten großes Glück gehabt, es wäre niemand in der Nähe gewesen. Man stelle sich diese Schande vor. Eine alte Frau mit Arschwasser in der Hand! Aber so wäre das halt in den Geschäften. Dort gäbe es auch solche schmutzigen Sachen, von denen man sich fern halten müsse, als anständiger Mensch.

Später bin ich selbst ins Dorf Ascholding bei Geretsried gefahren und habe mir im Caritas Depot Klamotten ausgesucht, für den Anfang. Und AFTER shave hab ich beim COOP gekauft, zusammen mit meinem Vater. Mein lautes Sächsisch und mein Lachen und Witzeln über die vielen Rasierwässerchen haben den Geschäftsführer angelockt. Wir sind ins Gespräch gekommen und so hat er die Geschichte vom AFTER shave und von unserer Auswanderung erfahren. Er hat gelächelt und hat dann sein Sprechgerät benutzt. Ein flinker Laufbursche hat umgehend einen Karton gebracht. Aus den Verpackungen hat der fremde Geschäftsführer eine leuchtend gelbe Schreibmaschine mit matten schwarzen Tasten herausgeschält. Handlich und neu sei sie, das letzte Exemplar einer unverkäuflichen Ware.

Und ein Geschenk vom COOP. Für viele Geschichten, hat er gesagt, und für viel Glück.

*Christine Franck*

*Gröbenzell, den 19. Okt. 2014*

**Herzlichen Dank** an Frau Christine Franck für die großzügige Bücherspende.

Der HOG Baaßen e.V. wurden 20 Exemplare der „Gottesanbeterin“ überreicht. Dies ist das zuletzt veröffentlichte Buch von Christine Frank und gleichzeitig ein sehr gelungenes Werk der Autorin. **Der Vorstand**

## ***Der dicke Stein – (Dér dück Stien)***

*Erinnerung an einen Stein in Baaßen*

Vieles, was erinnerungswert ist, reicht meist lange Zeit zurück, wenn nicht, dann wäre es eher ein Bericht. In gewisser Hinsicht versuche ich hier Erinnerung mit Bericht zu vermischen, denn kürzlich habe ich das Objekt der Erinnerung, den „Dicken Stein“ besucht und auch versucht, ihm etwaige Geheimnisse zu entlocken, davon ich auch berichten will.

Wie bei den meisten unserer Erinnerungen, handelt es sich auch hier um Erinnerungen an unseren Heimatort. Für uns Ältere ist dies ein Thema für unzählige und lange Gespräche, wobei es dabei nicht so sehr auf die reine Wahrheit ankommt, sondern eher das emotional Erlebte in den Vordergrund rückt.

So spricht man z.B. gerne über die sogenannten Wahrzeichen seines Heimatortes. Für Baaßen waren das die landbekannte Schweinerasse und das Baaßner Heil- und Kurbad.

Ich persönlich finde, die stolze Kirchenburg und der „Däck Stien“ hätten auch dazu gezählt werden sollen, denn sie stehen noch fest in der Brandung der Zeit.

Die Kirchenburg wird im Baaßner Heimatbuch gebührend erwähnt und beschrieben.

Nicht so der „Dicke Stein“, obwohl er im Leben der Gemeinde einen bedeutenden Platz inne hatte. Er war ein Anhaltspunkt und Richtung weisend im südlichen Teil des Ortes. Das Bad ist in seiner Nähe entstanden, wobei er aber nicht namentlich genannt wird. Nur in dem Wort „Felsbad“ kann es sich wirklich um ihn handeln.

In dem Kapitel „Geologischer Aufbau“ der Baaßner Gemarkung (von Dr. Heinz Heltmann) wird er nicht erwähnt.

Ich will im Folgenden versuchen, den „Däcke Stien“ in gebührende Erinnerung im Zusammenhang mit dem heimatlichen Leben zu bringen.

Genau genommen ist es ein Felsbrocken von der Größe eines imposanten Hauses und er ragt ganz allein stehend aus dem Boden. Ringsherum in der ganzen Gegend zwischen den beiden Kokeln sind mir keine weiteren Felsen bekannt. Dort findet man nur Lehm, Sand, Ton und Kreide, also Mergelböden. Die vorherrschenden Bestandteile des „Däcke Stiens“ sind hartes Tuffgestein und auch Kiesel.

Sicher stand er schon lange, sehr lange vor Entstehung der Gemeinde dort. Seine Herkunft ist nicht allgemein bekannt, unseren Vorfahren war er etwas geheimnisvoll, gab Anlass zu Spekulationen.

Die nähere Gegend um ihn herum war noch vor zweihundert Jahren sumpfig, salzig, ungeeignet für gute Landwirtschaft. Also hatten die Baaßner auch keinen Grund, sich länger in seiner Nähe aufzuhalten. Und dennoch hatte er seinen Einfluss auf das Gemeindeleben.

Viele Flurnamen in seiner Nähe sind von seinem Vorhandensein abgeleitet. Ich erwähne hier die gleich westlich hinter ihm gelegene „Stiebesch-Glätsch“ und die „Stiebesch-Woangert“, an welche dann in südlicher Richtung die „Stien-Woangert“ angrenzen. Noch viel größer in der Fläche aber sind die beiden Teile der Wiesen „Hoangderm Stien“, welche die freie Fläche zwischen Bad und Wald ausmachen. Letzterer wurde dann auch „Hinterm-Stein-Wald“ genannt. Als im 19. Jahrhundert das Heil- u. Kurbad gegründet wurde, hatte der Fels wieder seinen Einfluss darauf. Das unmittelbar vor ihm entstandene freie Kurbad hieß am Anfang logischerweise „Felsenbad“ und das Heilwasser kam aus der „Fels-Quelle“ unter ihm. Im Volksmund war es das Steinbad oder das „Kalte Bad“. Später gab es eine Vorrichtung zum Aufwärmen des Wassers mit Gas.

Man sieht also, der Dicke Stein ist nicht wegzudenken aus dem Leben und den Erinnerungen eines Baaßners, auch nicht aus der Geschichte der Gemeinde.

All dies hat mich dazu bewogen, nach langer Abwesenheit weit weg vom Stein, noch einmal sein Nähe zu suchen. Ich versuchte es schon einmal im Herbst 2013, doch wegen der schlechten Wetterbedingungen war es kein prägendes Erlebnis. Man konnte ihn nicht einmal richtig sehen, so verdeckt von Lianen, wildem Wein und hohem Gestrüpp waren seine charakteristischen Merkmale. Die Frontseite konnte ich gar nicht sehen, denn dafür hätte ich das ehemalige Freibad betreten müssen, was nicht möglich war, denn als einsturzgefährdete Ruine ist der Zugang hierzu versperrt.

Im August 2014 mit seinem idealen Sommerwetter war es nun möglich, den Stein von der Straße her zu besteigen, als auch das Innere des Freibades zu besichtigen. Glücklicherweise fand sich ein Schlupfloch in der Umzäunung. Wie schon gesagt, ist das ehemalige Freibad eine Ruine, so auch die imposante Felsfront, welche mit Lianen und Clematis behangen ist.

Und dennoch, ein Großteil der Nordseite des Steins ist nicht überwuchert und auch zugänglich, wenn man sich davor befindliches Gestrüpp nicht scheut. Diese Seite konnte ich auch auf einem Foto festhalten,

soweit das Licht es ermöglichte. Hier unten an dieser Stelle befand sich auch die sogenannte Stein-Quelle, heute womöglich versiegt, denn ihr kleines Becken ist zugemauert.

Da ich mich jetzt vor unserem „Decken-Stien“ befand, wollte ich mich nach seiner Geschichte und Herkunft erkundigen. Doch wer kann im Baaßner Bad auf solche Fragen noch Auskunft geben? Heutzutage womöglich niemand mehr. Das Fehlen seiner Erwähnung im Heimatbuch habe ich schon erwähnt. Er steht auch heute noch wie in Urzeiten allein und verlassen da.

Ich als Bewunderer entschloss mich, den Stein selbst zu befragen, denn jetzt konnte ich in seine unmittelbare Nähe, ihn sogar befühlen und greifen.

So entwickelte sich eine Art Gespräch mit dem „Dicken Stein“ oder sagen wir lieber ein Selbstgespräch mit ihm. Ich wählte die Versform dafür, in der Annahme, ein „Steinkopf“ könne dies leichter verstehen. Ich begann damit, dem Stein zu berichten und zu erzählen und stellte ihm Fragen. Seine imaginären Antworten werden immer in kursiver Schrift wiedergegeben.

Der ganze Inhalt des Gesprächs bezieht sich auf Namensgebungen in Baaßen, die sich unmittelbar von der Existenz des „Dicken Steins“ herleiten lassen. Dieses Gespräch führte ich mit der Nordseite des Steins. Wieder daheim, genügte auch nur ein Blick auf das Foto, um mich wieder an alle Einzelheiten erinnern zu können.

*Nordseite*



*Frontseite (Osten)*

Ich:

Also Stein, zuerst einmal grüß ich dich  
und verneige mich in Ehrfurcht auch öffentlich.  
Doch etwas beschäftigt mich schon lange sehr:  
Sag mal, wo kommst du eigentlich her?

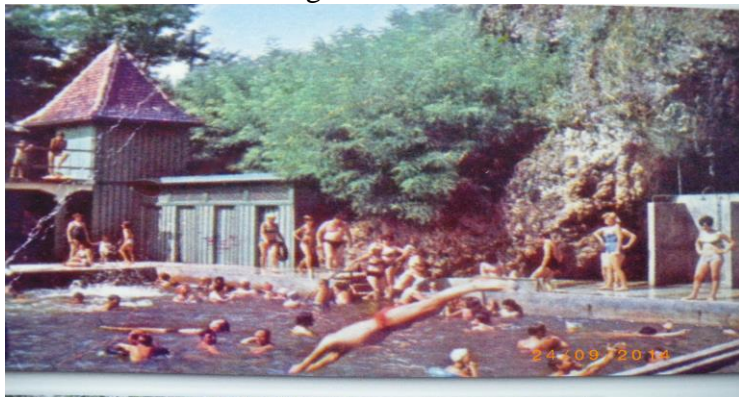
Stein:

*Ich? Ich war schon immer da!  
Meine Erinnerung reicht weit zurück,  
wenn auch nur für einen Augenblick.  
Bis hin zu einem Dunkeln Meer.  
Sehr bewegte Zeit! Ich hatte es schwer  
Wurde mit Sockel hin und her geschoben.  
Auch nach unten, doch zuletzt nach oben.  
So steh ich nun hier und sag dir´s vorab:  
Im Wasser war es dunkel, wie im Grab!  
Ich konnte mir nicht viel merken.*

Ich:

Oh Stein! Das ist aber lange, lange her.  
Vermute es waren Reste von dem Thetis-Meer.  
Nun, für alte Erdgeschichte und ihre Geologie,  
dafür reichte mir das Verstehen so gut wie nie.  
Denk ich ans Siebenbürger Lied, kriege ich Mut,  
dort erwähnt man Meeresboden und verflossene Flut!  
War es vor 70 Millionen Jahren, im Tertiär?  
Damals erhoben sich Gebirge, flüchtete das Meer.

Also stehst du schon lange hier.  
Ein alter Zeuge!, sag ich zu dir.  
Ich frage mich, wie könnte deine Beschaffenheit sein?  
Aus Granit bist du nicht, eher hartes Tuffgestein.  
Du hast Millionen Jahre bei Wind und Wetter überstanden.  
Ich wünsche, du sollst nie im Baugewerbe landen!  
Jetzt machen wir einen Test.  
Ich zeig dir ein Foto, wo dein Freibad noch belebt.  
Sag, hast du Erinnerungen, wie es hier entstand?  
Deine Info wäre sozusagen aus erster Hand.



Stein:  
*Genau weiß ich es nicht, denn schon lange wurde hier gebadet.  
Im Tümpel vor der Quelle, man wusste, dass es nicht schadet.  
Dann vor 90 Jahren wurde gehämmert und gebaut.  
Es entstand, was man in dem Foto schaut.  
Ja, ich erinnere mich an Planschen und Geschrei,  
manchmal musste der Ordnungsmann herbei.  
Ich hab´ viele gesehen unten hier im Becken,  
wie ihr versucht durch euer Hände Strecken,  
der Schwerkraft zu entfliehen.  
Meistens gelang es auch kurze Strecken.  
Auch hab´ ich nicht gehört, dass einem von euch auf der Welt  
das Wasser nicht gefällt!  
Die Mutigen wollten zweifelhaften Ruhm erringen,  
wagten es vom Kabinendach zu springen!  
Im Frauenbereich mit Sonnenliegen gleich nebenan,  
war es ruhiger, sie beteten die Sonne an.  
Aus der stark salzigen Sole herausgestiegen,  
in die Sonne, auf die Liegen,  
trocknete schnell die Haut, fing an zu zwicken,  
weiß mit Salz belegt, besonders Schultern und Rücken.  
Das sollte helfen bei Rheuma, Gicht, Hautbefinden  
und auch bei vielen anderen Leidensgründen.*

Ich:  
Warte Stein, an dieser Stelle möchte ich was sagen:  
In einem Sommer kam ich einmal hier vorbei,

als Jüngling noch, auf dem Wagen eine Fuhre Heu.  
Von der Straße schon hörte ich viel Geschrei.  
Gab Kommando: Halt! Büffel bleibt stehen,  
denn hier will ich etwas sehen!  
Sie standen, ohne nach links oder rechts zu schauen,  
denn sie waren gerade beim Wiederkauen.  
Ich schnell über den Zaun, hinter deinen Nacken,  
kroch auf Vieren durch´s Gebüsch, hörte es knacken!  
War es der Wind in der großen Eiche nebenan?  
Wollte sie warnen, weil man da auch stürzen kann?  
Mir wurde bange. Für dürftig Bekleidete einen Blick  
und kroch rasch auf allen Vieren wieder zurück.  
Ich sehe, Stein, du weißt Bescheid!  
Auch schätze ich, wie du hütetest so lange Zeit  
die Quelle da unter dir.  
Ist noch was? Dann sag es mir!  
Jetzt machen wir Pause, nicht für Kaffee und Kuchen,  
ich will Flure mit Namen von dir besuchen.  
Ich zähle es zu meinen Pflichten,  
dir davon auch zu berichten.

So sollte es dann auch geschehen. Hier eine Kurzfassung: Wir waren zu dritt unterwegs. Ich wurde freundlicherweise von zwei ebenfalls besichtigungsbegeisterten Frauen begleitet. (Binder Kathi, 281 und Denndörfer Maria, 220)

Die Begehungsstrecke begann auf der Straße gleich hinter dem „Decken-Stien“, dort - auf der rechten Seite - befindet sich ja die „Stiebesch-Glätsch“. Weiter ging es durch den Autohof, bei der ehemaligen Umbrath Gaststätte vorbei (heute „Cáprioara“), mit der Absicht, auf der Hauptallee weiter bis auf die linke Seite der großen Wiese „Hoangderm Stien“ zu gehen. Doch das ist nicht mehr möglich. Im Bereich des letzten Hauses auf der linken Seite endet heute die Allee und man muss den neuen geschotterten Weg nehmen. Dieser ist zwar für Autos gemacht und führt zu dem Wiesen-Teilstück unter dem sogenannten „Hochwald“ (zwischen Tannenwald und Hochwald). Doch dieser Teil ist nicht begehbar, eine Umzäunung und ein großes eisernes Tor versperren den möglichen Zugang zu dem „Kemeny Hügel“, welchen ich als möglichen kleinen Bruder des „Dicken Steins“ erachte.

Also ging es weiter auf einer Abzweigung des Autoweges, quer durch die linke Wiese, hinter der „Oberth Villa“ vorbei, bis in den alten „Hoangderm-Stien-Bäsch“. Auf dieser Strecke konnte ich auch brauchbare Fotos der ehemaligen Flure „Stiebesch-Woangert“ und „Stien-Woangert“ machen, so dass eine unmittelbare Begehung nicht mehr zwingend

nötig ist. Im Wald suchten wir zuerst die uralten Eichen, die ich noch aus der Kindheit kannte. Zwei davon fanden wir auch gleich, doch die Rotbuche, in welche ich vor 60 Jahren meine Initiale in deren glatte Rinde ritzte, nicht mehr.

Weiter ging es quer durch die kleine Senke, in Richtung der ehemaligen Tanzplätze, von hier dann wieder auf einem vortrefflichen Schotterweg (ab der neuen Wald-Villa) bis ins Freie. Auf der kurzen Strecke bis zu den ersten Häusern des Bades hatte man einen guten Ausblick auf den Teil der Wiese, den wir vorher begangen hatten, dieser ist auch noch weitgehend in Ordnung, nur die Bäume des ehemaligen Weges (Allee) sind zu groß geworden und andere Hecken auch, so dass ein großer Teil der Wiese verdeckt ist.

Meine zwei Begleiterinnen hatten froh und munter die Strecke durchgestanden, wollten jetzt aber schnell nach Hause, weil die Mittagszeit schon lange vorbei war.

Ich selbst machte noch einen Abstecher zum nördlichen Teil „Stiebesch-Glättsch“ und dann weiter durch die stillgelegte „Ziegelei“, um auch die „Große-Glättsch“ zu besichtigen, besser gesagt das, was noch von ihr übrig ist.



Die Stiebesch-Glättsch

Das war also die Begehung der Flure, deren Namen sich auf den „Dicken Stein“ beziehen. Am nächsten Tag ging es dann zur Besichtigung des „Felsenbades“ und zur „Berichterstattung“ - wie versprochen, zum Felsen selbst. Ganz in der Nähe gab es eine kleine Überraschung, die „Merkel-Quelle“, sauber und gepflegt, führte Wasser mit beachtlichem Strahl. Ich nahm gleich eine Flasche des salzigen und laugigen Getränks mit, in kleinen Schlucken genossen, soll es ja gegen irgendein Leiden helfen.

Das ehemalige Freibad kann heute auf normalem Weg nicht mehr besichtigt werden. Eingang und Fenster des umgebenden Holzgebäudes mit den Kabinen sind alle mit Brettern zugenagelt. Auf der Fläche davor hütete ein junger Rumäne eine

kleine Ziegenherde. Im Gespräch stellte sich heraus, dass er mit dieser Beschäftigung seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten kann. Zu gegebener Zeit ist er auch Saisonarbeiter in Deutschland.



Doch jetzt zum „Freibad“ und „Decken-Stien“. Hier trafen wir noch ein jüngeres Paar mit denselben Absichten (Kenst Peter mit Inge). Mit vereinten Kräften gelang es auch, das Innere des Freibades zu besichtigen, ein Loch in der Bretterwand machte es möglich.

So wurde ich wieder vorstellig beim „Dicken“, um ihm von meinen Flurbegehungen zu berichten. Ich nutzte wieder die Versform, welche ihm verständlicher ist.



Hotel im Autohof

Ich:

Also Stein, hier mein Bericht.

Wie versprochen, bin bereit, auch lange zu stehen, um dir zu berichten von meinem Begehen.

Als erste an der Reihe ist die Stiebesch-Glättsch.

Sie steht noch wie eh und ist noch keine „Rätsch“.

Das kann sie dir verdanken, mit selbem Postament steht ihr beide auf solidem Fundament.

Nur ihre Oberfläche ist stark bedeckt mit Baumgewächs das sich bis hinauf erstreckt.

Früher, am steilen Hang, dünnes Gras, viel „Ziegenbart“,

Graserdbeeren reiften als erste ihrer Art.  
Im Autohof, erfreulicher Blick,  
neues Hotel, ganz schön und schick.  
Das Umbrath-Haus gut saniert, die Gaststätte drinnen  
verdient sogar einen Stern zu gewinnen.  
Die Allee ist leider schnell zu Ende, verwachsen ihr  
alter Lauf.  
Man muss nach links den leichten Hang hinauf.  
Beim „Blauen Haus“ vorbei, das letzte in der Gruppe,  
dass alle schlecht aussehen, ist mir schnuppe.  
Weiter hinauf, plötzlich ein Zaun, ein eisernes Tor,  
ein Schild daran:  
Eintritt verboten, „Domeniu Gaz Metan“.  
Ich wollte zum Kemeny-Hügel, sind von der falschen  
Seite gekommen,  
denn der Wiesenteil zwischen Hochwald und Hügel  
ist in Besitz genommen.  
Wir drehen um, von hier oben ein weiter Blick über  
„Hoangderm-Stien“.  
Erinnerungen kommen auf, die um die Vergangenheit  
zieh'n.  
Im Winter mit Schnee bedecktes, langgezogenes  
Skigelände,  
kam der Frühling mit ersehnter Wende,

war hier manches los. Sobald Grasveilchen blühen,  
wollte die Jugend hier ins Freie ziehen.  
Manche Gruppe hatte „ihren“ Baum, andere die  
Sonne frei.  
Bei allen war Frohsinn, Heiterkeit, die Wiese hörte ihr  
Geschrei.  
Unvergessen ist ein Brauch an Ostertagen.  
Die „Knechte“ sollten doch den „Kokesch“ schlagen.  
Augen verbunden, Stange in den Händen, die falsche  
Richtung angegeben,  
so ging im Gruppengelächter fast jeder Schlag  
daneben!  
Am schönsten war die Wiese im Sommer,  
auch durch hohes Gras drang Blumenschimmer.  
Eine große Vielfalt an Arten und Sorten bestand,  
ich erwähne nur die, die allgemein bekannt:  
„Géhonnesbloam“ (Johanniskraut), gelber Hornklee,  
rosa Esparsette,  
Wiesensalbei, Hahnenfuß, Rotklee, auch Grasnelke -  
die violette.  
Rosa Grasmalve, wilde Minze, Taubnesseln, gelber  
Klee,  
wurde Gras zu Heu, duftete es nach Tee.  
Wurde im Winter das Heu vom Vieh gefressen,

Blick von Wiese auf Weinhalten

07/08/2014



war dieses von Krankheiten fast vergessen.  
Selbst jetzt im August, wenn Grummet-Zeit,  
gibt es Blumen, dass mein Herz sich freut.  
Ich pflücke einen Strauß, stell' sie in die Vase hinein  
und erfreue mich an ihrem bunten Schein.

Auch Kremer und Melzer erkennt man kaum.  
Mit zitternder Hand, ein schlechter Bediener,  
die Gedanken waren bei Riesling und Traminer.  
Doch jetzt sind wir im Wald „Hoangderm-Stien“.  
Lass Sinne schweifen, in Vergangenheit ziehn.  
Diese Vergangenheit liegt jetzt 70 Jahre zurück,

Linker Wiesenteil, im Vordergrund verwilderte Fläche.



Der Rotklee und die Barsette, Schafgarbe, die Möhre  
ziert,  
Hasenlattich, blauer Storchschnabel dominiert.  
Ich schätze, es reicht, wie ich die Wiese beschrieben.  
Erfreulich ist, der linke Teil ist schön geblieben.  
Ich erinnere mich noch, im Sommer bei stiller Luft,  
lag im ganzen Raum so ein angenehmer Duft.  
Jetzt aber weiter, den Weg in Richtung Wald.  
Doch in der Mitte hieß es auf einmal: Halt!  
Die Kathi wollte hinauf den halben Hang.  
Sie erkannte ihren Baum und folgte innerem Zwang.  
Von diesem Stand aus, den Blick auf die andere Seite,  
erkennt man, was sich verändert hat bis heute.  
Wo viele tausend Rebstöcke in den Halden,  
ist jetzt Leere, nur Gras, Gebüsch in den Landen.  
Wo standen Stiebesch und Stien-Woangert im Raum?

als ich als Kind oftmals begangen dieses Stück.  
Kaum zu erkennen noch, ist der alte Pfad.  
Einmal Rundgang im Wald, um das ganze Bad.  
Jetzt suche ich ein paar uralte Eichen,  
welche man immer stehen ließ als Zeichen,  
wer hier das Sagen hat. Der Wald! Nicht die Axt und  
die Säge!  
Ich stelle fest und bin gerührt,  
es scheint, als hätte es hier auch funktioniert!  
Die Buchen, mächtig imposant wie sie da stehen,  
sind mir bekannt, als hätte ich gestern sie gesehen.  
Doch es gibt auch andere Zeichen,  
ich habe gefunden zwei der Eichen.  
Nicht ferne von dem Waldesrand  
hält eine noch den Stand.  
Doch von Ästen beraubt, der Stamm geschunden,



alles Zeichen schwerer Wunden.  
Mächtig waren sie, mit vielen Jahresringen.



Als Kinder, nur zu viert, konnten wir sie umringen.  
Schon unsere Großväter wussten sie dort.  
Zu der Zeit war es noch ein sicherer Ort.  
Ich frage sie: Sagt, wer hat euch das angetan?  
Waren es Menschen auf der Suche nach Methan?  
Die Zwillingsschwester war auch so alt.  
In der Lichtung verlor sie dann den Halt

und liegt, vom Sturm gestreckt,  
am Boden, was Traurigkeit erweckt!  
Die Tanzplätze, wo waren die? Weiter durch die  
Senke,  
kaum zu merken noch die alten Stege.  
Hier erreichen uns fast unbemerkt mit eiligem Schritt  
zwei junge Männer, drei Jungen mit.  
(Kristoff Teja mit Sohn und Graef Hermann mit  
seinen zwei Jungs)  
Nun wurden wir abgelenkt durch die freudige  
Begegnung im Wald,  
mit Besuchern, die mit uns verglichen, halb so alt.  
Dazu hing auf ihrem Rücken noch ein Ranzen,  
vollgepackt mit Grillgut, nicht mit Sinn zum Tanzen!  
So verpassten wir den Aufstieg zu den Plätzen.  
Das Heimatbuch S.114 kann den Bericht ersetzen.  
(Das „Majalifest“ gab es eh nur bis in die  
Kriegsjahre.)  
Dann erscheint hier Unbekanntes, was Neugier  
erweckt,  
eine edle Villa, von Bäumen versteckt.  
Großer Hof, langer Schuppen, Konferenz-Tische,  
freie Sicht,  
so dass alles für eine reiche Firma spricht!  
Von hier zurück ins Bad auf dem Autoweg, edel, mit  
weißem Splitt.  
Jeder fühlt sich „Oberklasse“, der ihn betritt!  
Meine Begleiterinnen haben es eilig, wegen dem  
Mittagessen,  
die richtige Zeit, lange vorbei, doch nicht vergessen.  
Ich selbst aber ging noch zur „Stiebesch-Glätsch“.  
Dann Richtung „Ziegelei“ zu Besuch der „großen  
Glätsch“.  
Zwar gehört sie nicht zum „Dicken -Stein“,  
denn zwischen beiden legen sich die Bang-Garten ein.  
Doch die Glätsch aus Baaßen geschichtlich  
wegzulassen,  
können gesetzte Bürger nicht erfassen.  
Im Ort Richtung Süden, ganz mächtig, setzte Zeichen:  
Bis hierher soll Baugrund euch reichen!  
Beschaffen aus Ton, Lehm und Mergel-Erde,  
war sie geeignet, dass aus ihr auch Ziegel werde.  
Findige Unternehmer hatten das gesehen  
und ließen vor 100 Jahren die Ziegelei entstehen.  
Vom östlichen Hang wurde Material entnommen.  
Mit Spaten, denn Bagger konnten erst später kommen.  
So war der Schaden an ihrer Masse noch recht gering  
und die Zerstörung der Natur damit erst anfang.  
In Wintermonaten mit Schnee war sie ein Schatz.  
Für Kinder und Jugendliche ein echter Tummelplatz.  
Mit Schlitten und Skilauf ab oben vom „Kupen“

sauste man bergab, ganz glatt oder in hüpfenden Stufen.

Vorsicht war geboten, vor den Klippen auf der Strecke

hieß es linksschwenken, in Richtung Baumschulhecke oder bis zum Häuschen der Pelger-Tante, das war nicht weit

vom „Brennschen“, das gab es in damaliger Zeit.

Es war eine kleine Quelle mit Trinkwasser, für alle Fälle.

Der Südhang, steil, im Winter mit Skiern zu bezwingen,

im Slalom konnte es nicht jedem gelingen.

Doch Schnee an diesem Hang hatte nur kurzes Leben.

Anfang März konnten Blumen schon ein Lebenszeichen geben.

Gelber Huflattich, brauner „Kirchenschlüssel“

kamen ganz früh und wuchsen in Büscheln.

Die Glätsch aktuell:

Heute ist die „Glätsch“ kaum noch zu erkennen.

Verbaggert, entblößt, zu Rutsch-Gebiet verkommen.

Als man noch sachte mit Spaten hier Erde entnahm, ein Fischgerippe aus der Jura-Zeit zum Vorschein kam.

Im Naturmuseum Hermannstadt einige Zeit auch

aufbewahrt,

als seltenes Exemplar seiner Art.

Oh Fels, du hast Geduld aus Stein,

sonst könnte es ja gar nicht sein,

mir so lange zuzuhören,

ohne sich dabei zu rühren!

Eine Frage noch, weil nicht allgemein bekannt:

Bist du mit dem Kemeny-Felsen verwandt?

Verwandtschaft unter Felsen, wie denkt man darüber?

Stein:

*Oh ja, wir sind aus gleichem Material, wie Brüder.*

*Er ist kleiner, ich schon groß,*

*fast wie ein kleines Schloss.*

*Früher als hier überall gewesen ist nur freier Raum,*

*war Lichtkontakt, es hinderte kein großer Baum.*

*Weiter links, im Lempesch mit den Eschen, vergesse ich nie,*

*ragte aus dem Boden unser Felsenknie.*

Ich:

Ja Fels, da kann ich dir berichten, es wurde gesprengt und 1940 in eine Straßendelle versenkt!

Du klagst über hohe Bäume, die die Sicht versperren.



Es stimmt, bei deinem Bruder sind sie die Herren.  
Nicht nur Eichen, Ahorn oder Tannen,  
auch ein Nussbaum, den sollte man nicht verbannen.  
Seltene Sorte, mächtiger Stamm, so war der Baum,  
Nüsse groß wie Äpfel, steinhart, zu gebrauchen kaum.  
Er stammte aus der Gründerzeit des Bades, war 100  
Jahre alt.

Um die Jahrtausendwende wurde er gefällt!  
(Wurde er als Möbelholz bestellt?)

Um genauer zu sein, es war ein „Juglans nigra“  
und stammte von der Ostküste aus Nord-Amerika.  
Auch dort heute selten geworden, sein Holz wollten  
die Fäller.

Dunkel, ungewöhnlich hart und zäh, geeignet für  
Flieger-Propeller!

Weil heute Flugzeuge alle ausgestattet mit Turbinen,  
kann es dem Juglans nigra zur Erholung dienen.

Letzte Frage :

Du hast ein langes Dasein, Erdzeitalter überlebt,  
hat dir kein Beben Schaden zugefügt?

In hiesiger Gemarkung wurde 96 mal gebohrt,  
um Gas zu finden, hat dich das nicht gestört?

Wenn es hieß: „Schimbám sapa, am dat de rocá!“  
Ging die Bohrung dann nicht durch deine Sockel?

Stein:

*Doch, nur weißt du, das war für mich,  
wie für Menschen ein Nadelstich.*

*Ein leichtes Pieksen, war nicht sonderlich berührt.  
Zur Heilung wurde es dann noch zubetoniert.*

*Was mir schadet, ist Wasser und Frost.*

*Ich spüre es, wenn ein Teilchen sich von mir löst.*

*Nun, wenn man den Zeichen glauben kann,  
steht in der Natur eine Warm-Periode an.*

*Also, ich bin voll Zuversicht,  
dass man über mich noch 1000 Jahre spricht!*

Ich:

Stein, jetzt mach ich Schluss und sag:

Wenn mir noch Zeit gegeben ist,

so eine gute Zweijahresfrist,

dann komm ich die Hohe-Warte besuchen, wenn der  
Weg mir noch vertraut.

Die hat sonst immer nur von oben auf dich  
herabgeschaut!

Deine Stellung im Ort war doch ein Begriff,  
nicht nur so, sondern als ihr Hilfs-Sheriff!

Ich will das richten - oder schlichten.

So, in diesem Sinne – halt ich hier jetzt inne.

Und sag´ allen, die bis hier gelesen, ihr seid tapfer  
gewesen!

Es grüßt alle Leser,

Euer Landsmann Herberth Johann (Bruno) im  
Oktober 2014

Als Nachwort

Zur Schreibweise:

Ich habe hier überwiegend eine weniger übliche  
Schreibweise bevorzugt, die Versform, aus einfachem  
Grund: Die Sätze sind auf diese Weise kürzer und  
prägnanter, vieles kann so auch nur angedeutet  
werden und der Leser kann hier sein eigenes Wissen  
oder Erinnern wachrufen und somit das  
angesprochene Thema erweitern und  
vervollständigen.

Zum Stein-Mensch-Gespräch:

Dieser Dialog kann als sonderbar empfunden werden.  
Ein Gespräch zwischen Mensch und Stein ist doch  
nicht möglich! Stimmt - noch nicht möglich, sage ich.  
Diesbezüglich erinnere ich hier an die Mikrochips in  
den elektronischen Geräten. Was die alles können!!  
Dabei bestehen manche hauptsächlich aus  
superreinem Silizium und seltenen Erden. Man muss  
schon einen kleinen, digitalen Fotoapparat  
bewundern, dieser kann auf seinem Speicherchip  
tausende von Augenblicken festhalten und das auch  
noch in Farbe, unter Einwirkung des Lichts in  
Fraktionen von Sekunden. Silizium befindet sich  
überall, zumal in einem Felsen. Wenn dieser dann  
natürlichen Einflüssen ausgesetzt ist, wie Licht und  
Schall, wer kann dann noch mit Sicherheit behaupten,  
dass in seiner Struktur nicht auch Informationen  
gespeichert sind? Heute liegen diese Gedanken noch  
im Bereich der Fantasie, aber in der Zukunft – wer  
weiß? Diesmal musste ich noch für den Fels  
sprechen!

Zu den sächsischen Wörtern:

Was die häufig genutzte Schreibweise von  
sächsischen Wörtern betrifft, so habe ich versucht,  
weitgehend das in Baaßen gesprochene Sächsisch  
beizubehalten. Die Richtlinien für die  
gesamtsächsische Schreibweise im Internet von Hanni  
Markel habe ich zwar nur ganz oberflächlich  
durchgelesen. Das ist aber nichts für einen einfachen  
Gelegenheitsschreiber. Sehr kompliziert, auch

fraglich, ob jeder Dialekt oder Ausdruck zur Geltung kommt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die sächsisch geschriebenen Wörter keinen Anspruch auf Korrektheit erheben, sie sollen nur die Verbundenheit zur alten Heimat ausdrücken. Wie weit es mir gelungen ist, soll jeder selbst beurteilen.

#### Zum Inhalt:

Ich habe versucht, alles nach bestem Wissen und Erinnern darzulegen oder auch nur anzudeuten. Sicher kann es auch abweichende Meinungen geben.

Was konkretere Angaben anbelangt, wie die Herkunft des solitären Felsens auf Baaßner Gemarkung, so berufe ich mich auf die Beschreibung des geologischen Aufbaues von Siebenbürgen nach Dr. Heinz Heltmann. Dort wird das Baaßner Tuffgestein benannt. Ein anderer Geologe (Dr. Georg Teutsch) sagt, Tuffgestein hat eindeutig vulkanischen Ursprung. Also lag ich schon richtig mit der Vermutung, der Fels stamme aus sehr ferner Zeit, dem Tertiär-Erdalter.

Die Sprengung seines „Felsen-Knies“ 1940 im Lempesch hat wirklich stattgefunden. In welche „Delle“ das Gestein verlegt wurde, weiß ich nicht mehr genau. Zu der Zeit waren Wege, auch solche, die als Straßen galten, noch nicht alle wenigstens mit Schotter befestigt. Es gab viele Stellen, an denen an regenreichen Herbsttagen nur schwer ein Durchkommen der Erntewagen möglich war. Zwei solche Abschnitte gab es im Dorfbereich: einen bei den „Jandaren“, wo heute ein Wohnblock steht und einen in der Mühlgasse. In beiden können Steine versenkt worden sein. Sie wurden nur mit Erde bedeckt, nach kurzer Zeit ragten sie hervor, waren scharfkantig und konnten Räder beschädigen.

Auf meinem Streifzug in die Vergangenheit wollte ich gern die Art des besonderen Nussbaumes neben dem „Kemeny-Hügel“ bestimmen.

Doch von Binder Albert erfuhr ich, dass der Baum schon vor 15 Jahren gefällt wurde. Wie nun einen Baum bestimmen, von dem man keine Blätter, Früchte oder Rinde haben kann? Reine Erinnerung reicht da nicht. Also fragte ich herum, recherchierte im Internet und und schlug in Büchern nach.

Und siehe da, die Aurica Denndorfer („Ica“) behauptete, den Baum auch gut gekannt zu haben. Noch besser, ihr Mann brachte ihr einmal drei solche Nüsse mit, um eine davon im eigenen Garten zu pflanzen. Es wuchs ein Bäumchen heran, welches aber irgendwie nicht in den Hausgarten passte. Sie

grub es aus und gab es zum Verpflanzen in eine Baumlücke auf der Allee ab, wo es auch heute noch steht. Der Baum entwickelte sich aber nicht richtig, weil Aurica beim Ausgraben die Pivot-Wurzel beschädigt hatte. Immerhin, Originalblätter hatte ich. Ica erinnerte sich auch, dass aus der dicken Nussschale geschickte Bastler sogar schöne Kleidungsknöpfe machten.

Das Internet hatte mir nicht weitergeholfen, zu ungenaue Beschreibungen.

Doch Bücher konnten mich weiterbringen! In Leipzig fand ich das Buch eines Baum-Forschers aus Wien, Dr. Helmut Pirc. Hierin ist „unser“ Nussbaum dann auch vortrefflich beschrieben, demnach war auch eine eindeutige Bestimmung möglich.

Es handelte sich um eine „Juglans nigra“, also eine Schwarzwalnut: ein mächtiger Baum, bis zu 30 m hoch, mit runder Krone und einem Stamm von bis zu 4m Umfang. Die Früchte sind 4-5 cm groß, haben einen Steinkern und sind dickschalig und kaum zu knacken! - Als Kinder gelang uns das nur im Schraubstock. – Der Walnussbaum stammt aus Amerika, von der Ostküste. Dort ist er aber auch selten geworden, aufgrund seines sehr wertvollen Holzes.

Man kann sich fragen, wie ein solcher Baum nach Baaßen kommt? Nun, waren nicht am Anfang des 20. Jahrhunderts über 80 Baaßner nach Amerika ausgewandert, auf der Suche nach Arbeit?! Die meisten waren bis 1912 auch wieder zurückgekommen. Könnte nicht jemand eine solche besondere Nuss mitgebracht haben? Eine mögliche Erklärung.

Die Zahl der Bohrungen für die Gas-Förderung auf Baaßner Gemarkung nannte mir Kenst Michael, er war doch lange Jahre als Bohrmeister tätig und könnte noch vieles mehr erzählen. Auch das Fischgerippe hat es wirklich gegeben, ich kann aber dazu keine genaueren Angaben machen.

Ich danke allen, die in Gesprächen mitgeholfen haben, das nötige Wissen für dieses Schreiben zusammenzutragen.

Herbert Johann, Oktober 2014

\*\*\*\*\*

## Familienereignisse



### Jubilare 2014

#### Wir gratulieren zum 70. Geburtstag / Jahrgang 1944

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Ilse Maria Reich, geb. Chrestel	3		Else Kinn, geb. Sifft	239
Wilhelm Lösch	39		Maria Adam, geb. Roth	242
Daniela Hermann (Guni)	66		Anton Michael Rottenari	275
Katharin Dobonici, geb. Binder	147		Maria Bolinth, geb. Bolinth	460
Regina Lexen, geb. Herberth	224		Barbara Meltzer Drück (Obert-Villa)	
Rudolf Müller	227			

#### Wir gratulieren zum 75. Geburtstag / Jahrgang 1939

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Katharina Sifft	8		Johann Adam	242
Katharina Bökesch, geb. Denndörfer	28a		Susanna Pelger	247
Katharina Klusch, geb. Schuller	33		Petrus Denndörfer	260
Grete Rosina Winkler, geb. Kinn	42		Johann Sifft	261
Maria Benn	58		Rosina Scheer, geb. Binder	267
Katharina Roth, geb. Jäger	66		Michael Binder	446
Susanna Agnethler	76		Katharina Binder, geb. Thellmann	451
Rosina Domokosch, geb. Zoppelt	105		Christine Kares, geb. Denndörfer	452
Michael Bolinth	142		Katharina Schuster („Aus den Gärten“)	467
Katharina Hermann, geb. Binder	203		Samuel Guist	479
Rosina Jäger, geb. Pelger	240			

#### Wir gratulieren zum 80. Geburtstag / Jahrgang 1934

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Eva Schullerus, geb. Schaser	3		Johann Schuster	226
Johann Roth	66		Michael Jäger	240
Elisabeth Sifft, geb. Menning	88		Christine Binder, geb. Kinn	273
Johann Kirschner (Mediasch)	195		Johann Herberth	277
Ilse Wagner	211		Katharina Zoppelt, geb. Stolz	463
Maria Săftescu, geb. Christiani	221a		Marianne Teutsch, geb. Fronius	447

#### Wir gratulieren zum 85. Geburtstag / Jahrgang 1929

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name de Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Regina Hermann, geb. Kares	64		Michael Hermann	256
Johann Pelger	190		Simon Binder	273
Regina Asta Zultner, geb. Gotterbarm	253			



**Wir gratulieren herzlich allen Baaßner Landsleuten,  
die über 85 Jahre alt sind !**

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>	<i>Alter</i>		<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>	<i>Alter</i>
<b>Jahrgang 1928</b>				<b>Jahrgang 1924</b>		
Katharina Bolinth	67	86 Jahre		Wilhelm Schulleri	4	90Jahre
Michael Denndörfer (Amerika)	241	86 Jahre		Regina Werner, geb. Sifft	52	90Jahre
Sara Hirling, geb. Benn	250	86 Jahre		Regina Pelger, geb. Binder	190	90Jahre
				Sara Szekely, geb. Benn	263	90Jahre
<b>Jahrgang 1927</b>				Margarethe Helerea, (Opfermann)	157	90 Jahre
Michael Sifft	59	87Jahre				
Johann Miess	210a	87Jahre		<b>Jahrgang 1923</b>		
Johanna Klein, geb. Zakel	225	87Jahre		Katharina Schuller	196	91Jahre
Martin Klein	225	87Jahre		Sara Kares (verheiratet?)	252	91Jahre
Elisabeth Bolinth, geb. Wagner	230	87Jahre		Mathias Thellmann	449	91Jahre
<b>Jahrgang 1926</b>				<b>Jahrgang 1922</b>		
Johann Arz	35	88Jahre		Maria Ungar, geb. Schuller	196	92Jahre
Katharina Kramer, geb. Kinn	70	88 Jahre		Horwath Annemarte- Lehrerin		92Jahre
Michael Kenst	182	88Jahre		Maria Söhling, geb. Faff	162	92Jahre
Katharina Binder, geb. Bolinth	455	88Jahre				
				<b>Jahrgang 1921</b>		
<b>Jahrgang 1925</b>				Maria Thellmann, geb.Benn	449	93Jahre
Johann Hermann	99	89Jahre				
Elisabeth Mieß, geb. Barth	210a	89Jahre		<b>Jahrgang 1920</b>		
Susanna Kellner, geb. Binder	280	89Jahre		Katharina Binder, geb. Sifft	88	94Jahre
Susanna Binder (vun der Bauch)	479	89Jahre				
Katharina Schneider, geb.Denndörfer	485	89Jahre		<b>Jahrgang 1919</b>		
				Maria Welter, geb. Bolinth	15	95Jahre

***All unseren Jubilaren wünschen wir auf diesem Wege nochmals alles Gute zum  
Geburtstag, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise unserer  
Gemeinschaft.***

***Herzlichst der Vorstand***



## Gratulation zur Goldenen Konfirmation

*Jahrgang 1950  
Konfirmation am 22.08.1965 in Baaßen*

Als im Jahr 1964 Pfarrer Ernst Helmut Chrestel Baaßen verließ, um nach Almen zu wechseln, wurde in diesem Jahr auch keine Konfirmation abgehalten. Bis zur Amtsübernahme des neu gewählten Pfarrers, im darauf folgenden Jahr 1965, dienten der Gemeinde im Wechsel der Pfarrer Hans Untch aus Wölz und Pfarrer Peter Tontsch aus Klein Blasendorf. 1965 wurde Pfarrer Kurt Fabritius zum Seelsorger der Gemeinde gewählt. Noch im gleichen Jahr erfolgte am 22. August 1965 die erste von ihm in Baaßen abgehaltene Konfirmation.

### Die damaligen Konfirmanden waren:

**1. Wilhelm Sifft:** Nr. 52, \*26.03.1950, getauft 10.09.1950, verst. 02.1999

*Mutter:* Regina Sifft, geb. Johann Sifft.

Spruch: Spr.2,7: „Den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen.“

**2. Hans Hermann:** Nr. 13, \*13.07.1950, getauft 10.09.1950

*Eltern:* Johann Hermann und Rosina, geb. Johann Sifft.

Spruch: Ps. 37,3,7. „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird's zuletzt wohl gehen!“

**3. Michael Dörling:** Nr. 271, \*28.09.1950, getauft 19.11.1950, verst. 10.04.1998

*Eltern:* Michael Dörling und Sara, geb. Daniel Benn.

Spruch: 2. Kor. 12,9: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“

**4. Mathias Binder:** Nr. 48, \*25.10.1950, getauft 04.03.1951

*Eltern:* Mathias Binder und Rosina, geb. Johann Elischer.

Spruch: 1. Petrus 4,10: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat!“

**5. Inge Guist:** Nr. 44, \*05.08.1950 in Werd, getauft 10.10.1950 in Werd

*Eltern:* Johann Guist und Susanna, geb. Georg Sander.

Spruch: Offb. 2,10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“

**6. Johanna Schuller:** Nr. 62, \*17.11.1950, getauft 16.03.1951

*Eltern:* Johann Schuller und Katharina, geb. Johann Kares.

Spruch: Math. 6,33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen!“

**7. Eduard Helmut Grigori:** Nr. 39, \*05.12.1950, getauft 29.04.1951

*Eltern:* Konstantin Grigori und Susanna, geb. Michael Kinn.

Spruch: 1. Kor. 16,13: „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und seid stark!“

**8. Hans Ochsenfeld:** Nr. 108, \*26.12.1950 in Biled, getauft 25.02.1951 in Biled

*Eltern:* Johann Robert Ochsenfeld und Susanna, geb. Johann Stengel.

Spruch: 2. Tim. 3,14: „Du aber bleibe in dem was du gelernt hast!“

Wir gedenken den Verstorbenen dieses Jahrgangs und wünschen all den anderen die beste Gesundheit und Zufriedenheit.



*v.l.n.r*

*Obere Reihe*

*Helmuth Stengel, Wilhelm Lösch, Manfred Stubner, Rudolf Müller, Hans Kenst*

*Untere Reihe*

*Else Kinn (geb. Binder), Katharina Dobonici (geb. Binder), Ilse Maria Reich (geb. Chrestel), Ilse Schörweth (geb. Kinn), Christine Filp (geb. Sifft), Erika Kenst (geb. Denndörfer)*

*Herausgeschrieben von - Herrn Pf. i. R. Reinhold Schullerus*

*Zusammengefasst von - Michael Hermann*





*Am 10. August 2014 haben Christian und Tanja Bordon geheiratet.*

*Wir wünschen ihnen auf diesem Wege alles Gute und viele schöne gemeinsame Ehejahre.*

*Anni Binder.*

*Gesundheit, Glück und viel Freude wünschen wir Arwen Regina Sutoris und ihren Eltern*

*Astrid Sutoris & Thorsten Schuller*

*Geburtstag: 08.09.2014*

*Geburtsort: Berlin Wilmersdorf*





*Mein kleiner Bruder Louis wurde am 06.05.2014 in Pfaffenhofen geboren. Unsere Eltern sind Astrid und Markus Rosenberger und unsere Großeltern Anni und Michael Binder.*



*Am 26.07.2014 heirateten Volker und Julia Richter.  
Wir wünschen ihnen auf diesem Wege alles Gute und viele wundervolle gemeinsame Ehejahre.  
Anni Binder*

## Nachruf für Johann Sifft

Kurator in Baaßen von 1981 bis 1991

Am 1. September 2013 verstarb Johann Sifft in dem für Siebenbürger Sachsen eingerichteten Krankenhaus in Großlasseln und wurde am 3. September in Baaßen zu Grabe

getragen. Trotz räumlicher Entfernung

wollen wir versuchen, ihm, seinem Leben und Wirken für die Gemeinde Baaßen und ihre damaligen Bewohner, nahe zu sein. Unsere Erinnerungen

dürfen dabei wieder wach werden. Mag sein, dass viele gemeinsame Erlebnisse im Rückblick neuen Wert gewinnen.

Johann Sifft, geboren am 4. Juli 1923, war der älteste von drei

Geschwistern. Es folgten ihm die Schwester

Katharina und der Bruder Michael, der kaum ein Jahr alt war, als die

Mutter 1928 starb – ein Verlust, der die kleinen Kinder und den Vater hart traf. Durch eine zweite Ehe suchte dieser die fehlende Mutter zu ersetzen. Begleitet auch durch die Hilfe von näheren Verwandten, wuchsen die Kinder heran. Johann Siffts Elternhaus lag mitten in der Gemeinde und viele Ereignisse im Ort wurden dadurch auch bei ihnen in der Familie unmittelbar wahrgenommen.

Als Johann Sifft 20 Jahre alt war, hatten Deutschland und Rumänien sich gerade darauf geeinigt, dass

Siebenbürger Sachsen den Militärdienst auch in deutschen Einheiten leisten konnten. Viele nahmen diese Möglichkeit wahr. So kam auch Johann Sifft in die deutsche Armee. Nach zwei Kriegsjahren wurde er in Berlin im Kampf gegen russische Einheiten an einem Bein schwer verwundet und geriet in Gefangenschaft.

Ein russischer Arzt sprach schon von Amputation. Doch ein deutscher Arzt und Mitgefangener rettete Johann Sifft das Bein.

Als er wieder arbeiten konnte, wurde er mit anderen

Gefangenen in die Ural-Wälder zu schwerer

Holzarbeit gebracht - bei mehr als mangelhafter

Nahrung und Unterkunft. Fast die Hälfte der Kameraden erlag den

unmenschlichen Bedingungen. Erst nach zwei Jahren wurden die

Überlebenden, darunter auch Johann Sifft, nach Stalingrad verlegt. Dort sollten die Gefangenen die

schwer zerstörte Stadt wieder aufbauen. Erst 1951 wurde Johann Sifft aus der Gefangenschaft entlassen und durfte heimkehren.

In der Heimat hatte sich in den acht Jahren seiner Abwesenheit viel verändert. Die nach Russland deportierte Schwester war schon im ersten Jahr im Arbeitslager gestorben und Bruder Michael war erst nach fünf Jahren aus der Deportation heimgekehrt. Außerdem hatte man das ganze Privateigentum der Sachsen enteignet, es mittellosen Rumänen und



Zigeunern überlassen oder gleich verstaatlicht. Der Vater konnte keinen Boden – Acker, Wiesen oder Weinberge – mehr sein Eigen nennen. Er hat diesen Verlust nie überwinden können und sah darin eine gesetzlose Willkür und Ungerechtigkeit ohnegleichen. Johann Sifft musste sich unter diesen harten Bedingungen in der Heimat neu einleben. Schließlich ergab sich für ihn eine Anstellung im Rahmen der Erdgasförderung in Baaßen. Dank seiner Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit gewann er Ansehen und Achtung bei seinen Vorgesetzten. Bald nach seiner Heimkehr schloss Johann Sifft im September 1951 den Bund der Ehe mit Susanna, geborene Petrus Filp. Ihre Ehe wurde durch zwei Söhne gesegnet – Hans-Peter und Manfred.

Johann Sifft beteiligte sich bald aktiv am Leben der Gemeinde. „Man muss auch für andere etwas tun!“, war eine seiner Überzeugungen. Diesen Lebensgrundsatz verwirklichte er auch, indem er mit offenen Augen Mängel feststellte und beseitigte, die andere leicht übersahen. So montierten seine Söhne Hans und Manfred in Gemeinschaft mit Michael Teutsch (Bub) auf seine Anregung die Zifferblätter der Turmuhr ab und strichen sie neu in weithin sichtbarem, strahlendem Weiß. Er war es auch, der die gefährlich marode Holzbrücke erneuern ließ, die über den Bach in der Steingasse zum Friedhof führte. Vom Gasunternehmen stammte ein mächtiges Eisenrohr, das Fachmänner aus der Nachbarschaft in Beton legten – eine neue Brücke für Generationen. Inzwischen war Johann Sifft auch Mitglied im Presbyterium und anschließend auch zum Kirchenvater gewählt worden. Als solcher begleitete er auch die Instandsetzung des großen Kirchendachs – eine schwere und auch gefährliche Arbeit. Ein Meister der Landeskirche und mehrere Burschen aus dem Dorf ersetzten alle kaputten Dachlatten, rückten das Dach Ziegel für Ziegel und setzten sämtliche Firstziegel neu.

Das Ehepaar Sifft wohnte nicht nur in Baaßen, es lebte in und mit der Gemeinde. Besonders Susanna Sifft verfügte über bewundernswert genaue Kenntnisse über alle Gemeindeglieder bezüglich deren Teilnahme am Krieg, über Deportation, Tod oder Heimkehr. Diese Listen waren eine unschätzbare Quelle beim Erarbeiten des Gedenkbuchs der Gemeinde Baaßen. Kurator Sifft trug das Seinige bei: Als hilfsbereiter Begleiter bei zahlreichen Hattert-Begehungen rings um Baaßen lieferte er in bewundernswerter Ortskenntnis sämtliche Flurnamen. Als Peter Kares sich aus Altersgründen aus dem Kurator-Amt zurückzog, wurde Johann Sifft 1981 mit

diesem Amt betraut. Er hat es mit Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Ernst vorbildlich geführt.

Als mit dem Jahr 1990 die große Wende auch für unser kleines Völkchen kam und die fortschreitende Abwanderung eintrat, suchte auch Familie Johann Sifft den Weg nach Deutschland. Sie fanden in Hamburg eine vorübergehende Bleibe. Susanna Sifft, die an schwerem Rheuma litt, erfuhr hier erstmals gute medizinische Behandlung und Betreuung. Aber die Krankheit war stärker als Versprechen und Hoffen. Susanna Sifft starb im Jahre 1994. Ihr Gatte trauerte bis ans Ende seiner Tage um sie. Schon im Jahre ihres Todes wurde die Urne der Verstorbenen auf dem Friedhof in Baaßen beigesetzt. In Deutschland war Johann Sifft nach dem Tod seiner Gattin in der Obhut seines älteren Sohnes und dessen Frau gut betreut.

Den Hof in der Baaßner Steingasse hatte die Familie vor ihrer Ausreise der ungarischen Familie Orosz übergeben, die bis heute das Anwesen in treuer Obhut verwaltet. So konnte Kurator Sifft jeden Sommer, wenn möglich auch mit Kindern und Enkeln, in Baaßen einkehren, die Gemeinde und den Friedhof besuchen und sich selber wie zu Hause fühlen. Häufig konnte man ihn vor dem Haus sitzen sehen, das Leben auf der Gasse im Blick – und den gegenüber liegenden Friedhof mit dem Grab seiner Frau.

Im Sommer 2013 wollte Johann Sifft trotz seines fortgeschrittenen Alters unbedingt noch einmal nach Baaßen fahren. Mit großer Sorge willigte der Sohn in den Wunsch des Vaters ein. Es sollte die letzte Heimkehr sein. In Baaßen verschlechterte sich der Gesundheitszustand so bedenklich, dass Johann Sifft in einem kleinen Krankenhaus für Siebenbürger Sachsen in Großlasseln zur Betreuung untergebracht werden musste. Dort starb er am 1. September und wurde am 3. September auf dem Friedhof in Baaßen beigesetzt – eine Entscheidung, die sicher in seinem Sinne war. Im Juli 2013 hatte Johann Sifft sein 90. Lebensjahr erfüllt.

Unter all diesen Erinnerungen nehmen wir von einem lieben und bewährten Menschen Abschied. Sein Leben war ein Spiegel des schicksalhaften letzten Jahrhunderts der Sachsengeschichte: reich an Verwerfungen, Prüfungen und Entbehrungen, jedoch reich auch an Erfolgen, Freude und Segen. Gott bewahre ihn in seiner ewigen Welt, wie er es uns allen bleibend verheißen hat.

*Reinhold Schullerus*

*Pfarrer in Baaßen von 1972 bis 1993*



***So nehmen wir Abschied und gedenken in aller  
Stille  
unseren lieben Verstorbenen 2014***



***Merkt euch meine Worte, schreibt sie auf, ritzt sie in Blei oder meißelt sie in Fels:  
Ich weiß dass mein Erlöser lebt und wo nur Staub bleibt, erhebt er sich und ich mit ihm.***

***Hiob 19, 23-25***

<b><i>Nr</i></b>	<b><i>Name und Vorname</i></b>	<b><i>Hnr.</i></b>	<b><i>Alter</i></b>	<b><i>Geboren</i></b>	<b><i>Verstorben</i></b>
•					
1.	Manfred Stubner	206 a	69 Jahre	23.01.1944	30.12.2013
2.	Hans Reinhard Kirschner	195	53 Jahre	10.10.1960	01.02.2014
3.	Katharina Kohlruß, geb.Müller	192	87 Jahre	20.09.1926	19.02.2014
4.	Andreas Wagner	104	83 Jahre	19.12.1930	19.03.2014
5.	Johann Faff	162	80 Jahre	09.02.1934	03.04.2014
6.	Sara Kinn, geb. Theiss	70	87 Jahre	24.05.1926	21.04.2014
7.	Peter Schuller (Österreich)	32	91 Jahre	08.10.1922	06.05.2014
8.	Michael Fleischer	22	62 Jahre	28.05.1952	24.05.2014
9.	Johann Pelger	81	80 Jahre	29.04.1934	23.08.2014
10.	Johann Karres	40	91 Jahre	11.05.1923	28.08.2014
11.	Reinhold Müller	184	64 Jahre	12.02.1951	27.09.2014

***Auf diesem Wege möchten wir auch unserer ehemaligen Lehrerin in Baaßen  
(1971-1982), Hildegard Lassner, geb. Gross, gedenken, die am 15.09.2014 im Alter  
von 66 Jahren verstorben ist.***

27.10.2014

Eintrag - Michael Hermann

## Spendenliste (in Euro) vom 23.11.2013 bis 09.11.2014

Name des Spenders	Hausnr. alt	Datum	allgemein	Friedhof	Orgel	Ahnendaten	Kirche	zur freien Verfügung	Heimortspflege
Anonym		02.07.2014		400					
Arz, Johann	35	28.01.2014	15						
Baier Robert u. Margarete	23	08.10.2014	20						
Balzer, Mathilde	39	04.12.2013			45				
Bauer, Dorina	221	29.01.2014	5						
Bauer, Dorina (geb. Papa) für verstorbene Mutter Papa Regina	121	10.08.2014	50						
Beer, Ingeborg	484	10.02.2001	25						
Benn, Stefan und Maria	58	18.03.2014	20						
Biedermann, Klaus( Lichtenstein)		17.12.2013			250				
Binder, Eduard-Michael		07.01.2014	20						
Binder, Helmut	229	27.12.2013	15						
Binder, Ingo und Melitta	281	04.02.2014	35						
Binder, Johann und Rosina	189	24.01.2014		20					
Binder, Johann und Susanna	34	17.01.2014	25						
Binder, Katharina	281	14.01.2014	30	20					
Binder, Katharina	147	26.04.2014	30						
Binder, Mathias u.Susanna für verstorbene Schwester, Sara Dendoerfer	208	11.02.2014	60	20					
Binder, Matthias u. Susanna	208	26.04.2014	35						
Binder, Michael und Anna	22	14.04.2014			50				
Binder, Michael und Anna	22	27.04.2014			50				
Binder, Peter	229	03.01.2014	15						
Binder, Rosina	229	26.04.2014	25						
Binder, Wilhelm u. Ileana	281	15.04.2014	15						
Bolinh, Artur	169	07.01.2014	20						
Bolinh, Gustav	206	26.04.2014		50					
Bolinh, Katharina für verstorbene Schwester Papa Regina	142	10.08.2014	50						
Bretz, Daniel und Herta	456	02.01.2014	35						
Csibi Margareta(geb. Chrestel)	3	10.08.2014			50				
Dendörfer, Karl-Heinz	250	07.01.2014		35					
Dendörfer, Samuel und Waltraut	250	07.01.2014		85					
Dobonici, Katharina	147	15.04.2014	50						
Ehrlich, Hans	257	02.01.2014			500				
Einnahmen Orgelkonzert		27.04.2014			584,67				
Elischer, Michael	14	29.04.2014			50				
Els-Meltzer, Christine		03.01.2014	35						
Faff, Katharina	245	27.04.2014	50						
Filp, Alfred	278	10.08.2014	20						
Fleischer, Christa und Roland	225	16.01.2014		25					
Fleischer, Johanna (geb. Binder)	22	30.12.2013	50						
Fodor, Reinhardt	268	20.01.2014		25					
Franck, Christine	276	03.01.2014	85						
Fronius, Claus		06.05.2014			100				
Georgescu, Rosina	56	10.01.2014	97						

# Baaßner Heimatblatt 2014, 12. Ausgabe

Georgescu, Rosina	56	10.08.2014	200						
Görlisch Karl	A-Mühdorf	04.11.2014	50						
Graef, Hermann	249	09.08.2014	50						
Graef, Hermann	249	13.01.2014	20						
Guist, Johanna	156	10.08.2014		25	25				
Guist, Maria	217	27.01.2014	20						
Guist, Michael	71	10.08.2014		100					
Gutt Alfred und Susanna(geb.Wagner)	198	10.06.2014	40						
Hamen, Sara	231	13.01.2004	35						
Haner, Alfred	168	10.08.2014	50						
Henning, Helmut und Hanna	62	04.04.2014			100				
Herbert, Johann	277	27.04.2014			50				
Herberth, Kurt	224	29.11.2013		100					
Hermann, Michael	244	27.04.2014			50				
Hermann, Michael und Joahnna	244	24.01.2014		50	50				
Hirling, Sara	250	30.12.2013	50						
Hirling, Wilhelm	12	23.04.2014	45						
Jäger, Rosina	240	24.03.2014			35				
Kares, Hans	56	27.04.2014			60				
Kares, Johannes	252	26.04.2014	200						
Kares, Samuel	56	11.02.2014	300						
Kares, Walter	56	27.04.2014			50				
Kattner, Britta	281	27.01.2014	50						
Kenst, Michael und Christine	87	13.01.2014	35						
Kinn, Adelheid und Hans-Peter für verstorbenen Ehegatten und Vater Hans Kinn	254	27.04.2014		300					
Kinn, Dr. Michael in Memoriam Hans-Peter Kinn	492	10.10.2014	100						
Kinn, Dr. Michael	492	07.02.2014	50						
Kirschner, Johanna für Verstorbenen Sohn Hans	195	26.04.2014	50						
Klein, Adelheid	116	07.01.2014	35						
Klein, Martin	225	27.12.2013		20					
Klein, Michael	145	27.04.2014			50				
Klein, Michael	232	10.08.2014		50					
Klussmann, Edeltraut	109	28.01.2014					20		
Kohlruss, Erich	192	28.01.2014	20						
Kosper, Dagmar	14	29.04.2014			50				
Kosper, Dagmar (geb. Elischer)	14	30.12.2013					100		
Kramer, Katharina	70	10.02.2014	20						
Kraus Reinhold u. Katharina	21	28.05.2014				100			
Krauss Reinhold	21	10.08.2014			50				
Krauss, Horst	49	23.12.2013	30	20					
Lexen, Walter und Regina		01.04.2014		50					
Linder, Elfriede und Helmut	454	25.04.2014	25						
Lunz, Maria (geb. Theil)	183	25.03.2014	5						
Melzer, Daniel	226	15.04.2014	40						
Melzer, Johann und Rosina	28	07.02.2014		20					
Müller, Katharina (geb. Denndörfer)	73	22.01.2014	15						
Nussbaum, Gerlinde ( geb. Kinn)	70	07.02.2014							100

## Baaßner Heimatblatt 2014, 12. Ausgabe

Ölschlager, Johann	141	10.08.2014		50	50				
Ölschlager, Liane	141	10.08.2014	20						
Opfergeld Gottesdienst in Baassen		10.08.2014			457				
Opfergeld Gottesdienst in Baassen/RON		09.-10.08.14			392,68				
Ott, Johanna und Werner	269	06.12.2013	50						
Ott, Johanna und Werner	269	23.09.2014	150						
Petru, Ingeborg ( geb. Papa) für verstorbene Mutter Papa Regina	121	10.08.2014	50						
Pitter, Peter u. Susanne (geb. Schuster)	146	08.04.2014					10		
Roth, Johann und Katharina	66	24.09.2014		100					
Rotter, Maria (geb. Binder)	201	26.04.2014	20						
Schoger, Brunhilde für Verstorbenen Lebensgefährten Kirschner Hans	195	26.04.2014	50						
Schoger, Rita (geb. Hermann)	203	10.08.2014	30						
Schullerus, Reinhold	1	07.02.2014						200	
Sifft, Hans und Melitta	88	27.04.2014			50				
Sifft, Hans und Monika	261	27.04.2014			50				
Sifft, Johann	261	27.04.2014			20				
Sifft, Manfred	37	14.01.2014	20						
Sifft, Michael u. Katharina	59	27.12.2013	20						
Sifft, Peter und Sigrid	88	31.03.2014			35				
Sifft, Sara	72	10.03.2014	50						
Sifft, Susanna	243	13.01.2014	20						
Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen		23.07.2014			1500				
Spenden allgemein ( Spendenschachtel)		09.-10.08.14	94						
Spenden allgemein (Spendenschachtel)/RON		09.-10.08.14	67,28						
Stengel, Helmut	202	10.08.2014	20						
Sutoris, Hanna	8	26.04.2014	25						
Szasz, Erich	223	10.02.2014		40					
Teutsch, Marianne		02.01.2014	50						
Teutsch, Kurt	84	18.07.2014			30				
Teutsch, Michael	39	10.01.2014	30						
Thellmann, Erhard und Ute	266	13.01.2014	5						
Wagner, Roland und Monika für Verstorbenen Vater, Andreas Wagner	104	23.04.2014	100						
Welther, Helmut	15	03.02.2014	50						
Welther, Helmut und Ilse	73	24.03.2014	50						
Wintershall Holding GmbH, Kassel		30.12.2013			1000				
Wotsch Hans und Katharina	68	11.06.2014	50						
Ziegler, Günther und Katharina	90	06.02.2014		20					
Zoppelt, Friedrich	105	08.05.2014	5						
Zoppelt, Richard	463	03.01.2014		30					
Zwygart-Gotterbarm, Maria	43	26.04.2014					50		
Zwygart-Gotterbarm, Maria	43	08.10.2014	100						
Gesamt Spenden:			3593,28	1655	5834,35	100	180	200	100

Vielen Dank für Eure Spenden

und auch den lieben Kindern, die bei unserem Heimattreffen in Baaßen kleine selbstgebastelte Sachen verkauften und ihren Erlös von 60 Ron für die Renovierung der Orgel spendeten.

Erstellt von Anni Binder

**Kassenbericht HOG Baaßen vom 09.11.2014  
vom 23.11.2013 - 09.11.2014**

**Kontostand am 22.11.2013**

<b>für Reparatur Orgel</b>	<b>8.834,50 €</b>
Spenden 2014 für Orgel	5.834,35 €
Überweisung an Hermann Binder -Renovierung Orgel-	
Abschlagzahlungen	- 10.240,00 €
Fenster für Kirche hinter der Orgel	- 395,15 €
Übernachtung Orgelbauer Hermann Binder und Mitarbeiter	- 494,80 €
Übernachtung f. Ilse Maria Reich und Ernst Chrestel Einstimmung Orgel,	- 254,00 €
Wegegeld Pfarrer Reich (von Opfergeld bei Gottesdienst in Baaßen)	- 200,00 €

---

**Kontostand: 09.11.2014** **3.084,90 €**

**Kontostand am 22.11.2013 -Normales Konto:** **11.732,89 €**

**Einnahmen:**

Mietgliedsbeiträge 2013	90,00 €
Mitgliedsbeiträge 2014	2.454,79 €
Mitgliedsbeiträge 2015	15,00 €
für Heimatblatt 2013	84,00 €
Einzahlung Einnahmen von Heimattreffen Dinkelsbühl abz. Auslagen	2.500,00 €

---

Summe Einnahmen **5.143,79 €**

**Spenden:**

Allgemein	3.593,28 €
Friedhof	1.655,00 €
Ahnendaten	100,00 €
zur freien Verfügung des Vorstandes	200,00 €
Heimatsortspflege	100,00 €
Renovierung Kirche	180,00 €

---

Summe Spenden: **5.828,28 €**

**Einnahmen gesamt:** **10.972,07 €**

**Ausgaben:**

Einkauf Rasentrimmer und Schnur	109,80 €
Entgelt für Jo Eugen- Pflege Friedhof	400,00 €
Einkauf 2 Takt- Mixöl, Kerzen und Sensenaufsatz für Motorsense	54,68 €
Einkauf Messer für Rasenmäher	29,90 €
Erstattung Benzinkosten f. Rasenmäher an Jo Eugen	31,00 €
Druck des Heimatblattes Ausgabe 11/2013 - 260 Stück	1.124,55 €
Einkauf Briefmarken und Umschläge für Versendung Baaßner Heimatblatt	254,47 €
Einkauf Briefmarken für Einladungen Heimattreffen in Dinkelsbühl und Baaßen	322,90 €
MAN Truck- und Bus AG - Druck Einladungen für die beiden Heimattreffen	124,09 €
Einkauf Kaffee f. Gemeinde Baaßen	35,00 €
Verband der Siebenbürger Sachsen - Mitgliedsbeitrag	80,00 €
Fam Hermann- Erstattung Auslagen - Fachtagung in Gunzenhausen und HOG	153,76 €

Auslagen für Vorbereitung Heimattreffen in Baaßen - März 2014	993,31 €
Einkauf Tischdecken und Tombola für Heimattreffen in Dinkelsbühl	140,60 €
Miete Schrannensaal	880,60 €
Ausgaben für Musik, Nussstriezel und Abrechnung mit Wirt Schrannensaal	2.803,38 €
Blumem Egelhof	45,00 €
Hermann Michael Erstattung Auslagen bei Fachtagungen	95,80 €
Diverse Einkäufe in Rumänien für Heimattreffen in Baaßen	331,83 €
Wechselgeld bei Heimattreffen in Baaßen	369,00 €
Kosten für Zelt bei Heimattreffen in Baaßen	363,63 €

---

<b>Ausgaben gesamt:</b>	<b>8.743,30 €</b>
-------------------------	-------------------

---

<b>Kontostand 09.11.2014</b>	<b>13.961,66 €</b>
------------------------------	--------------------

---

<b>Gesamtkontostand HOG Baaßen zum 09.11.2014</b>	<b>17.046,56 €</b>
---	--------------------

---

Die Gesamteinnahmen vom Heimattreffen Dinkelsbühl einschließlich Spenden und Beiträge	5.303,38 €
abzüglich Ausgaben für Musik, Übernachtung Ehrengäste und Pfarrer sowie Abrechnung mit Schrankenwirt	-2.803,38 €
Die Differenz wurde auf das Konto der HOG Baaßen eingezahlt	2.500,00 €

---

Gesamteinnahmen bei Heimattreffen in Baaßen einschließlich Spenden und Beiträge in Euro und Umtausch von RON in Euro	6.603,00 €
Abz. Abrechnung mit Gastwirt Bozdoc D.	-5.380,00 €
abz. Ausgaben für Kuchen, Wein, Übernachtung, Musikanten, Orgelbauer	-1.592,00 €
Differenz ( Wechselgeld von Barabhebung 369 €) auf Ausgaben gebucht :	-369,00 €

---

Gesamteinnahmen bei Heimattreffen in Baaßen in RON:	8541
---	------

Abrechnung mit Gastwirt Bozdoc D.	6301,00
Übernachtung Fr. Ilse Maria Reich und Ernst Chrestel sowie 2 Musikanten ( auf unseren Konten wurden die Beträge in Euro gebucht )	1646,00
Umtausch 31 € als Erstattung für Jo Eugen	136,20
Umtausch in Euro und in den Gesamteinnahmen gebucht	457,80
	8541,00

---

<b>Differenz:</b>	<b>0</b>
-------------------	----------

Laut persönlicher Rücksprache mit Herrn Hermann Binder (Orgelbauer) wurden von Fa. Gaz Metan Mediasch 2250,- € für die Renovierung der Orgel gespendet.  
Vom Kirchenbezirk und von der Gemeinde Baaßen wurde noch keine Unterstützung gewährt.

Erstellt von Anni Binder

## **Danksagungen**

Sehr geehrte Damen und Herren der Heimatortsgemeinschaft Baaßen,

Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung zum 14. Baaßner Heimattreffen am 26. und 27. April 2014 in Dinkelsbühl.

Gerne hätte ich daran persönlich teilgenommen. Aufgrund terminlicher Verpflichtungen ist es mir jedoch leider nicht möglich. Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis.

Für das Heimatblatt möchte ich auch danken. Meinen herzlichen Glückwunsch zu dieser Ausgabe. Ich bin in jeder Beziehung, was Inhalt, Gründlichkeit und äußere Aufmachung anbelangt, beeindruckt.

Ich kann mir vorstellen, dass die Lektüre dieses ansehnlichen Werkes für alle Leser ein Vergnügen und eine Bereicherung ist.

Ich verbleibe mit Wünschen für die erfüllende Erfahrung der Nähe Gottes, im Sinne der Jahreslosung: „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ (Ps.73,28).

*Ihr Reinhart Guib, Bischof  
Hermannstadt, Januar 2014*

Lieber Herr Hermann,  
haben Sie schönen Dank für die Zusendung des Baaßner Heimatblattes 11.  
Ausgabe an das Landeskonsistorium!  
Ich bin dabei, mir die zum Jahreswechsel eingetroffenen HOG-Blätter durchzusehen, bevor sie in der Transilvanica-

Bibliothek im Teutsch-Haus  
abgelegt werden. Man kann daraus einiges über unsere Gemeinden und ihre Beziehungen zu den HOGs erfahren, wofür es sonst keine andere Quelle gäbe. In dieser Ausgabe haben mich die ethnographischen Beiträge über Hochzeit, Weinherstellung, „Kokesch schluon“ und der Artikel „Der Atem der Erde“ sehr interessiert. Es ist eine wirklich gelungene Ausgabe!

Mit guten Wünschen für das angefangene Neue Jahr,

*Friedrich Philippi  
Landeskirchenkurator (Januar 2014)*

Servus ihr beiden,  
das Heimatblatt ist wieder mal gut gelungen. Ich habe es ungeduldig erwartet und dann im Nu am Stück gelesen. Danke dafür und auch für die zu Gunsten unserer Gemeinde und HOG geleistete Arbeit. Euch und euren Familien wünsche ich ein weiteres erfolgreiches Jahr bei bester Gesundheit.  
*Roland Wagner (Jan. 2014)*

Lieber Herr Hermann,  
ich freue mich über die vielen guten Feedbacks zum Baaßner Treffen.  
Es war ein sehr gut geplantes und organisiertes Fest.  
Bei uns geht es immer noch rund, auch nach dem Sommer mit seinen vielen Festen...  
Herzlichst,  
*Ulf Ziegler, Pfr. (Oktober 2014)*

\*\*\*\*\*

## **Mitteilung an alle unsere Leser!**

Einen übergelücklichen Baaßner Bürgermeister, Herrn Scumpu Lucian Gligor, konnte ich am 17.11.2014 bei unserem Telefonat erleben. Es sind noch keine 24 Stunden vergangen, seit Rumänien einen neu gewählten Staatspräsidenten hat. Inzwischen ist der Name Klaus Johannis in aller Munde und man setzt große Hoffnungen und Erwartungen auf die Christlich-Liberale

Allianz. Auch Baaßen mit seinen umliegenden Gemeinden blieb nicht passiv und viele gingen an die Wählerurnen, um ihren Favoriten zu unterstützen, denn sein Gegner, Victor Ponta, hatte auch sehr gute Karten gehabt. Ja, hier in der Großgemeinde Baaßen erhielt Klaus Johannis 75% der Stimmen, in Bonnesdorf sogar 85% und Wölz gab ihm 80% der Stimmen – also kam man auf einen Durchschnitt von 80%! Auch wir

wünschen dem neu gewählten Staatspräsidenten viel Erfolg und eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem neuen Team.

Weiterhin bekam ich die Info, welche auch der eigentliche Anlass für das Telefonat war, dass die Gemeinde Baaßen im kommenden Jahr 2015 eine Feier zum Thema „Die Baaßner Schweinerasse“ oder „Das Baaßner Schwein als Rasse“ veranstalten will.

***Das Fest findet am 01. Mai 2015 in Baaßen statt und alle Baaßner mit Wohnsitz in Deutschland sind herzlich eingeladen. Es wird gebeten, diese Info weiter zu geben!***

Einzelheiten konnte Herr Scumpu mir noch nicht nennen, aber sobald der

Programmablauf feststeht, werde ich per E-Mail informiert und ich werde diese Nachricht über meinen Verteiler weiterleiten, oder die Interessenten können sich bei den Vorstandsmitgliedern die erwünschten Infos holen.

Da die Nachfrage nach Fotos und DVD von unserem Treffen in Baaßen groß ist, möchte ich bekannt geben, dass uns eine geringe Anzahl an Videofilmen von Capilnean Nelu zur Verfügung gestellt wurden. Bei Interesse bitte an die Vorstandsmitglieder wenden. Die DVD kostet 8,00 EUR.

Im Namen des Vorstandes der HOG Baaßen  
e. V. – Michael Hermann

\*\*\*\*\*

Bauelemente Verkauf + Montage  
**Hans Sifft**  
*Alt-und Neubauprofi*  
Kastnerstr. 36 93099 Mötzing  
Tel.+Fax. 09480/938882 Mobil 0177 2873503  
e-mail: sifft.moetzing@freenet.de

Fenster  
Haustüren  
Rollos  
aus Holz  
Holz-Alu  
Kunststoff  
Aluminium

\*\*\*\*\*

**Doris und Erwin Schmidt**  
**Enztalstr. 55, 75323 Bad Wildbad/Christophshof**  
**Tel.: 07085-7356 oder 1233; Fax 07085-1335**



Liebe Landsleute,  
wir organisieren für Euch auf Wunsch gerne kleine Familienfeiern oder Klassentreffen.  
Genießen Sie unsere heimische Küche in einem wunderschönen Ambiente im idyllischen Schwarzwald.

Wandern im Sommer, sowie skifahren im Winter lassen Sie den Alltag schnell vergessen.

## Impressionen

Schäßburg



Kronstadt



Hermannstadt



Temeschburg



## Wichtige Adressen/Anlaufstellen in Mediasch

### STADTPFARRAMT

Telefon und Fax: 0269-841962  
E-mail: kastellmediasch@yahoo.de  
Montag- Freitag: 10-15 Uhr

### BEZIRKSKONSISTORIUM:

Telefon:0269-843483; Fax: 0269-844324  
E-mail: bezirkmediasch@yahoo.de  
Montag-Freitag: 7-15 Uhr  
Donnerstag: 10-16 Uhr

Sprechstunden der Pfarrerinnen und Pfarrer: Montag-Freitag, 10-13 Uhr.

\*\*\*

### Hinweis für das Einsenden von Berichten und Bildern!

Bitte die Berichte nur als einfache Textdatei und die Fotos extra als Bildformat (z.B. jpeg etc.) versenden.

Dies erleichtert die Bearbeitung und garantiert eine gute Bildqualität. Vielen Dank!

\*\*\*

### Impressum

Das Baaßner Heimatblatt wird im Auftrag der Baaßner Heimatortsgemeinschaft e.V. in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Blatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint einmal jährlich.

Verantwortlich für das Heimatblatt: HOG Baaßen e.V.

Anschrift: Michael Hermann \* Enzianstr. 4 \* 82216 Maisach \* Tel.: 08141 392615 \* [hermannmichael56@gmx.de](mailto:hermannmichael56@gmx.de)

Schatzmeisterin: Anna Binder \* Münchner Str. 24 \* 85276 Hettenhausen \* [Anna.Binder@OnlineHome.de](mailto:Anna.Binder@OnlineHome.de)

Redaktion: Hermann Graef / Korrektur: Christine Graef \* Erlbachstr. 21 \* 90455 Nürnberg \* [hergraef@gmx.de](mailto:hergraef@gmx.de)

Druck: Druckerei Theodor Schobert GmbH, Bulmannstr. 32, 90459 Nürnberg

Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Mit der Einsendung erkennt der Verfasser das Recht zur redaktionellen Bearbeitung und Kürzung an.

Das Heimatblatt wird den Mitgliedern der Heimatortsgemeinschaft Baaßen e.V., die ihren Jahresbeitrag geleistet haben, kostenlos zugeschickt. Alle Landsleute und deren Freunde, die nicht Mitglied der HOG Baaßen e.V. sind und das Heimatblatt gerne kaufen möchten, können dieses beim Vorstand anfordern. Die Kosten hierfür betragen 7,00 € plus Versandkosten. Diejenigen, die sich noch in diesem Jahr entscheiden, Mitglied der HOG Baaßen e.V. zu werden und den Beitrag von 15,00 € überweisen, erhalten das Heimatblatt kostenlos zugeschickt.

Fotos u.a. von: Kerstin Arz, Maria Zwygart-Gotterbarm., Kirsten Hermann, Johann Herberth, H. Graef uva.

Für Beiträge (Texte und Bilder) und Hinweise zu Inhalt und Gestaltung sind wir immer sehr dankbar.

### Bankverbindung: Sparkasse Pfaffenhofen

IBAN: DE76 721516500009122060 \* Swift-BIC: BYLADEM1PAF

Bitte bei Überweisungen Verwendungszweck, Name und alte Hausnummer angeben!

*Der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft  
Baaßen e.V. wünscht allen Lesern Frohe  
Weihnachten und ein Gesundes Neues Jahr*

**Siebenbürgische Einrichtungen**  
**Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.**

**Karlstraße 100**  
80335 München  
Tel. (089) 2 36 60 90  
Internet Adresse: [www.siebenbuerger.de](http://www.siebenbuerger.de)

**Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung e.V.:**

Fördert Siebenbürgische Kultur, gewährt Stipendien für Studenten siebenbürgischer Herkunft

**Kulturreferat: Tel. (089) 74 34 86-14**

**Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen e.V**

Karlstraße 100  
80335 München  
Tel.: 089/23 66 09-14  
Fax: 089/23 66 09-15  
[sozialwerk@siebenbuerger.de](mailto:sozialwerk@siebenbuerger.de)

**Siebenbürgische Zeitung**

Anzeigenabteilung: Brigitte Wolf

Tel. (089) 23 66 09-21

E-Mail: [sbz.anzeigen@siebenbuerger.de](mailto:sbz.anzeigen@siebenbuerger.de)